

## **Justina oder Unterschied der Klugheit und List : In einem Schau-Spiel von fünf Aufzügen**

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1746

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1688527133>

Druck Freier  Zugang





Obv 5

1020

III

1734-1766.

1. Constantine. 1734
2. Der Geyland. 1748.
3. Der Unterwulffts Auszug 1766
4. Die Colonie. 1764.
5. Der Dierne Junger Junge
6. Der Junger Junge 1762
7. Die Junger Junge 1759
8. Justine. 1742
9. Der Billige Dierne Junge 1746
10. Der Dierne Junge 1749
11. Dierne Junge 1748
12. Die Dierne Junge 1748

8.  
Justina  
oder  
Unterschied  
der  
Klugheit  
und Goedike<sup>2</sup> III, 366  
§ 200, 16.  
Lust  
in einem  
Schau-Spiel  
von fünf Aufzügen.  
Aus dem Französischen übersezt.

---

1746.

Handwritten text in a Gothic script, likely a title page or a page from a medieval manuscript. The text is arranged in several lines, with some words appearing to be part of a larger phrase or sentence. The script is dense and characteristic of the late Middle Ages. The text is mirrored on the reverse side of the page, suggesting it was written on parchment or a similar material that was later bound in a book.

1740





## Personen dieses Schauspieles:

Dicander, ein Graf.

Justina, eine schöne und reiche Waise:

Violento, ihr Vormund.

Amando, ihr Liebster.

Agathius, ihr Better, der Baryne Liebster.

Baryne, des Violento Tochter.

Iberian, ein Advocat.

Adonius, der Justina Verwandter.

Fido, des Grafen Secretarius.

Artenio, des Grafen Medicus.

Attento, des Amando Diener.

Benigna, der Baryne Dienerin.

Satuo, ein überstudirter Jurist.

Simplicitas, ein einfältiges Mägdelein.

Nefande, des Violento Beyschläferin.

Etliche Soldaten, und stumme Bediente.

Das Schauspiel fängt sich gegen Abend an, und  
endiget sich des andern Tages Nachmittag.



## Der erste Aufzug.

### Erster Auftritt.

**Amando und Justina begegnen einander  
von beeden Seiten.**

**Amando.**

**S**äffet sich meine Justina heut noch von mir sehen?

**Justina.** Und ich finde meinen Amando.

**Amando.** Süßes Wort.

**Justina.** Worin bestehet wol diese Süßigkeit?

**Amando.** Darin daß ihr mich den eurigen heißet.

**Justina.** Mich erfreuet, daß mir dieses Bekentnis keine Schaamröthe abjagen darf, und ich mit allem Recht, nach dem Befehl und der Verordnung meines verstorbenen Vaters, die eurige bin.

**Amando.** Die Antwort kan mir nicht anders denn angenehm seyn: doch erreget sie eine Verwirrung bey mir.

**Justina.** Und warum das?

**Amando.** Weil sie nur halb ist, und ich, statt desjenigen so ich noch verlanget zu hören, etwas sehen mus das mich erschrocket.

**Just.**

Justina. Satt einer Antwort gebt ihr mir Ursach noch zweymal zu fragen: sintemal ich in eurer Rede weder das eine noch das andere verstehe.

Amando. So wisset demnach für das erste, wie es mir sehr lieb, daß ihr mich mit Recht, und auf Befehl eures Vaters liebet: doch hättet ihr das zu sehen sollen, es geschehe solches auch aus eigener Neigung, und von Herzen.

Justina. Wenn ich nicht hieraus eure Liebe erkennenete, welche sich gern will schmeicheln lassen, und zu ihrer Satisfaction eine Geständnis nach der andern von mir heraus locken; so hätte ich Ursache unwillig zu seyn, weil ihr euch so gar sehr angelegen seyn lasset mich zu beschämen, u. ich mich bereits genug mit meiner Zärtlichkeit gegen euch blos gegeben. Dazu, wenn ich gesaget, daß mich die Erlaubnis euch zu lieben erfreue; was habe ich damit anders gethan als meinen Affect verrathen? Doch was ist das andere, das euch zu sehen mißfällig war.

Amando. Es lauft mit dem vorigen auf eines hinaus: weil ihr nemlich alles mit einer solchen Mine vorgebracht, welche, wo nicht eine Kalt-sinnigkeit, doch auch keine Zufriedenheit, an den Tag leget.

Justina. Ich mus eurer verliebten Unruhe alles zu gut halten: nur daß ihr einen Verweis verdienet, wenn ihr in meine Treue und innigste Liebe den geringsten Zweifel setzet. Ich will an seinem Ort gestellet seyn lassen, ob ihr recht gesehen, wenn ihr eine Unzufriedenheit bey mir

bemerket : wofern ihm aber so wäre ; müste denn eben solche euch betreffen ? Könnte nicht, wie in gemeinem Leben gar gewöhnlich, eine andere Ursache dazu vorhanden, oder wohl gar diese euer eigener Vortheil selbst seyn? Ich weis nichts gewisseres, als daß euer Vorwitz noch nicht gestillet, sondern ihr ternet mit Fragen in mich setzen wollet : ihr sollet aber auch wissen, daß ich eben sowol das Recht habe euch zu examiniren. Vergebet mir demnach meine Frage, warum ihr nicht weniger, gleichwie bisher öfter, also jezt so gleich bey eurer Ankunft, eine besondere Unruhe an euch blicken lassen.

**Amando** Die Frage ist euch bald vergeben : ich danke euch vielmehr, daß ihr sie gethan : ja es ist mir nicht lieb gewesen daß sie nicht eher geschehen, und gleichwol ist mir doch leid daß sie geschehen.

**Justina.** Dieses ist abermal keine Antwort, sondern ein Haufen neuer Räzel.

**Amando.** Sie lösen sich alle mit dem einigen auf, daß mich der lange Aufschub meiner vollkommenen Glückseligkeit, das ist unserer Vermählung, kränket. Nach solcher habe so oft bey euch ge-seufzet, daß ich keine Gelegenheit davon zu reden mehr finden können : diese hättet ihr mir durch dergleichen Frage schon eher geben solten, noch lieber aber wäre mir gewesen, wenn man derselben gar nicht nöthig gehabt hätte : wenn ihr so verliebt gewesen wäret, solche von euch

euch selbst bey mir abzumerken, und durch gleiche Sehnsucht, mithin der erwünschten Vollziehung unserer Ehe, zu heben.

**Justina.** Kommet es denn der Braut zu für die Beschleunigung der Hochzeit zu sorgen, und nicht vielmehr dem Bräutigam?

**Amando.** Wollet ihr die Schuld auf mich schieben? wie viele Tage, daß ich nicht sage Stunden, sind vergangen, da ich euch nicht damit in den Ohren gelegen?

**Justina.** Man mus solches nicht bey einem Frauenzimmer suchen, sondern bey dem Vater oder Vormund, der darüber zu disponiren, und, dem dergleichen selbst vorzutragen, die Schaamhaftigkeit einer Pflegetochter nicht verstatet.

**Amando.** Ihr seyd doppelt ungerecht Justina; daß ihr mir eure Gedanken nicht eher eröffnet, u. nicht gleichwohl die Sache nach eurem Vermögen bevördert. Was soll hie die Schaamhaftigkeit bey einem so rechtmäßigen Endzweck, u. zwey ordentlich verlobten Personen? Euer Vater hat in seinem Testament auf dem Todbett verordnet, daß wir nach zweyen Jahren getrauet werden sollen: diese, und einige Monate darüber, sind verflossen: ich habe mit eurem Vormund davon gesprochen, der sich alles will gefallen lassen, wenn es euch gelegen ist: also kommet es nur auf euch an: was wollet ihr euch nun schämen, eure Einwilligung, und, wenn ihr mich anders liebet, eigenes Ver-

langen, in einer so billigen Sache an den Tag zu legen?

**Justina.** Gemach mein Kind, es scheint als ob wir einander noch nicht recht kennen: ich habe gewiß alles, was die Bescheidenheit erlaubt, bey meinem Vormund gethan, das sollet ihr mir zutrauen: daß ihr aber von demselbigen die Meinung heeget, als ob er so bereitwillig wäre; solches möchte auf einen Betrug hinaus laufen. Ihr dringet dergestalt in mich, daß ich mehr bekennen mus als ich bißher, euch keinen Verdruß zu machen, rathsam gehalten. Er vermeidet alle Gelegenheit davon zu reden, er bricht den Discours, wenn ich kaum anfang, ab, und, wenn er ja Stand halten mus, so weis er mir so viele Verzögerungen, so viele Hindernisse, so viele Einwürfe, in den Weeg zu streuen, daß ich nicht weis was ich davon denken solle.

**Amando.** Hat es solche Beschaffenheit; so will ich dieser Hacke bald einen Stiel finden. Adieu, mein Weg gehet nach eurem Vormund, dem ich nicht von der Seite gehen werde, biß der Tag unserer Trauung vest gesetzt ist.

**Justina.** Diesen Rath giebt euch die Liebe, u. nicht die Vernunft. Ihr wisset nun einmal, daß er die Vollziehung unserer Ehe nicht gern siehet: womit wollet ihr ihm den Kopf zu recht setzen? mit Truxen oder mit Vernunftschlüssen? für jenen wird er sich nicht fürchten, da er mehr Herr im Land ist als der Graf: und was nu-  
hen

ken diese bey einem solchen Gemüth, wie das seinige? Ich meine wol, daß ihr seine Unge-  
rechtigkeit bereits zur Genüge kennet.

**Amando.** Mehr als mir lieb ist. Ich gestehe auch  
daß mir ganz unbegreiflich, warum euer sonst  
so kluger Vater diesen Mann als einen Vor-  
mund über euch, und executorem seines Te-  
stamentes, ernennen mögen.

**Justina.** Ja wohl. Es ist bekant, wie viel mein  
Vater ehedem von ihm erlitten, und daß sie fast  
ihr ganzes Leben durch in beständiger Feind-  
schaft gelebet: nur am End weis ich nicht durch  
was für einen Betrug er sich wieder in sein  
Vertrauen eingeschlichen: doch ist alles in  
Betrachtung des großen Ansehens desselbigen  
geschehen: als unter welchem mein Vater mich  
und meine Jugend am sichersten zu seyn ge-  
glaubet.

**Amando.** Und zwar titulo oneroso, wie die Juri-  
sten zu reden pflegen: denn euer Vater hat ihm  
genug Vortheile dagegen eingeräumt, nur  
daß er euch desto getreuer seyn möchte. Aber  
was soll er wohl darunter suchen, oder mit euch  
vorhaben?

**Justina.** Wann er mein nächster Anverwanter  
wäre; so gedächte ich, er wolte mich in das  
Kloster stecken, und alsdenn erben, wie seiner  
eigenen frommen Tochter geschehen wird: nur  
damit er seinen Sohn recht reich machen kan.

**Amando.** Dieser ist ja verheyrathet.

A s

Just.

Justina. Freylich, und reich genug. Aber er selbst ist noch ein Witwer.

Amando. Holla. Wie viele Gedanken stecken hinter diesem einigen Wort?

Justina. Ich will nicht, daß ihr mehr daraus schlieset als ich sagen wollen - - Genug für jetzt: ich sehe den Wolf, von dem wir reden, von fern kommen: es ist nicht rathsam, daß er uns beyammen antreffe, noch weniger daß ihr von dieser Sache mit ihm redet, biß wir uns fern daraus besprochen haben.

Amando. Soll ich nicht einen Kuß zur guten Nacht mitnehmen?

Justina. Es würde weniger Bedenken dabey seyn, wenn wir nicht diesen Zeugen hätten. In dessen nehmet mein Herz, und die Versicherung daß nichts meine Liebe und Treue brechen wird, mit euch.

Amando. Eben dieses behaltet von mir, und lebet wol.

## Der andere Auftritt.

### Violento allein.

Ich habe dieses Paar von einander gestöbert, und wenn mich mein Kopf nicht betrügt, will ich sie noch weiter von einander bringen. Es ist wahr, daß Amando das beste Recht zu der Justina hat, aber niemand hat bessere Gelegenheit sie sich zu unterwerfen als ich. Diese hal-

te

te ich für den sichersten Anspruch auf etwas : denn wenn es eine Thorheit ist dasjenige verlangen was wir nicht haben können ; so ist es eine Klugheit und Billigkeit dasjenige wollen, was wir haben können : und hierin übertrefse ich mit meinem Recht dem Amando weit : dem ich alle Billigkeit, welche ihm zukommet, wiederfahren lassen will, nemlich die praetension, und das beneficium protestationis : das kan und soll er haben. Will er noch etwas mehrers ; so handelt er vor aller Welt als ein Thor, weil er dasjenige wünschet das nicht seyn kan. Hat er vielleicht im Sinn, sie mir abjudisputiren ; so mus er vor allem mir die Augen und den Verstand aus dem Kopf disputiren : so lang ich diese behalte ; so müssen mir die schönen Capitalien, die schönen Landgüter, zubörderst aber die Schönheit, die Artigkeit, und der gute Verstand, der Justina wohlgefallen : und da wird sich kein Kind dasjenige abreden lassen, was er selbst liebet : woraus augenscheinlich erhellet, daß mein Anspruch in den Gesetzen der Natur selbst gegründet. Zwar habe ich nicht viele Ursache, den Verstand der Justina zu lieben : denn mit diesem hat sie mir schon manchen Sturm abgeschlagen, und dürfte mir noch ferner nicht wenig damit zu schaffen machen. Doch es wäre eine Schande, wenn ein alter Practicus sich von einem jungen Mägdgen eintrieben lies. Weil nun die Ehre und das Leben in gleichem Grad

Grad stehen, dieses aber das kostbareste ist so ein Mensch hat, welches zu vertheidigen er auch den andern des seinigen, so strafbar dieses sonst wäre, beneficio inculpatæ tutelæ berauben darf; so bin ich nunmehr, da die Sache angefangen, zu Vertheidigung meiner Ehre, vermög der Pflichten so ich mir selbst schuldig, verbunden, dem Amando seines Rechtes, wenn er ja eines haben sollte, weil es doch nicht einmal so viel als sein Leben, gleichfalls zu berauben. Das gute Kind kommet mir immer mit dem Testament ihres Vaters, und meinem eigenen Versprechen, aufgezogen: allein ich halte solche Dinge für nichts als schöne Farben: wer sie zur Hauptsache machet; der mag sie dafür behalten, und mit einer Spanischen Wand, daran ein schöner Palast zu sehen, für lieb nehmen, mich aber gegen über in ein steinernes Haus gehen, und selbiges in Besitz nehmen lassen: ich werde alsdenn schon auch einen Mahler finden, der es mir, für mein baares Geld, so schön auszieret als jenem seine Tafel in die Augen fällt. Doch es gilt Sorgen und Wachen. Lasse ich ihr Zeit; so dürfste sie mir mit ihrem unschuldigen Verstand einen Strich durch meine Rechnung machen, daß ich mit aller meiner List das Facit nicht mehr heraus bringen könnte. Ich will anfangs nochmal den geraden guten Weeg gehen: werde ich auf solchem gar nicht fortkommen können, und unausschliesliche  
Pfor

Pforten davor finden; so giebt mir meine Liebe, und mein Ansehen, Kräften genug, durch Zäune, Hecken, und Mauern, mit Gewalt zu brechen. Komme ich einmal in den Garten; so bin ich darin, es seye durch welche Strasse als da wolle. Es ist hie nicht um die Bahn, sondern um den Garten, zu thun. Ich mus auf ihr logis zugehen, und sie heraus ruffen. Justina kommet ein wenig hervor.

### Der dritte Auftritt.

Justina, Violento.

Justina. Was befehlet mein Vormund?

Violento. Ich befehle nichts, und lasse mir lieber von euch befehlen. Wenn ihr aber nach euerm Stand, als eine Pflegetochter, dasjenige was ich euch, als ein Vormund, rathe und sage annehmet; so ist es eben nicht unziemlich geredet. Doch komme ich gerad jezt euch aus diesem Stand, und in eine vollkommene Freyheit, da ihr über mich selbst als denn befehlen könnet, zu setzen. Hiezu nun zu gelangen, ist das erste das ihr euch für dem Almando in Obacht nehmet, euch seiner außert, und den Umgang mit ihm, so viel, und so bald, es der Wolstand leidet, gänzlich aufhebet.

Justina. Wie mein Vormund? ihr wollet mich in eine Freyheit setzen, und, so viel eure Reden sonst mit sich bringen, soll solches durch  
den

den Ehestand geschehen, und gleichwol befehle  
let ihr mir meinen Bräutigam, und künftigen  
Ehemann, zu meiden.

**Violento.** Ich will euch in Freyheit setzen: das  
ist wahr. Es soll solches durch eine Heyrath  
geschehen: darin habt ihr recht. Hingegen  
ist falsch daß ihr mit euerm Bräutigam nicht  
umgehen sollet. Nur ist die Frage wer sol-  
cher seye. Dieses mus nothwendig ich, und  
nicht ihr, am besten wissen. Es ist euch ja  
bekant, und euer tugendhaftes Naturell mus  
nothwendig ja dazu sagen, daß nicht eine  
Jungfer einen Bräutigam zu erwählen, son-  
dern denjenigen welchen ihr der Vater, oder  
Vormund, giebt dafür anzunehmen, habe.

**Justina.** Ganz wol: diesen hat mir mein Va-  
ter gegeben.

**Violento.** Euer Vater hat für euch gesorget so  
lang er gelebet, bey seinem Tod aber mir die  
fernere Sorge aufgetragen. Damal war  
Amando euer rechtmäßiger Bräutigam: nun-  
mehr kan er es nicht anders seyn als wenn ich  
will.

**Justina.** Und warum wollet ihr nicht?

**Violento.** Weil es mein Gewissen nicht leidet.

**Justina.** Erfordert es euer Gewissen nicht das  
Testament meines Vaters zu erfüllen?

**Violento.** Allerdings: und eben deswegen kan  
eure Heyrath mit dem Amando nicht gültig  
seyn.

**Justina.** Ihr müsset deutlicher mit mir reden:  
denn

denn in dem Testament ist enthalten, daß ich den Amando heyrathen solle.

**Violento.** Mein liebes Kind, das ist ein unnöthiger Wort-Wechsel. Bedenket nur selbst: habt ihr von mir Rechenschaft zu fordern, oder ich von euch?

**Justina.** Das lasse ich übrigens an seinem Ort: hie aber ist die Rede von dem Gewissen: und da werde ich das meinige nicht befriedigen können, biß ich den Willen meines Vaters erfüllet.

**Violento.** Das ist eine überflüssige Sorge: erfüllet den meinigen, der ich an Vaters Statt bin.

**Justina.** Wenn der eurige demjenigen meines Vaters zuwieder lauset; so mus ich wissen warum wir beede diesen brechen können oder sollen.

**Violento.** Ich habe euch schon zu verstehen gegeben, es seye nicht nöthig, auch nicht allezeit rathsam, daß Vorgesetzte von ihren Unternehmungen den Untergebenen Rechenschaft abstaten. Doch, dermal noch etwas überflüssiges zu thun: wenn ich euch augenscheinlich erweise, daß das Testament eures Vaters die Heyrath mit dem Amando verbiete; wollet ihr euch alsdenn zufrieden geben?

**Justina.** Ich dürste wohl ja sagen: weil niemand schwarz für weis erkennen wird, als ein Blinder.

**Violento.** Sehet demnach: ihr besizet Klugheit genug, und daher will ich vernünftig mit euch reden.

reden. Saget mir, ist nicht euer ganzer Leib mehr denn eure Hand? (er ergreift sie dabey.)  
**Justina.** Ihr fanget sehr hoch an, und dünket mich euer vernünftiges Reden werde ein Netz seyn, damit ihr, nicht meine Klugheit, sondern meine Einfalt, fangen wollet. Es scheint ihr werdet mir so viele unlaugbare Dinge vorbringen, bis ich gewohnet werde euch immer nach zu geben, und endlich zu allem was ihr wollet ein unschuldiges Ja sage. Daß mein ganzer Leib mehr als meine Hand, ist wahr: doch sehe ich nicht was es hie heißen solle: vielleicht, weil euer Verstand unstrittig das größte an euch; so solle ich mich nicht wundern wenn eure Billigkeit, die nach Proportion weit kleiner, demselben nothwendig weichen mus.

**Violento.** Ihr seyd schalkhaft.

**Justina.** Jezt aber ganz ernstlich: doch beliebet fortzufahren.

**Violento.** So viel habt ihr begriffen, daß das ganze, und die Haupt-Sache, mehr seye als ein Theil und Neben-Sache. Die Haupt-Sache in euers Vaters Testament, davon selbiges ganz, auf allen Seiten, angefüllet, ist daß ich für euch sorgen solle. Dieses stehet zu Anfang, in der Mitte oft, und am End, mit dem Beysatz daß es nach meinem Gewissen geschehen möge. Die Heyrath mit dem Amando ist nur ein kleiner Theil und Neben-Sache. Können sie beede neben

ben einander bestehen; wohl und gut: wo nicht; so mus die letzere der erstern nachgeben. Sie habt ihr die ganze Sache.

**Justina.** Ihr seyd ein vollkommener Taschenspieler, welcher auf der einen Seite ein Blendwerk machet, darein wir uns vergaffen, und inzwischen auf der andern etwas vornimmt das wir nicht sehen dürfen. Sie bringet ihr zum Schein allerhand wol aussesonnene Ursachen, daß ihr berechtiget seyet nach gutem Gewissen für mich zu sorgen, damit ich euch immerzu hübsch recht geben, und nicht merken solle, wie blos ihr noch auf der andern Seite seyet, da ihr nichts weniger bewiesen als das ihr gesollet, nemlich daß ihr mich mit gutem Gewissen dem Amando nicht geben könnet.

**Violento.** Wollet ihr eine himmelklare Sache in Zweifel ziehen. Ich habe genug, indem ich dargethan, daß ich, nicht nach einer Vorschrift, sondern meinem Gewissen, für euch sorgen müse. Wenn ihr aber über mein Gewissen urtheilen wollet; so nehmet ihr euch als eine Pfleg-Tochter zu viel heraus. Vielleicht habe ich Dinge von dem Amando, von seinem Vermögen, von seiner Person, von seiner Aufführung, von seiner Beschaffenheit, und von andern Umständen, erfahren die ganz anders aussehen als sie von außen in die Augen fallen. Vielleicht sind geheime Dinge darunter verborgen darüber ihr erstaunen soltet,

B

soltet,

soltet, wenn ihr sie vernehmetet. Vielleicht hat es aber auch die Bewantnis damit, daß mir die Nothwendigkeit verbietet sie euch zu offenbahren. Sehet hierin fordert ein Vor- mund das ihm gehörige Vertrauen. Doch genug hievon: laßet uns noch von etwas anders reden.

**Justina.** Das sollte mir von Herzen lieb seyn.

**Violento.** Ich hoffe auch es werde euch recht lieb seyn. Ich weis eine vortreffliche Partie für euch: und wenn ich sonst gar keine Ursache den Amando abzuweisen hätte; so wäre diese genug, weil ich euch besser zu versorgen weis. Es ist ein Mann der sein Glück nicht mehr suchen darf, sondern allbereits zur Gemüge gemacht, in großem Ansehen und hohen Ehrenstellen stehet, an Vermögen den Amando drey mal übertrifft, von gutem Gesicht, schöner Gestalt, angenehmem Umgang, bekantter Klugheit, und allen erwünschten Eigenschaften, ist.

**Justina.** Eine herrliche Lobrede. Wenn sie auch ein Gascon, oder großmüthiger Spanier, von sich selbst gemacht hätte; könnte sie nicht prächtiger ausfallen.

**Violento.** (Ich verstehe dich du junge Heye, gleich wie du mich) Und wenn sie gleichwol wahr wäre; so hätte er nicht unrecht gethan: er möchte alsdenn ein Gascon, Spanier, oder anderer ehrlicher Landsmann, seyn. Ich habe nichts weniger dabey im Sinn als mich selbst

zu loben, sondern euch eine Erinnerung geben, und ein Portrait machen wollen, von einem Ehemann wie ich solchen für euch wünsche. Nun kommt es auf euer Urtheil selbst an: betrachtet mich, und sehet, ob ihr nicht alle diese Eigenschaften an mir findet. Ist dem so; so sorget nicht für mich, sondern weiter selbst für euer Glück: das ist schlieset ob ihr klug oder thörig handelt wenn ihr nicht zugreiffet. Wenigstens erkennet ihr hieraus was ich euch gönne, daß ich es gut mit euch meinen müse weil ich mich selbst euch anvertraue, und daß niemand besser für euch sorgen könne als der euch so sehr liebet. Sie ist auch das Eigenlob keine Schande, sondern eine Aufrichtigkeit: gleichwie es jenem Kaiser nicht übel gesprochen wird, daß er sich selbst zum Kaiser ernennet, weil er wol von sich, aber keinem andern, gewußt wie treu er es mit dem Reich meine.

**Justina.** Jetzt bin ich wieder zu Frieden, und weis daß mir mein Amando gewiß bleibt, weil alles auf einen Scherz hinaus lauffet. Wie listig habt ihr es nicht angefangen? und wie angst habt ihr mir nicht gemacht? denn ihr werdet mich hoffentlich bey meiner Zugend zu keiner Krankenwärterin haben, noch euch bey herannahendem Alter eine Docter, oder Kind, zum Spielen schaffen wollen.

**Violento.** Holla, nicht so verächtlich. Ich merke woran es euch liege. Dieser Zweifel soll

euch benommen werden; es koste was es wolle. Stofet ihr euch an meinem Alter? Irret euch nicht. Ich bin etwan 50. Jahre alt, und bey dieser besten Zeit in dem ganzen menschlichen Leben vermögend genug einem schönen Kind wie ihr seyd alle satisfaction zu verschaffen. Mein bisheriger Witwerstand gründet sich auf das interesse, nicht als ob ich der Welt abgestorben wäre. Sehet meine Aufrichtigkeit, und vergeltet selbige, wie sie verdienet, mit gleicher Liebe. Ihr kennet die Nefande wol: sie ist noch nicht älter als ihr, und gleichwol ernähret sie in der Stille schon das zweyte Kind von mir.

Justina. (Eine schöne recommendation zu einem künftigen Ehemann. Doch dieses hat dir der Teufel zu deinem Schaden eingegeben.) Es ist ganz gut daß ihr fort scherzet: denn so wenig ich die Schwachheit mich heyrathen zu wollen von euch glauben kan; so wenig traue ich euch dieses Laster zu.

Violento. Scherzet nur vielmehr ihr nicht. Euch heyrathen zu wollen ist keine Schwachheit, und das andere für eine Person von meiner constitution, in dem Witwer Stand, kein Laster.

Justina. Ihr gedachtet vor davon als wenn ihr ein Gewissen hättet: kommet dieses auch damit überein?

Violento. Allerdings mit meinem Gewissen, davon ich euch die Umstände weiter erklären will.

Justina.

**Justina.** Ich mag sie nicht hören. Wie ich aber erfahre; so habt ihr leider ein sehr schönes Gewissen. Andere Leute haben gleichwol auch ein Gewissen, und sagen nein dazu.

**Violento.** Darum mus jedes nach seinem Gewissen handeln, und nach andern nichts fragen.

**Justina.** Gut, ich folge euerm Befehl. Liebet mich immerhin nach euerm Gewissen, wenn solches es also haben will: ich werde nach meinem Gewissen den Amando lieben, und nach dem ewigen in keinem Stück mehr etwas fragen.

**Violento.** Wie ich sage, ihr scherzet: und weil euch damit gedienet; so will ich solches fortsetzen. (will sie küssen.)

**Justina.** (stößet ihn zurück) Glaubet für gewiß daß ich weder auf diese noch die andere Art zu scherzen gedenke. Zu euerm Vortheil will ich alles noch für Scherz annehmen: es ist aber auch dieser unziemlich. Ihr gabet euch für meinen Vater aus: wie schicket sich beedes zusammen?

**Violento.** Ganz wol: darf dem ein Vater seine Tochter nicht küssen?

**Justina.** Das Küssen ist unterschiedlich; eures soll nach euern eigenen Neden weiter abzielen, und da werdet ihr ja keine Blutschande begehen, und eure Tochter heyrathen wollen, für die ihr nur als ein Vater zu sorgen, und sie nicht eben zu küssen, versprochen.

**Violento.** Ha, machet mir einen Kuß nicht schwehr, da ich jezt sonst nichts verlange, sonst gehe ich weiter: denn dazu bekomme ich, vermög meiner Gewalt, durch eure unvorsichtige Wiedersezung, und ungegründete Hartnäckigkeit, Ursache, sage euch auch solches jezt zuvor: damit ihr hernach nicht vergeblich protestiret, oder es zu spät bereuet. In meiner Person kan beedes beysammen stehen: ich sorge für euch als ein Vater, und küsse euch als ein Bräutigam. (will sie mit Gewalt küssen)

**Justina.** (Indem sie sich los reiset, und davon laufet) Es möchte der Teufel den Bräutigam holen; so käme ich auch um den Vater. Bleibet ihr der Vater, und lasset den Amando den Bräutigam seyn: so kan ich beede behalten.

## Der vierte Auftritt.

### Violento allein.

Du hast mich für diesesmal betrogen, aber nicht für allezeit. Du hast mir abermal einen Hauptsturm abgeschlagen, aber die Belagerung ist noch nicht aufgehoben. Ich werde dir nicht lang Zeit lassen dich von selbigem zu erholen, sondern meine Angriffe dergestalt verdoppeln daß du dich wol ergeben must. Was säume ich lang? es fehlet mir ja nichts. Du stehest noch unter meiner Gewalt, Kräften habe ich genug, überlisten wirst du mich auch nicht, und nunmehr hast du mir vollends Ursache gegeben,  
deine

deine Widerspänstigkeit zu bestraffen, und den mir angethanenen Schimpf zu rächen: dieses werde ich dergestalt hoch zu halten, und eine solche Satisfaction zu suchen, wissen, daß dir der Trost theuer genug zu stehen kommen solle.

### Der fünfte Auftritt. Satuo allein.

Wenn mich nicht die Pallas selbst unter ihrem mütterlichen Herzen getragen, die Themis gesauget, und Apollo auferzogen hätte; so wüßte ich selbst nicht wo mir meine alle menschliche Einsicht weit übersteigende Wissenschaft herkäme: doch da ich dieses alles aus meinem Geburthsbrief belehret worden, welchen Vulcanus in unterirdischem Feuer verwahret, die sämtlichen Furien aber, nebst dem dreyköpfigen Cerbero, und dem Phlegeton, als sieben Zeugen, unterschrieben haben; so ist kein Wunder daß mich die Gestirne, so zu gleicher Zeit mit mir gestiegen, über die Wolken der gemeinen Gelehrten erhoben. Zuvor stunde es mir frey, ein Medicus, ein Philosophus, oder was es mehr für Gattungen unter den freyen Künsten giebt, zu seyn, in welche ich, gleich als in einen Glückstopf, nach Belieben langen kan: aber die angenehme Jurisprudenz hat sich in die linke Kammer meines Herzens gesetzt: denn nichts dünket mir meiner ersten Braut, der Metamorphosi Ovidii, gleicher zu seyn als sie: und da sie ein liebha-

bendes junges Mägdlein; so wächst sie noch täglich, und wird zu diesen Zeiten gedachter ihrer Schwester immer ähnlicher: zumal bey begeisterten Personen. Bey den Bauern zwar mus sie manchmal noch in ihren alten Kleidern erscheinen, weil sie die neuen auf die Festtage spähret: mir aber als ihrem Liebling und Schoskind läffet sie sich in allen ihren Gestalten erblicken. Verflucht, man solte mir es doch wol ansehen: daß gleichwol nicht jederman mich verehret? die Tümlinge wollen Brief und Siegel darüber haben. Sie sind Narren: diese gelten noch weniger. Ich halte auf die geschriebenen Gesetze gar nichts: kan ich nicht weiter; so mache ich einen casum extraordinarium daraus, der nicht determiniret ist. Doch was mag mir eine veritable nackende Weibsperson schaden? ich habe ja schöne gefärbte Kleider. Aber wo komme ich hin? ja so gehet es hohen Gemüthern: wenn sie auf die Spitze kommen; so steigen sie manchmal gar über ihren Horizont hinaus. Recht so, bey den Handschriften bin ich geblieben: das wolte ich sagen. So vornehme Leute die Juden sind; so habe ich mir doch noch mehr ein zu bilden als sie: denn dieselben rühmen sich in ihrer cabbala über jeden Text 70. Erklärungen zu haben: ich aber habe über jeden legem 99. Auslegungen: 99. ist mehr als 70. mithin bin ich mehr als ein Jud.

Der

## Der sechste Auftritt.

## Simplicitas und Satuo.

**Simplicitas.** Ich weiß selbst nicht was ich sagen soll, es fehlet mir nichts, ich habe mein Essen, mein Trinken, meine Kleider, ich arbeite fast so viel als ich will, ich schlafe wenn ich mag, meine alte kranke Mutter zanket nicht mehr viel mit mir: und doch fehlet mir etwas. Wenn ich mich halt nicht schämete, oder ich es jemanden im Vertrauen sagen dürfte; so fehlet mir ein Mann.

**Satuo.** Was höre ich hie von einer Person der etwas fehlet? Der Hundstern, so mich bisher von einem Ort zu dem andern getrieben, wird zu einem Venusstern worden seyn, und mich zu dieser Sonne führen. Wem etwas fehlet; der klaget darüber: wo man klaget; da brauchet man einen Advocaten: und der bin ich. Ich mus die Gelegenheit nicht versäumen. Meine Schöne, weil ich höre daß euch etwas fehlet; so ist meine Schuldigkeit euch zu sagen daß ich derjenige Mann seye der allen Menschen helfen könne. Saget nur getrost was euch fehlet.

**Simplicitas.** (Ey ey ich habe diesen Herrn nicht gesehen, und er wird nun alles verstanden haben)  
O ich schäme mich.

**Satuo.** (Das ist mir nichts neues: sie erschrift vor meinem majestätischen Ansehen: ich mus ihr nur liebreich begegnen) Mein Kind, ob ich schon mehr vermag als Jupiter; so sind doch keine Don-

nerkeile hie. Scheuet euch nicht vor dem Glanz den meine göttliche Wissenschaften so wenig als das Licht in der Laterne verbergen können. Es giebt auch leutselige Gottheiten: machet mich nach Gefallen zu dem Cupido, oder gar der Venus: glaubet ich bin die Liebe selbst.

**Simplicitas.** Ich merke es schon, ich bin so einfältig nicht, ich weiß schon wer die Venus und die Cupido ist, und was ihr mit der Liebe wollet, ich sehe schon daß ihr alles gehöret habt: nun so kan ich es nicht mehr laugnen, es fehlet mir freylich ein Mann.

**Satuo.** (Bello, sie hat einen Ehproceß: diese sind die besten für einen Advocaten, und wahren am längsten: am End vergleichen sich die Narren, und bezahlen beede ihren Advocaten mit Freuden) Ihr wollet einen Mann? vertrauet mir: heut ist schon zu spät, aber morgen sollet ihr ihn bey Gericht haben: saget nur wer er ist.

**Simplicitas.** Ja das weiß ich nicht.

**Satuo.** Jetzt verstehe ich euch erst: ihr seyd bey mir ganz wohl angekommen: ihr habt noch niemand, möchtet aber gern jemand der euch heyrathen müße, dazu will ich durch meine Kunst jedwedes Mansbild zwingen, wenn ihr gleich Zeit Lebens nicht mit ihm geredet, daß es gestehen mus, es hätte euch die Ehe versprochen. Saget nur wen wollet ihr?

**Simplicitas.** (Je nein, es sind ihrer gar viele, ich möchte gerne alle, jedoch in Ehren nur einen allein. Ich möchte diesen Herrn auch: und wie ich merke so will

will

will er mich eben : ich mus kein Narr seyn , und zus greifen , sonst meinet er ich seye so tumm und verstes he ihn nicht.) Mein Herr ich will euch.

**Satuo.** Ob mir schon meine Gelehrsamkeit noch mehr verschaffen wird als ich brauchen kan ; so könte mir doch jetzt eine reiche Frau auch nicht schaden. Das Mägden ist klug genug , weil sie mich erwählet , den alle Weisbilder in der Welt gern hätten : mithin wird sie auch nothwendig reich seyn. Dieses ist ein unbes trüglicher Schluß : wer klug ist , der ist reich , und wer reich ist , der ist klug. Das wissen alle Menschen , auch so gar die ärgsten Narren. Ich erinnere mich noch von meinem vorigen Stand , ehe ich zu der jetzigen Weisheit gelanget : wenn ich jemanden gefragt , ob der oder jener klug und verständig seye ; so hat es ents weder geheissen : ach ja , er stehet wol , er hat hingelie hene Capitalien ; oder : nein da ist nichts , wo wolte er es her haben ? seine Eltern haben niemal etwas gehabt , er hat nichts geerbet , nichts erheyrahet.) Mein allerliebstes Kind ! unerachtet ich bereit um die Banise geworben , mit der Cleopatra mich versprochen , und die alte Helena mich nun auch haben will ; so sehe ich mich doch verbun den , euch vor diesen allen , und den sämtlichen 11000. Jungfern der heiligen Ursula , zu er wählen. Denn ich habe versprochen euch zwischen heut und morgen denjenigen Mann zu schaffen , den ihr verlanget : mithin , wenn ich jetzt nicht wolte ; müste ich wieder mich selbst dienen : und da weis ich doch das ich es mir abgewinnen würde : sintemal ich noch nie ei nen Proceß verlohren. Ja , ehe ich selbigen verlohren wolte ; gebe ich euch lieber zum An fang gewonnen. Die habt ihr meine Hand ,  
mit

mit welcher ich euch mich mit allem was ich habe, gebe, und zugleich euch mit allem dem euerigen nehme. Kommet, und lasset uns den Contract machen.

Simplicitas. So soll ich gewiß euch zum Mann haben?

Fatuo. Ja.

Simplicitas. Und heut noch?

Fatuo. Ja.

Simplicitas. Ach mein Tausendschatz, wie will ich euch so lieb haben? Aber was ist das, der Contract?

Fatuo. Es ist das worauf die Hochzeit beruhet.

Simplicitas. (Das wird das Brautbett seyn.) Ihr meinet gewiß, ich habe keines? es ist recht schön, Kommet nur herein, ich will es euch zeigen.

## Der siebende Auftritt.

### Baryne und Benigna.

Baryne. Nun bricht der Sturm über mich, meine Liebe, und mein Glück, auf einmal aus. Ich habe schon lang gemerket, daß mein Vater etwas gefährliches in dem Sinn habe: er mag nichts mehr von meiner Heyrath mit dem Agathius, dem er mich ehelich und förmlich versprochen, reden hören: er stellet sich in allen Stücken widersinnig gegen mich: er schwäket mir immer von Verschmähung der Welt vor, und führet doch selbst sich dergestalt auf, als wenn

wenn er bey seinem Alter erst anfangen müste darin zu leben. Es ist ganz deutlich daß er die Justina, zu ihrem eigenen Unglück, heyrathen will: und da vermeinet er daß ich ihm in dem Weeg stehe: folglich habe ich diesen Augenblick den schönen Entschluß anhören müssen, ich sollte mich dazu anschicken, morgen in das Closter zu gehen.

Benigna. Wie, meine Jungfer, in das Closter?

Baryne. So ist es, und da wirst du mich wol nicht hin begleiten: daher wir bald von einander Abschied nehmen müssen.

Benigna. Ich wolte euch bis an das Ende der Welt folgen: aber in das Closter werdet ihr euch wol selbst nicht sperren lassen.

Baryne. Was soll ich thun? es ist mein Vater der es haben will, und dem mus man ja gehorchen.

Benigna. Dieser Käzerey pflichte ich nicht bey. Ich weis wol daß man den Eltern gehorchen mus: wenn sie mir aber befehlten ich sollte auf einen Baum fliegen; so spräche ich: ich kan nicht.

Baryne. Und dieses wäre auch wahr: aber in das Closter kan ich wol gehen.

Benigna. Verzeihet mir, meine Jungfer, ihr könnet nicht: ihr seyd nicht mehr frey, sondern dem Agathius versprochen.

Baryne. Es heisset bey mir, wenn ich nicht kan; so mus ich. Mein Vater befiehet mir  
mor:

morgen in den Wagen zu sitzen, und läßet mich hinfahren wo er will. Wenigstens möchte ich, so schmerzhaft es auch beeden fallen wird, von meinem getreuen Agathius Abschied nehmen. Vertrauest du dich ihn hieher zu holen.

Benigna. Es kommet mir, euch zu lieb, auf ein Paar Maulscheiten nicht an, gleichwie ich neulich wegen eurer Zusammenkunft bekam. Doch ihr wisset, so bald ich in das Haus des Agathius gehe; so ist die Sache verrathen, mit hin auch verhindert. Still meine Jungfer, entfernet euch, dort kommet des Amando Diener, der ist geschickt und getreu, ich will ihn zu dem Agathius schicken.

Baryne. Du entfernest mich vielleicht mehr dir als mir zu Gutem: es mag aber jezt seyn wie es will, mache es nur flug.

### Der achte Auftritt.

#### Attento und Benigna.

Attento. Auf wen wartet meine allerliebste Benigna.

Benigna. Wenn ich auch so gern scherzete als ihr; so wolte ich sagen: auf meinen allerliebsten Attento.

Attento. Und vielleicht hätten wir alsdenn alle beede im Ernst geredet.

Benigna. Wenn euch ein Gefallen geschiehet; so will ich mich stellen als glaubte ich es: sonst bin ich zu gewissenhaft dazu; und zum wenigsten jezt, wenn ich die Wahrheit gestehen

hen solle, mit allzu ernstlichen Gedanken überladen.

**Arcento.** So gehet es: wenn man weiß das man schön ist; so machet man sich die Rechnung auf viele unterthanige Herzen: da kommen alsdenn die Regiments Sorgen her. Jedoch, euch gleichfals die Wahrheit zu gestehen; so habe ich schon lang gemerket, daß ihr in euerm Haus mehr bedeutet als die Cammerjungfer, und in der That eurer Jungfer geheime Räthlin seyd.

**Benigna.** Wißet ihr was? wenn ihr mich darum neidet; so kömnet ihr zu gleicher Ehre gelangen, und geheimer Rath bey ihr werden: denn sie hat eines so verschlagenen Kopfes als ihr seyd nöthig.

**Arcento.** Ihr dürftet mich zu Heimlichkeiten recommendiren da ich nicht *Secretaire*, geschweige Rath, seyn möchte: doch mit dem allen, wenn ich eurer Jungfer etwas dienen kan; so saget es frey: ihr wißet nichts gewisser als daß ich euch zu Gefallen mein Leben wage.

**Benigna.** Ja warum das nicht? wenn ich einmal bessere Zeit habe; so will ich es probiren. Jezt sollet ihr doch sehen, daß ich eurer Aufrichtigkeit ein klein wenig traue: höret demnach einen abscheulich wunderbaren Streich. Mein Herr hat seine Tochter an den Agathius verlobet: und jezt, da die Hochzeit seyn solle, will er sie morgen in das Kloster schicken.

**Arcento.** Das ist das Wunder alles? Ich  
dacht

dachte was ihr mir erzählen würdet. Wenn ihr gesaget hättet, euer Herr würde einmal sein Wort halten, und seine Tochter dem Agathius geben; so würde ich mich darüber gewundert haben, daß ich vor alteration nicht hätte nach Haus gehen können.

Benigna. Seyd ihr thörig?

Attento. Ihr seyd einfältig, oder stellet euch wenigstens also. Wisset ihr nicht daß Treue, Glauben, Versprechungen, Eidschwüre, und wie die Dinge nacheinander heißen, die Schatzgelder der Staatsleute sind? wenn ungefähr die andern capitalien caduc werden; so mus man sie zur Noth angreifen, und auch damit bezahlen: ausser dem hebt man sie immer zur parade auf.

Benigna. So weis ich was ich mich zu euch zu versehen.

Attento. Ha ich bin kein Staatsmann. Was hätte ich Ursache euch zu betrügen? Wir dürfet ihr sicher trauen: denn es ist ein großer Unterschied zwischen mir und dem Violento. Seines gleichen Personen haben ganz andere Sinesen, und Lebens Reguln.

Benigna. Welche sind denn diese? daß man sich auch in sie schicken lerne, und ihnen wieder mit dergleichen begegnen könne.

Attento. Sie sind aus des Teufels Schule genommen: und da wolte ich lieber daß ihr sie gar nicht lernetet, damit ihr mir nicht mit der Zeit, als meine Frau, eine lection davon vorsinget die ich nicht gern höre.

Des

Benigna. Haha, daß mir nicht die Frau wegkomme. Aber mit dem allem ist meiner Jungfer nicht geholfen. Sie möchte gern mit dem Agathius reden, und ich darf unmöglich zu ihm in das Haus gehen: wollet ihr nun, wie ihr sagetet, ihr selbst, und mir, einen Gefallen erweisen: so spielet euch unvermerkt zu dem Agathius, erzählet ihm die ganze Sache, und bestellet ihn jezt, da der Alte bey Hof ist, hieher vor die Hinderthür, da er unvermerkt in das Haus kommen kan. Ich will sehen ob ihr euer Schatzgeld angreifen, und mich mit wahrer Treue bezahlen werdet.

Arcento. Darauf könnet ihr euch verlassen, und solte es auch mein letzter Cabinets Schaler, so wenig übrigens derselbigen haben seyn. Ich wolte ihr hättet mir etwas wichtiges befohlen: denn dieses ist gar was leichtes. Agathius soll in einem Augenblick hie seyn: aber darf ich ja morgen meinen Lohn dafür fordern?

Benigna. Ich dachte ihr thätet es mir zu Gefallen. Dem ungeachtet, wie die Arbeit gerathen wird; so soll auch der Lohn seyn: und denselben will ich euch gleichfals in baarer unverschlagener Münze bezahlen.

Arcento. Darauf verlasset mich: adieu.

Der neunte Auftritt.

Benigna und Baryne.

Benigna. Er mus mich doch ein wenig lieb haben:

E

haben : doch meine Jungfer stehet schon auf der Warte.

Baryne. Du hast es lang genug gemacht.

Benigna. Aber desto besser : Agathius wird gleich da seyn. Solchen zu empfangen will ich euch Platz machen, und, wenn ihr geschwind mit ihm in das Haus geschlichen, das übrige besorgen.

### Der zehnte Auftritt.

Baryne allein.

O unerträglicher Zustand ! Vor einigen Wochen hätte ich mir nicht traumen lassen, daß ich den Besuch des Agathius mit solcher Furcht und Herzens Angst erwarten würde : und, da mir sein Herz bekant ; so weis ich gewiß daß ihm dieser Gang, wenn er die Ursache desselbigen weis, eben so sauer werden wird. Ach ich sehe ihn schon : wie eilig, wie verwirret, kommet er auf mich zu ?

### Der eilfte Auftritt.

Agathius und Baryne.

Agathius. O meine Baryne, soll ich eine Zusammenkunft zwischen uns erleben welche dergestalt schmerzenvoll ist.

Baryne. (weinet) Sie möchte so schmerzenvoll seyn als sie wolte : wenn sie nur nicht gar die allerlezte wäre.

Agathius. Da seye der Himmel vor. Ich lebe noch, und, so lang das ist, soll jenes nicht  
ge

geschehen. Meinet ihr ich seye gekommen  
Abschied von euch zu nehmen? Da würdet ihr  
mich vielmehr gar nicht gesehen haben. Ich  
bin gekommen euch zu trösten, und mit euch ei-  
nen Entschluß, wie das Ubel abgewendet wer-  
den könne, zu fassen.

Baryne. Was wäre mir lieber als Trost?  
was ist aber unmöglicher da ich fort, und euch  
mit Ehrenen, ja mit Brechung des Herzens,  
verlassen mus?

Agathius. Ihr sollet nicht müsen. Habe  
ich mich auf eure Treue zu verlassen.

Baryne. Bis in den Tod: aber was hilft  
sie?

Agathius. Und ihr euch auf die meinige.  
Nun höret weiter.

Baryne. Ich höre, aber ohne Hoffnung.  
Doch beliebet herein zu kommen: denn hie sind  
wir bald verrathen.

## Der andere Aufzug.

### Erster Auftritt.

Violento allein.

Meine guten Kinder lassen es sich einen Ernst  
seyn mir einen Streich zu spielen: und  
stellen solches dergestalt klug an, daß ich alles  
Haar klar merke. Die Justina hat den Aman-  
do, und meine Baryne ihren Agathius, zu sich  
holen lassen, und machen sich beede nicht die

E 2

Rech

Rechnung daß ich mir dieses zum Voraus werde eingebildet, mithin tüchtige Aufmercker, die sie an allen Orten belauschen, bestellet haben. O Einfalt und Ohnmacht! ich glaube doch die jungen Hennen wollen einen alten Fuchs fangen. Es wäre gut wenn ihr ihn schon hättet: aber auf diese Art beschleuniget ihr euren eigenen Schaden. Da ihr mich sonst noch eher mit Gelassenheit, und kleinen Hindernissen, hättet einschläfern können; so sehe ich nunmehr daß es hohe Zeit ist: denn einen schlafenden Löwen kan auch der geringste Wurm verletzen. Es bleibet dabey, Justina soll heut, unter einem andern Fürwand, in meinem Haus schlaffen, und morgen, es seye ihr lieb oder leid, als meine Frau aufstehen. Das Zimmer darein ich sie legen will ist ganz geschikt dazu. Ich werde ganz unvermerkt vor ihr stehen: und da mag sie schreyen und turniern wie sie will; es kan es doch niemand hören, noch ihr helfen. Hernach mus sie mir noch gute Worte geben, daß ich sie heyrathe: und wenn alles vorbey; wird sie mir unfehlbar noch danken daß ich es also angestellet, und sie zu einer grossen Frau gemachet. Meiner Tochter aber mus ich noch eine überzuckerte Pille zu verschlucken geben: damit sie nicht vor der Zeit eine Verwirrung mache, und dadurch meinen Anschlag verhindere, sondern vielmehr solchen in aller Unschuld bevorzuge: zumal da ich nochmal aus dem Haus gehen, und bey dem Graten speisen mus. Baryne, hörest du? Der

Der andere Auftritt.  
Baryne und Violento.

Baryne. Sie bin ich.

Violento. Es scheint als schickest du dich nicht sonderlich zu deiner morgenden Reise: es scheint auch als ob du überhaubts schlechten Lust dazu hättest. Was für ein Elend ist es doch, daß junge Leute ihr eigenes Glück nicht erkennen? Sie müssen eingestehen daß es ihre Schuldigkeit zu folgen, daß ihre Eltern klüger seyen, daß selbige sie herzlich lieben, und ihr Bestes, mehr als sie selbst, suchen. Gleichwol ist alles nicht recht. Es sind höchst triftige Ursachen vorhanden dieses zu thun: dem ungeachtet, wenn es dir so gar schwer fällt, hab ich auch so viele Liebe für dich, daß ich noch einen Anstand damit mache: wofern aber alsdenn etwas Uebels, wieder Verhoffen, daraus erfolget; so gieb mir mit der Zeit die Schuld nicht. Dazu, wenn du auch in das Kloster kommest; so bist du ja deswegen noch keine Nonne. Du hast ohnehin noch ein ganzes Jahr Zeit dich darüber zu besinnen: und es mus solches gar nicht geschehen: meine intention gehet nicht eigentlich darauf, sondern nur dich jetzt für des Agathius Anfallen in Sicherheit zu bringen. Gedenke was Aman do vor hat, und nimm dir eine Warnung daraus. Ich habe deswegen die Justina noch diesen Abend müssen in das Haus bringen lassen:

E 3

du

du kannst sie empfangen, und biß ich wieder komme unterhalten, auch das Bett in dem obern Zimmer im Hof, wo die Harnische stehen, zu recht machen, denn da soll sie heut Nacht, wegen besserer Sicherheit, schlaffen, biß ich morgen andere Verfügung treffe. Fället sie dem Amando in die Hände; so ist es um sie gethan, ihre Ehre, und ganze Wolsarth, verlohren. Er läset sie, vermög der allzugründlichen Nachricht, die ich hie in der Tasche trage, so gewiß sitzen als du mich vor dir siehest. Es ist auch noch die Frage, ob es nicht gleichwol ein großer Glück als wenn er sie gar heyrathete: denn alsdenn wäre sie in zwey Jahren eine Bettelfrau: des übrigen Jammers zu geschweigen. Eben dieser Art ist der Agathius. Es nimt mich aber nicht Wunder, wenn er vielleicht dich eines andern beredet: da er mich, mit aller meiner Klugheit und Vorsichtigkeit, betrogen, daß ich ihn für den allerfeinsten Menschen gehalten. Siehe, meine Tochter, so ist jetzt die Welt, und ihr armen Kinder, die ihr solche gar noch nicht kennet, wollet euch selbst darin forthelfen. Ich will aber zu dir das Vertrauen haben, daß du meine Fürsorge annehmen werdest, da du an meiner Liebe nicht zweifeln darfst. Lebe wol.

### Der dritte Auftritt.

#### Baryne allein.

Nun ist es auf das höchste gekommen. Das heutige Schelten meines Vaters verwandelt sich  
in

in ein schmeichlendes Liebkosen, die Gewalt in List: augenscheinlich zu einem desto größern Unglück. Ich sehe einen doppelten Betrug vor mir: der eine betrifft mich: daß man mich einschläfern will, es gehe die schon vorgesezte Reise morgen noch nicht vor sich, und ich, wenn sie alsdenn gleichwol unverhofft erfolget, mich nicht wiedersehen, und noch glauben solle, ich käme nur auf eine kurze Zeit in das Kloster, biß ich in dem Käfig stecke, da man mit mir machen kan was man will. Der andere betrifft die Justina, und ist noch größer. Es ergiebt sich handgreiflich daß ihre Ehre diese Nacht ein Raub meines Vaters werden soll. Was hat sie wol von dem Amando zu befürchten? warum soll sie eben in diesem gefährlichen Zimmer schlaffen? wäre sie nicht bey mir in meiner Cammer sicher genug? Was soll ich machen? warne ich sie; so verrathe ich meinen Vater: schweige ich still; so geschiehet eine Unthat, davon sich nicht ohne Zittern gedenken, ich geschweige reden, läßet. Wolan die Tugend ist allem vorzuziehen, mithin auch dem ungerechten Befehl und Beginnen eines Vaters.

### Der vierte Auftritt.

#### Fatuo und Simplicitas.

Fatuo. Ehre, Verstand und Geschicklichkeit, sind die 3. Blätter, welche den Klee eines vollkommenen Staatsmannes ausmachen. Das habe ich schon lang gewußt: aber das war mir nicht

bekant daß die Liebe der Stiel dazu seye : denn, wo dem nicht so wäre ; so wüßte ich nicht unter was für einem Namen, oder mit welchem Recht, sich diese bey mir einfände : da sie mir jetzt eben so fest angewachsen als jene. Ich merckete bißher manchmal daß mir etwas abgieng : es sageten mir solches auch einige Leute unter das Gesicht : aber der Neid, wegen meiner übrigen qualitäten, verhinderte sie aufrichtig zu gestehen was es seye : und ich war bey meiner penetranten Klugheit so einfältig, daß ich mir nicht den Hercules, den Alexander, und andere große Leute, denen ich sonst gleich komme, vorgestellet, und mein Leben nach dem ihrigen examiniret : da ich denn bald gefunden haben würde was mir noch gefehlet : eine Omphale oder Thais fehlte mir. Gut, nun bin ich vollkommen : dort kommt meine Braut. Ob ich schon anfangs nur die Liebe zu einem Stichblat gebrauchen wollen, mein interesse dahinder zu verbergen, und, weil es noth thut, zu beschützen ; so ist sie mir doch nunmehr zu der Scheibe selbst worden, worauf ich unmittelbar ziele. Zwar lebe ich der Zuversicht, wann ich einmal das Schwarze getroffen, daß es an einem reichen Gewinn auch nicht fehlen werde : denn als ich in ihrer Cammer etwas herumbläterte ; fand ich die Copie einer Verschreibung von 2000. fl. dafür kan ich mir Holz genug kaufen, eine Brücke davon zu bauen, darauf ich in die höchsten Paläste der Könige zu steigen vermögend bin : ja nach meiner expediten

diten Art bin ich eben damit fertig worden, wie das Geld anzulegen seye. Nur ist Schad, daß, indem ich damit umgieng, nach zu sehen, ob sie dasselbige einzunehmen, oder zu bezahlen habe, eine alte Frau dazu gekommen, welche von lauter ungereimten Dingen, die sich nicht schicketen, geredet, daher ich ihr nicht antworten mögen: ja endlich hörte ich daß sie etwas von Maulschellen sage: da merkte ich nun augenscheinlich, daß der Discours mich nicht betreffe, und wolte also nicht länger hinderlich fallen. Aber sie kommt mir ganz nah, ich mus sie anreden. Sie scheinert ohnehin etwas traurig: ohnfehlbar weil ich sie so lang stehen lasse. Mein Schatz, es wird Zeit seyn, den Baum unserer Liebe in den Garten der Beständigkeit fest zu setzen: damit wir hinfür unter seinem Schatten ruhen, und von dessen Früchten satt werden mögen: aber wer war diese Frau, so vor dazwischen kam?

*Simplicitas.* Sie ist meine Mutter.

*Satuo.* Das hättet ihr mir sagen sollen. Sie redete ja von lauter ungereimten Dingen, die sich nicht schicketen.

*Simplicitas.* Ja, sie sagte, daß es eine ungereimte Sache seye, die sich nicht schicke, wenn man in anderer Leute Häusern streune.

*Satuo.* Das that sie, weil sie mich für einen Fremden hielt, und nicht wuste daß ich ihr Schwiegersohn seye. Ich wuste es auch nicht: sonst hätte ich sie angeredet. Nun aber wird sie solches von euch gehört haben.

E s

Sim

**Simplicitas.** Ich habe es ihr sagen wollen: sie ist aber noch böser darauf worden: und ich fürchte sie leide es gar nicht.

**Satuo.** Nur gemeine Ehen signalisiren sich durch keinen sonderlichen Zufall. Wenn unsere Liebe davon frey wäre; so wäre sie nicht werth eine Heldenliebe genennet zu werden. Weil es hie nicht angehen will; so kommet, wir wollen an einem andern Ort weiter davon reden.

**Simplicitas.** Ich kan nicht.

**Satuo.** Wie so? habt ihr böse Füße daß ihr nicht gehen könnet?

**Simplicitas.** Ach nein, aber meine Mutter leidet es nicht.

**Satuo.** Sie ist ja nicht da: wie kan sie es verhindern?

**Simplicitas.** Sie hat mir es verboten.

**Satuo.** Das mag seyn: aber jezt siehet sie es nicht: kommet, gehet mit.

**Simplicitas.** Ach nein doch: sie will es nicht haben, wenn sie es gleich nicht siehet: sie hat mir es deutlich gesaget, so kan ich ja nicht.

**Satuo.** (Es ist unmöglich daß das Mädchen so einfältig seye: sie wird mich nur auf die Probe stellen wollen. Damit sie nun meinen Verstand erkenne; will ich anfangen etwas höher mit ihr zu reden.) Da ihr noch ein Kind wäret, hat euch eure Mutter niemals mit Schlägen oder der Ruthe gedrohet?

**Simplicitas.** Ach ja: sie hat mir nicht nur damit gedrohet, sondern auch solche gar oft empfunden.

pfündlich genug gegeben. Jetzt, da sie kränklich ist, wird sie ein wenig besser. Doch habt ihr ja vor selbst gehört, daß ich bey einem Haar wegen euch Maultaschen bekommen hätte.

Jaruo. Weil ich immerzu hohe Dinge im Kopf habe; so attendire ich nicht allezeit auf solche baggatellen. Sie wird es aber gethan haben sich bey mir zu insinuiren, und in Credit zu setzen: damit ich sie, als meine künftige Schwiegermutter, für eine rechtschaffene Frau halte: denn das ist der Hauptgrund der heutigen politique: wo keine autoritaet ist; da ist kein Ansehen: diesen Haupt Endzweck zu erlangen sehet ein resoluter Mensch oft die Höflichkeit und Billigkeit ein wenig auf die Seite. Aber zur Sache zu kommen. Wenn euch eure Mutter gedrohet; seyd ihr stehen geblieben?

Simplicitas. Ich mußte wol.

Jaruo. Hilf Gott. Ist sie eine Heze, und hat euch gebannet?

Simplicitas. Es hat sich wol gebannet. Sie hat mir gar hübsch geheissen, ich solle stehen bleiben, oder gar zu ihr hingehen.

Jaruo. Und das habt ihr gethan?

Simplicitas. Sie hat es ja haben wollen; so habe ich nicht anders gekönnnt.

Jaruo. Da seyd ihr freylich einfältig gewesen. Aber sagt mir, wenn ihr davon geloffen wäret; hätte sie euch schlagen können, wenn ihr nicht da gewesen?

Sim

*Simplicitas.* Nein: ich habe euch aber schon gesagt, daß ich nicht fortlaufen dürfen.

*Satuo.* (Ey so dürste dich, und könne dich) Jezt, da sie nicht gegenwärtig ist, könnet ihr mit mir fortgehen: wenn ihr wieder kommet; will ich sie schon gut machen.

*Simplicitas.* Wäre es nicht besser, ihr machetet sie vorher gut, weil ihr so klug seyd, und alles ausrichten könnet. Wenn sie mich hat geschlagen wollen; so hab ich sie gebetten, und ihr gute Worte gegeben: und das hat manchmal geholfen: wie, wenn wir es jezt auch so macheten?

*Satuo.* (Da siehet man daß das Mägden klug ist. Das ist nichts anders als die listige maxime, das große brocardicon: wenn die Löwenhaut nicht helfen will; mus man den Fuchspelz anziehen. Doch mus ich vor allem wissen woran es liege, und wie es anzugreifen seye.) Meine Schöne, ihr habt zu befehlen: aber saget mir nur was eure Mutter fürwende?

*Simplicitas.* Sie saget: wenn ihr ein rechtschaffener Kerl wäret; so würdet ihr nicht davon geloffen seyn: und darnach hätte ich gar nicht für einen Mann zu sorgen: sie hätte mich schon einem versprochen.

*Satuo.* Das erste hat nicht viel zu bedeuten: sie wird schon anders von mir reden, wenn sie mich besser kennen lernet: jezt gehet die Sache mich, als einem Unbekanten, nichts an. Aber glaubet ihr, daß das andere wahr seye?

*Simo*

**Simplicitas.** Weil sie es selbst saget; so mus es wol so seyn. Sonst hat sie mir immer vorgeprediget, ich solle mir das Heyrathen ver-  
gehen lassen: es möge mich ja keiner.

**Satuo.** Da sehet ihr woran es lieget. Die gute alte Frau möchte gern die Freude haben, euch versorget zu sehen, und weil sie bey ihrem fränklichen Zustand nicht ausgehen, noch selbst die Sache ausrichten kan; so will sie euch desto hitziger machen. Das sehet ihr handgreiflich.

**Simplicitas.** Weil ich nur das weis: aber höret, wenn es gleichwol wahr wäre, daß sie mich jemanden versprechen?

**Satuo.** So mus sie euch nur geschwind mir auch versprechen: alsdenn hat einer so viel Recht als der andere, und das letzte Versprechen gilt.

**Simplicitas.** Ha ha ha. Das ist nicht wahr. Meine Baas hat sich mit vielen versprechen, aber auf die Letzte den ersten säuberlich behalten müssen.

**Satuo.** Da wird es der Advocat nicht besser verstanden haben. Denn sehet, wenn ich heut ein Testament mache, und morgen wieder ein anders; so gilt ja, wenn ich sterbe, das letzte.

**Simplicitas.** Ein anders ist ein Testament, ein anders ist ein Eheversprechen.

**Satuo.** Es ist eines: in dem Testament verspreche ich du solt das haben, wenn ich sterbe: und in dem Eheversprechen, ich will dein Mann, deine Frau, seyn, wenn wir werden Hochzeit gemacht haben.

Sim<sup>s</sup>

**Simplicitas.** Ey nein, ich verspreche mich gleich seine Braut zu seyn, weil mich der andere auch dazu annimt, und so mus ich es sein wasckerbleiben lassen.

**Saruo.** (Je länger ich mit dem Mägdlein umgehe; desto mehr strahlet mir ihre Klugheit in die Augen; sie weis auch daß die acceptirung einen contract oder Versprechen erst vollkommen mache: doch wird ihre Klugheit nicht biß zu meiner subtiltaet gelangen.) Mein Schatz, diese Sachen sind euch zu hoch: da müset ihr mir absolute glauben, der ich sie besser verstehen mus. Ich sehe, daß ihr noch nicht einmal wisset, wie weit man sein Wort halten solle.

**Simplicitas.** Je nun, es heiset ja: ein ehrlicher Mann hält sein Wort.

**Saruo.** Recht so: ein ehrlicher Mann hält sein Wort, oder, wenn ich es umwende, welches eben so viel: man hält sein Wort, damit man ein ehrlicher Mann seye. Dazu gehöret aber gar vieles: wenn man einen heut zu Tage einen ehrlichen Mann heiset; so mus er auch angesehen, vermögend, prächtig, er mus auch klug und verschlagen seyn. Kan ich dieses alles durch Haltung meines Wortes erlangen; wol und gut: wo nicht; so sagen die Leute nicht das ist ein ehrlicher Mann: sondern sie sagen das ist ein Narr daß er sich selbst schadet: hätte er es so und so gemacht, so hätte er dieses oder jenes gewonnen.

Sim

**Simplicitas.** Das kan ich nicht verstehen: soll ich denn mein Wort nicht halten?

**Satuo.** Sehet, ein ehrlicher Mann ist ein freyer Mann, und kein Leibeigener, wir, als freye Leute, würden uns schämen wenn man uns als Slaven eines Menschen, wenn er auch noch so vornem wäre, ausschreyen wolte: ein Wort ist aber gar nichts, und weit weniger als ein Mensch, der gleichwol Leib und Seel hat: wenn wir es nun für eine Beschimpfung halten, eines Menschen Slaven zu heissen; wie können wir denn ohne Schande unserer Worte Slaven seyn.

**Simplicitas.** Diese Sachen sind mir freylich zu hoch. Ich höre euch so gern reden, und sehe wol daß ihr recht habt, und dem ungeachtet denke ich immer es ist nicht wahr.

**Satuo.** Ist euch das auch zu hoch: (sie küßsen einander.)

**Simplicitas.** Nein, das verstunde ich, daß ihr mich lieb habet.

**Satuo.** So kommet, ihr sollet es noch besser verstehen.

**Simplicitas.** Ich will endlich mitgehen, weil ich doch sehe, daß ihr es am besten mit mir meinet.

### Der fünfte Auftritt.

**Baryne und Justina gegeneinander.**

**Baryne.** Ich wolte euch gern willkommen heissen, und zu dem neuen Logie Glück wünschen: aber es gieng mir beedes nicht von Herzen.

**Just.**

Justina. Nach eurer bekanten Treue glaube ich gern, daß ihr mich lieber an einem andern Ort bewillkommet: jedoch habe ich hie des Glückes, und eures guten Wunsches, ja Beyhülfe, desto mehr nöthig.

Baryne. Ja wol habt ihr des Glückes nöthig, und zwar eines außerordentlichen: denn außer dem sehe ich nicht, wie ihr dem Unglück entgehen könnet.

Justina. Es ist nicht ohne: euer Vater hat mich mit Gewalt hieher bringen lassen: hätte ich mich bis auf das äußerste wiedersehet; so würde es nicht an einer verfluchten Erfindung gefehlet haben, solches gar mit bewafneter Hand in das Werk zu stellen, und wol den Amando selbst fest zu halten: also war nichts übrig denn eiligst diesem meinen Zustand zu berichten, und so denn Folge zu leisten: woraus ich aber wol abnehme, wie ernstlich er sich angelegen seyn lasse, mich dem Amando zu entreißen.

Baryne. Es ist nicht genug euch dem Amando zu entreißen.

Justina. Ich merke wohin ihr ziele, und kenne eures Vaters Gedanken: aber die meinen kan er nicht zwingen, noch Gewalt an meiner Person gebrauchen, und mein Amando wird morgen auch nicht feyern.

Baryne. Ach morgen werdet ihr ganz anders von dieser Sache reden.

Justina. Ihr machet mich nachdenklich und sorgsam. Meine Standhaftigkeit ist nicht zu über-

überwinden. Soll vielleicht meinem Amando etwas bevorstehen, daß er mir morgen nicht mehr rathen kan?

Baryne. Schmerzen und Schaam verhindern mich zu reden.

Justina. Und gleichwol redet ihr bey euerm Stillschweigen: und auf eine solche Art daß ich sehe ihr könnet dieses ohne Verletzung euers Bewissens nicht länger halten. Nachdem ihr so weit gegangen, oder vielmehr die Tugend euch so weit geführt; wollet ihr wieder zurück treten? das leidet euer ehrliches Gemüth nicht. Da es denn doch einmal seyn mus; was haltet ihr mich länger in einer Furcht auf, welche vielleicht abscheulicher als die Gefahr selbst?

Baryne. Es ist etwas hartes die Derrätherin eines leiblichen Vaters zu seyn. Freylich aber machen mich Gewissen und Tugend, die ihr mir zu Gemüth geführt, ob schon mit Zittern, reden. Ach Justina, eure Ehre ist diese Nacht verlohren. Ihr werdet in einem Zimmer schlaffen das ganz abgelegen, fast kein Fenster hat, von außen fest verriegelt werden kan, inwendig aber mit einer verborgenen Thür versehen, welche ihr weder sehen, noch verschließen, noch verbauen könnet, weil ihr nicht einmal einen Tisch habt, und nur ein Kalter, ja euer Bett selbst, in die Wand fest gemachet sind. Weiter weis ich euch nichts zu sagen, als daß mein Bruder auf diese Art seine reiche Frau bekommen, welches sie mir nachgehends, da sie, ihre Schande zu bedecken, mit allem

D

lem

lem zufrieden seyn müssen, in geheim selbst bekennet, da hingegen mein Vater und Bruder noch nicht wissen, daß mir diese Beschaffenheit des Zimmers bekant.

Justina. Abscheuliche Bosheit! Solte sich nicht die Hölle eröffnen, solche Ungeheuer zu verschlingen? Gut, es wird sich noch ein Dolch oder Messer finden, die geile Brust zu durchbohren, und der schwarzen Seele einen blutigen Ausgang zu machen.

Baryne. Das ist der allerärgste Rath. Ihr würdet ihn in das ewige Verderben stürzen, unser ganzes Haus blamiren, mich, zur Dankfagung für meine Treue, zu einem verächtlichen Waisen machen, und euch gleichwol um den Hals bringen. Denn der Graf liebet meinen Vater fast wie sich, und würde seinen Tod nicht ungerochen lassen. Vielleicht träset ihr ihn nur halb: da er euch alsdenn unfehlbar zu stark wäre. Was würde er nicht wieder euch aussagen, und gleichwol recht behalten?

Justina. Kan ich denn gar nicht mehr entfliehen?

Baryne. Es ist unmöglich, da die schärfste Verordnung deswegen gemachet: und wo bliebe alsdenn ich? Schaffet euch Rath so gut ihr könnet, wiewol ich keinen sehe. Nur brauchet keine Gewalt, und mißbrauchet meine Aufrichtigkeit nicht zu meinem eigenen Schaden: sonst bedienet euch meiner Hülfe so viel möglich:

adieu:

adieu: wir sehen einander noch öfter vor dem Schlaffen gehen.

## Der sechste Auftritt.

### Justina allein.

Ja, Schlaffengehen, ich kan mir die heutige Ruhe zum Voraus einbilden: und mir insonderheit ist sie gar übel zubereitet. Hilf Himmel, soll eben ich die allernüchternste Weibsperson unter der Sonne seyn? oder vielmehr ist es möglich daß ein so großer Unglücksfall seyn, oder jemanden begegnen könne? wie es leider, unersachtet ich es gar nicht begreifen kan, an mir allzu wahr wird. Sie ringet die Unschuld, die Todesangst, und die Verzweiflung; dort raset die List, Gewalt, und Bosheit, auf eine teuflische Art. (weinet) Meinen Amando, ausser dem mein Leben von keiner Süßigkeit weis, ja dem zu Gefallen ich einig und allein zu leben gewünschen, soll ich zum letztenmal gesehen haben. Hätte ich mir wol jemal etwas ärgers können traumen lassen: aber wahr ist es, was die Baryne saget, es ist dieses nicht einmal genug. Ein Unthier, ein Abscheu aller ehrlichen Gemüther, soll über meine Keuschheit triumphiren: soll mein Mann werden: soll in meinen Armen liegen: oder ich soll als ein verachtetes, geschändetes, und verstoßenes, Weibsbild meine Lebens-Jahre zubringen, und beschließen, welches gleichwol noch besser als jenes wäre. Aller Weeg zur Rettung ist mir ab-

geschnitten: ich stecke allbereit in dem Kerker, daraus ich nicht mehr entfliehen kan, niemand wird zu mir gelassen, auch nur zu einer Unterredung: tausend Augen von den Slaven des Bluthundes bewachen mich: die einige arme Baryne kan nichts thun, und ist selbst eines Schutzes benöthiget: keine Gewalt aber soll ich brauchen. Jedoch Violento, wer weis noch wie dir die Sonne aufgehet: denn ehe meine Ehre verspielet wird, so mag dein und mein Blut spritzen. Ich sehe freylich wie mißlich alles dabey ist, und wie wenig die Kräften eines schwachen Weibsbildes langen. Ach daß sich doch eine andere Oefnung aus diesem Labyrinth zu kommen entdeckete. Es hat ja die Unschuld und einfältige Klugheit, wenn sie von dem Himmel unterstützt worden, öfter über die listige Bosheit gesieget. . . . (Sie gehet in Gedanken auf und ab.) Wo ich hinaus will, stose ich an. . . Ein einiger Anschlag fället mir bey. . . Eine einige Person brauche ich dazu: diese ist aber gleich in der Nachbarschaft, und kommet gar nicht in Verdacht: daher ich sie unter einem andern Fürwand leicht in das Haus bringen kan. Benigna ist auch noch getreu, und hilft dazu. . . Es bleibt dabey, die Zeit ist kurz, und man mus doch etwas probiren, aus nichts wird gar nichts: wiewol alles so ungewiß, und so mißlich, daß, wenn der geringste Umstand falliret, ich verlohren bin. Verschwiegen mus alles tractiret werden, und darf bis zu dem völligen Ausgang kein Mensch etwas

etwas davon wissen: auch mein Amando darf vor und nach nichts davon erfahren: denn ob ich schon seiner Treue versichert bin; so ist doch seine Liebe und Ehrbegierde zu gros. Ach es ist alles voll Gefahren, und fast unüberwindlicher Schwierigkeiten, welche mir einen schlechten Ausgang propheceyen. Doch es mus gewaget seyn: nun will ich vor allem das Hauptwerk angreifen.

## Der dritte Aufzug.

### Erster Auftritt.

#### Justina und Violento.

Justina. (fliehend.)

**B**erfluchter Ehrenschänder, vermaledeyter Jungfrauenrauber, nimmermehr solt du mich wieder in deine Gewalt bekommen.

Violento. (ihr nach eilend) Haltet mein Schatz, die Liebe entschuldiget alles, und mus wieder mit Liebe belohnet werden. Der Ausgang wird besser seyn als der Anfang.

### Der andere Auftritt.

#### Violento kommet allein zuruck.

Sie ist fort: doch sie wird mir nicht entlaufen. Genug daß nunmehr der Hauptstreich gelungen. Ich habe mir solchen nicht so leicht eingebildet: zumal da ich einen kleinen Rausch von Hof mitgebracht: doch hat mir auch dieser

desto mehr courage gegeben. Sie hat sich freylich zu Wehr gesetzt: darauf habe ich mich aber schon zur Genüge gefast gemacht: und endlich ist ein Weibsbild doch ein Weibsbild: Justina ist auch ein Weibsbild: ha ha. Alles Ringens und Weinens ungeachtet habe ich mich, und sie mich, und vielleicht auch ich sie, mit meinen Caressen vergnüget: doch weis ich nicht was für ein Unfall sich hierauf ereignet, oder ob der Teufel selbst seine Hand mit im Spiel gehabt, dann es wurde ein greulicher Tumult vor dem Zimmer, und mich dünkte etliche mal zu hören: es ist höchst nöthig den Violento zu erwecken; man mus den Violento erwecken. Weil ich nun nicht anders glaubete, als es wäre Feuer im Haus; so wolte ich mich in der Stille nach meinem Bett begeben, damit nicht, wenn man mich wecken wolte, und nicht fände, die Sache verrathen werden möchte: als ich aber die Thür eröffnete, kam mir etwas vor die Hand das ich im Schrecken für einen Löwen oder Bären hielt. Ich erfahre zwar nunmehr daß es mein großer Butelhund gewesen, der sich von der Kette los gerissen; jedoch damals flog ich gleichsam nach meinem Zimmer, und hielt mich in der größten alteration ganz still, erwartend was weiter daraus werden würde. Es erfolgte aber nichts, als daß ich bald hin und wieder Licht sahe, und merkte wie man vor Tages beschäftigt wäre alles zur Abreise meiner Tochter zu veranstalten:

ten : wodurch ich verhindert wurde meine Wailfarth zum andernmal an zu stellen. Gut ist es daß mir der Streich nicht zuvor begegnet, weil ich sonst nicht im Stand solte gewesen seyn mit der Justina zu ringen. Hingegen, so bald ich meinete daß es sich schickete, wolte ich sie besuchen, und auf das liebreicheste trösten : allein ich traf sie schon ganz angekleidet bey der Haus thür an : da sie mir übel genug begegnete, und entwischete. Jedoch, wo kan sie wol hinlaufen? Sie wird kein Narr seyn, und ihre Schande selbst ausbreiten. Thut sie es aber ; so ist mir genug den Amando weg gebracht zu haben. Weder dieser noch ein anderer wird jezt bey ihr zugreifen : und der Graf glaubet mir mehr als ihr : da habe ich schon lang dafür gesorget ; wie die Sache in solchem Fall mus eingerichtet werden. Inzwischen gehöret doch aller Fleis dazu, und darf ich keinen Augenblick verliehren. Ich habe mich daher bereits resolviret die Reize meiner Tochter für heut ein zu stellen : das ich ihr erst im Vorbeygehen schon gesaget, und damit, wie ich vorher gewußt, keinen sonderlichen Schrecken gemachet. Sie meinet ein großes gewonnen zu haben : die Ursache aber ist, weil ich jezt, da auch Kunst und Vorsicht dazu gehöret, keine Zeit habe, und sie mir bey der Justina, da sie viel vermag, Dienste thun kan : wofür ich ihr den Agathius auf das neue versprechen will : den sie hernach eben so wenig bekommen soll als die Justina den Amando.

## Der dritte Auftritt.

## Satuo und Violento.

Satuo. Die Venus tritt in das Haus ihres Nachbarn: Mercurius läset sie hinein wissen: aber Saturnus, welcher bekanter massen generis feminini ist, will die Thür einwerfen. Das heisset: meine Sache ist richtig und unverbesserlich: das Mägdgen habe ich mit List gewonnen: mithin bin ich ein reicher Mann, und fehlet weiter nichts, als daß das gute Kind Geld hat, welches ich hoffe, und die Mutter es leidet, woran ich zweifle. Doch es heisset: wilt du nicht; so must du. Es ist gut daß ich sie mit meiner Kunst zwingen kan: und eben diese soll mir inzwischen, wenn sich die Sache ein wenig hinaus drehen wolte, den Beutel mit Ducaten spicken: deren Klang fähiger ist eine alte Frau zu bereden als ein syllogismus. Hie wohnet Herr Violento: bey dem will ich mich recommendiren, so wol wegen meines künftigen Eheprocesses, als daß er mir überhauptes Parteyen zuweisen soll: oder wo ich ihm selbst dienen kan. Es nennet ihn zwar das ganze Land einen ungerechten Mann, aber eben daraus merke ich seine Meriten ab: denn die wenigsten Leute begreifen die genuine subtilität: was sie aber nicht begreifen das schänden sie: ergo ist derjenige den die meisten Leute schänden ein rechter subtiler Mann: und bey solchen findet ein Advocat meines gleichen sein Glück.

Violent

**Violento.** Die Geschäfte fangen recht früh bey mir an. Ich habe ohnehin schon mehr auf dem Hals als mir heut auszumachen möglich ist: und hie meldet sich auch eine Person in fremden Angelegenheiten. Doch, wie ich merke, ist er ein Advocat: vielleicht daß mir ihn das Glück ihn gebrauchen zu können in die Hände gespielt. Es giebt derselben zwar hie: allein diese kenne ich bereits, und sie kennen mich, werden mich auch noch länger kennen: welches in einer solchen affaire Bedenkens genug machet. Gegen einen Fremden wolte ich mich noch eher expectoriren, und denselben hernach so weit entfernen daß keiner mehr dem andern Zeit Lebens eine Schamröthe abjagen dürfte. Einer Person aber welche die Pfeile verschieset, die ich schnitzen werde, habe ich höchst nöthig. Es kommet darauf an ob er geschickt genug ist.

**Saruo.** Nachdem der Stroh in meine Wissenschaft bissher manches Land befeuchtet, aber auch durchirret; so wünschet er sich nunmehr in das Meer dero Gütigkeit zu ergiesen, und darinn seine Ruhe zu finden.

**Violento.** (Der Anfang ist närrisch genug. Doch gelehrte Leute haben, wegen ihres wenigen Umganges mit andern Personen manchmal etwas singulaires an sich, und sind deswegen doch gut in ihrer Saubrsache zu gebrauchen. Ich mus ihm nur selbst den Weeg zur Kürze bahnen) Wie ich aus allen Umständen abnehme; so

seyd ihr ein Gelehrter, und machet vom advociren Profession. Wollet ihr euch bey Hof recommendiren, oder habt ihr eine Rechtsfache, darin euch gedienet werden kan; so saget worin sie bestehe.

Satuo. Mein Herr ist mehr als die Sonne welche zwar die tiefesten Winkel des offenen Erdreiches durchstrahlet, aber nicht in die innersten Gedanken der menschlichen Herzen penetrirret.

Violento. Und gleichwol leidet die Sonne ihre Finsternissen: ich fürchte bey längerem Verzug dürfte der Mond meiner andern Verrichtungen dazwischen kommen, daß ich euch, weder als die Sonne, noch in einer andern Gestalt, dienen könnte. Eröfnet was euer Verlangen, mit drey oder vier Worten.

Satuo. Ich bin euer Diener.

Violento. (lachtet) Das sind freylich nur vier Worte: aber ich weiß doch noch nicht was ihr wollet. Habt ihr eine Rechtsfache? oder wollet ihr euch recommendiren? Saget es mit einem Wort.

Satuo. Beedes.

Violento. (Wenn der Zuluspiegel nicht schon etliche secula unter der Erden läge; so müste ich glauben er stünde in der Person dieses Kerls vor mir, der auch so accurat thut was man ihm befehlet. Ich mus noch einmal probiren ob nicht etwas mehr hinder ihm stecke.) Also suchet ihr auch  
Pros

Proceſſe zu führen : daran fehlet es hie niemal : und eben hat ſich ein ehrlicher Mann, dem ich gern geholffen wiſſen wolte, bey mir recommendiret. Weil ich nun Fremden gern dieſe ne ; ſo könnte ich euch deſſen Proceß zuweiſen : aber es gehöret Verſtand dazu.

Satuo. Wer Gold finden will muſ in In- dien ſuchen : und wer Eiſen brauchet gehet nach Schweden : ſuchet ihr aber Verſtand ; ſo findet ihr ſolchen bey mir.

Violento. Es gehöret aber kein gemeiner Verſtand dazu.

Satuo. Recht ſo : denn davon bin ich ein abgeſagter Feind. Wer nicht die Metamorphoſin Ovidii ſtudiret hat, wer kein Proteus ſeyn kan, wer nicht den Acheloum, bald als einen Stier, bald als eine Schlange, aufzuführen weiſ ; und, weil ihr es gern kurz habt, wer ſemper eandem cantilenam canit, und die leges immerzu in ihrer natürlichen altväteriſchen Tracht zu Markt bringet ; der wird von Leuten die die neue Mode verſtehen billig ausgelachet.

Violento. (Er kommet etwas beſſer, und mag der rechten einer ſeyn : nur tauget ſein Vortrag nichts.) Ich ſehe ſchon daß ihr auf dem guten Weeg ſeyet. Aber es iſt nicht genug wenn man die Sache wol einſiehet : es gehöret auch dazu daß man ſich wol zu inſinuiren wiſſe : darunter verſtehe ich einen mehr als gemeinen Verſtand.

Satuo.

Satuo. (Was Teufel will er denn für einen ungemeinen Verstand haben? Sa ha er wird das Geld meinen, sich damit zu insinuiren. Das ist freylich der Saubt Verstand: wenigstens von seiner Rede. Sie gilt es Pralens und Versprechens: denn das Geben und Schenken selbst lässet sich bey mir dermal ob sonsticas causas entschuldigen: biß es etwan mit der Zeit in Person seine Aufwartung machet.) Mein Herr, ich bin nicht her gekommen hie reich zu werden. Solte ich mein Glück finden; so lasse ich meine Capitalien nachbringen: und habe auch bereits eine profitable marriage gethan: da ich mir denn eine Freude daraus machen werde, meine Dankbarkeit in trapd'or zu kleiden, und sie ihre Schuldigkeit fusfällig bey meinen Patronen ablegen zu lassen.

Violento. (Zu meinem dermaligen Vorhaben verstehet er mich nicht recht: doch sehe ich sonst daß er die veritable Klugheit sich zu insinuiren begriffen habe: wiewol er es mit aller seiner Kunst zimlich plump machet: es lieget aber einem reellen Gemüth bey diesem Punct weniger daran, wenn man in dem Ceremoniel zu wenig thut, als in der Sache) Ich sehe eure Meinung wol ein, besser als ihr die meinige: aber ich halte es euch als einem Fremden zu gut daß ihr mich nicht kennet, und unter die Gattung solcher Personen rechnet dergleichen

gleichen euch vielleicht an andern Höfen aufgestoßen. Sie kommet ihr mit solchen Künsten nicht fort, und von mir sage ich euch insonderheit ernstlich: ich bin viel zu ehrlich dazu, und mag nicht haben daß man mir etwas verspricht.

Satuo. Allerdings mein Herr, das Geben ist sicherer: ich werde mich darnach richten.

Violento. Es ist nicht die Sache daß man euch einen Gefallen thun soll, dafür ihr zu spendiren habt: wenn es einmal so weit kommet; so wird sich auch davon reden lassen. Jetzt fraget sich ob ihr jemanden dienen wollet, und dafür wird man euch *raisonnable* bezahlen. Es möchte ein guter Freund eine Jungfer heyrathen welche schon einem andern versprochen ist.

Satuo. (Ich merke wol daß er meine affaire schon weis, und mich damit aufziehen will: ich mus mich nur nicht weich finden lassen, sondern mein *procedere* herzhast vertheidigen) Da ist nichts besser als daß der ehrliche Mann das Mägdgen je eher je lieber bey dem Kopf krieget, und die Heyrath vollziehet ehe der andere darauf gedenket: als denn wird dieser nicht einmal mehr mögen, und jener besizet die Braut in Ruhe.

Violento. Wol, ich sehe daß ihr gründlich gehet, und feine studia habt: denn dieses ist auch schon geschehen: aber der Gegentheil saget es seye nicht recht.

Satuo. (Es ist meine eigene Sache: ich will sie aber schon hinaus führen ohne mich

mich zu verrathen.) Weil es nunmehr geschehen; so ist es *res facti non juris*: da fraget man nicht nach dem Recht, sondern nach der That. Der erste hat durch das Versprechen das Recht bekommen ihr Bräutigam zu seyn, der andere durch den Bey Schlaf ihr Ehemann zu seyn. Also bleibet der erste mit Recht Bräutigam, der andere mit Recht Ehemann: das wollen wir haben. Ich weis wol daß es etwas *contra regulas fori* lauffet: denn man soll den Proceß nicht ab *executione* anfangen. Aber wir haben andere herrliche *canones* die uns zu statten kommen. *Enia*, heisset es, *non sunt praeter necessitatem multiplicanda*. Was brauche ich einen langen Brautstand, wen ich gleich den Ehestand haben kan? Entweder der Brautstand und Ehestand sind zwey Stände oder ein Stand. Sind sie zwey; so sind sie nicht einerley, mithin können ja müssen sie von einander getrennet werden: so daß der eine seinen Brautstand behalten kan, ohne daß ihm der andere mit seinem Ehestand einen Eintrag thut. Wolte man sagen der Brautstand und Ehestand wären ein Stand; so wüßte ich nicht welcher den andern in sich schliesen solte: und alsdenn wäre *status in statu*: welches in *jure publico* ein Fehler. *Quod potest fieri per pauca non debet fieri per plura*. Der ehrliche Mann ist gerad weggegangen: das giebt die besten Kenner.

*Violento*. Diese Dinge sind gut die Sache

che zu verwirren, den Richter confus, und den Gegentheil müd, zu machen: man mus aber auch ein Argument vorbringen, welches wenigstens den Schein habe die That zu rechtfertigen.

Satuo. Genug. Ist der erste Bräutigam dabey gewesen, wie der andere . . . ?

Violento. Seyd ihr klug? er würde es freylich nicht gelitten haben.

Satuo. Gut. So ist er doch vorher einmal bey ihr gewesen: und wie er weggegangen; so hat er sie zuruck gelassen: ergo war die Braut *derelicta, et cessit prius occupanti*. Will er sagen, er habe sie nur mit dem Leib verlassen, sein Recht aber auf sie behalten; so fraget sich ob er schon völlig mit ihr verheyrathet gewesen? *responderur* mit nein. Ist der andere schon völlig mit ihr verheyrathet gewesen? *responderur* auch mit nein. *Mithin conveniunt in uno tertio: mithin conveniunt etiam inter se: das heisset: es hat einer so viel Recht als der andere.*

Violento. Mein Freund der Schluß ist ein wenig zu crass, und dienet höchstens nur zu einer schlechten Auszierung. Mein Butelhund ist auch nicht mit ihr verheyrathet gewesen; so hat er gleiches Recht. Aber ich habe euch das Hauptwerk noch nicht eröffnet: die Jungfer giebt vor es seye ihr Gewalt geschehen.

Satuo. Ist dem des Mägdgens will nicht dabey, den letzten zu nehmen?

Violento. Ach nein, darauf kommt es eben an.

Satuo.

**Satuo.** Das ist eine andere Sache: da gehet es von meinem casu ab. Jedoch es ist ganz gut. Da dienet der lex aus dem vortrefflichen Jureconsulto Terentio, dessen er sich in simili causa bedienet: Quid nunc futurum est? id enim quod res ipsa fert: illinc huc transferetur virgo: womit er deutlich saget, daß es die Sache, das ist die gesunde Vernunft, das sind die Gesetze, das ist das Recht, selbst mit sich bringe, fordere, und befehle, daß in solchen Umständen der Thäter die Geschwächete heyrathe. Und das wollen wir wieder haben.

**Violento.** Das habe ich nicht gewußt, daß der Terentius ein Jureconsultus gewesen.

**Satuo.** Vielleicht weis es der gegenseitige Advocat auch nicht: und weil das Nicht wissen eine Schande; so wird er es lieber eingestehen als sich prostituiren, und darnach fragen. Damit behalte ich recht und habe Ehre davon. Dergleichen citationes mache ich immerzu.

**Violento.** (Hilf Zimmel was giebt es für Narren? Jetzt merke ich wol daß der Kerl mit Saasenschrotten geschossen ist, und mir die Zeit, die ich so nöthig habe, verdorben hat. Ich will ihn vom Hals bringen, und auf etliche Tage zu thun geben.) Ich zweifle nicht an eurer guten Ausführung: ihr habt nunmehr die Sache: derohalben sezet eine Schrift auf, welche aber, nach hiesigem Gebrauch, wenigstens zehn Bogen stark seyn mus, und bringet sie mir von heut an über den dritten

ten

ten Tag; so soll euch jeder Bogen mit einem Ducaten bezahlet werden. Aber eilet, und fanget gleich an.

Saturo. Ich fliege: denn meine Losung ist Geld zu verdienen.

Violento. Gehe du Narr: ich dachte du wärest so reich. Ich sehe schon, ich mus meinen alten Iberian holen lassen, der die Ursachen besser machen kan: wiewol ich nicht gern daran komme. Er hat mir oft redlich beygestanden: aber er vergiffet sich auch nicht, so daß er mir fast selbst zu klug ist. Ich habe durch seine intriguen manches Haus, vder Garten, an mich gezogen, hingegen mit solchen Unkosten, darum ich es bey nahe gekauft hätte. Der Teufel listete ihn aus. Jedoch in dieser Sache mus ich in ein sauern Apfel beißen. Ziehet er mich; so ziehe ich ihn wieder: ich habe auch oft halben Part mit ihm, und manchmal wird er am End doch von mir betrogen.

### Der vierte Auftritt.

#### Amando und Attento.

Amando. Was ist das für eine verfluchte Zeitung? Unterstehest du dich mir Lügen vorzutragen; so ist dieses der letzte Tag den du erlebet.

Attento. Mein Herr, wie sollte ich die Kühnheit haben in einer so wichtigen Sache Unwahrheiten zu sagen? Ich rede aus gutem Grund.

¶

Aman

Amando. Schweige still: ich wolte daß du doch stumm wärest, ehe ich dieses von dir hören mus. Verfluchte That! unbegreifliches Schicksal. Ich kan es nicht glauben. Du sagest mir nicht einmal von wem du es habest.

Attento. Ich weis nicht was ich thun soll: bald soll ich reden, bald schweigen.

Amando. Und du wunderst dich noch, wenn ich bey diesem greulichen Zufall ungeduldig bin. Rede, weil es seyn mus.

Attento. Die Benigna, der Baryne Dienerin, hat mir alles umständlich erzählet, mit dem ernstlichen Befehl, niemanden etwas davon zu eröffnen, als etwan euch: weil man noch nicht weis, was die Justina jezt anzufangen im Sinn hat: als so viel daß sie sich hoch verschwohren, den Violento nicht zu heyrathen, und hiemit retiriret.

Amando. Hat sie denn nichts vorher gemerket? hat sie sich gar nicht helfen können? hat ihr Baryne nicht beygestanden?

Attento. Sie haben es aus den Anordnungen des Alten vermerket, aber als Justina bereits gefangen war, und alsden gleichwol den Anschlag gefasset, einen Tumult zu erregen, wozu sie auch den Hund von der Kette gelassen, und in dem Haus herum geloffen, damit sich Violento scheuen sollte einen so verdächtigen Gang zu thun. Allein dieser, nach dem er vom Hof gekommen, und sie meineten, er würde sich ein wenig in seinem Zimmer erholen, nahm fast  
den

den geraden Weeg zu der Justina: damit erfolgete das übrige alles zu spät.

Amando. O Anstalten! O Einfalt! ja man kan denken drey Weibsbilder. Hat sie denn nicht schreyen, hat sie sich gar nicht wehren können?

Argento. Von der Beschaffenheit des Zimmers habe ich euch schon gesaget: wie es aber darin zugegangen, kan ich nicht erzählen, weil ich nicht dabey gewesen. Justina wird es am besten wissen.

Amando. Ich glaube du scherzest noch. Setze deine Gewohnheit jezt auf die Seite, oder du hast Unglück: denn nunmehr streitet Leben und Tod bey mir.

Argento. Ihr habt ja noch eher Ursache euch zu fassen als die Justina. Ihr stehet in einem Stand darin euch nichts abgehet: und also sind noch mehr reiche Frauenzimmer in der Welt.

Amando. Was reiche Frauenzimmer? ich habe so viel als ich brauche. Es ist mir niemaal um das Geld, sondern die Person der Justina, zu thun gewesen. Und diese ist nun auf ewig verloren. Es ist ganz unmöglich, ich kan es nicht ertragen. Eben ihr Unglück drucket mich. O Betrübte, O Unglückliche, O Verlassene, O Elende, O Unschuldige! Ach daß ich dich trösten könnte. Aber ach! dafür mus ich mich hüten: ich darf sie nicht mehr sehen. Mit was für Augen kan ich sie, mit was für Augen sie mich, anblicken. Soll ich sie beschämen? mein Mitleiden wird ihr das Unglück

glück allererst recht lebendig vorstellen. Soll ich sagen, ich könne sie nicht mehr lieben? O verfluchtes Wort! Und gleichwol kan es nicht mehr seyn: und gleichwol ist sie unschuldig, mir getreu, und verdienet nichts als Liebe. O abscheuliches Verhängnis.

Arrento. Kümmeret euch nicht allzu sehr. Vielleicht besinnet sie sich in der Desperation den Violento zu heyrathen, und wird noch eine grose Frau.

Amando. Was? den Violento zu heyrathen? Ehe will ich ihm bey Zeiten den Hals brechen. Ich kan es jezt schon nicht anders geschehen lassen: die Justina hat er unglücklich gemacht, mich aber beschimfet. Entferne dich nicht weit, ich lade meine Pistolen: es mus ein desperater Streich gewaget seyn.

Arrento. Ich will ihn gehen und austrafen lassen: denn jezt predige ich einem Tauben: wenn die Mut ein wenig verrauchet; wird er es vielleicht näher geben. Doch darf ich ihm nicht gar zu lang allein lassen: denn es ist ein häßlicher Streich. Ich bin ein schlechter Bedienter: aber wenn er mir wäre gespiellet worden; ich wüste mich nicht zu begreifen. Allein was ist zu thun? heut zu Tag bestehet wahrhaftig ein großes Stück der Klugheit darin, daß man sich über keine Ungerechtigkeit verwundere, viel weniger betrübe. Wer das thut, oder gar dadurch abgeschrocket wird ferner etwas zu tentiren; der darf sich bey zeiten seinen Sterbmittel machen lassen.

lassen, oder in ein Kloster gehen: in der Welt kommet man nicht fort. Man kan sich nichts so nârrisch einbilden; es geschiehet: und, das noch das verfluchteste dabey, es wird so vortreflich beschnonet, und, ohne alle Schaam vertheidiget, daß der zehnte Stein und Bein schwöhret, es seye alles vortreflich klug und rechtmâßig. Die That des Violento mus jedem abscheulich in die Augen fallen: ich werde aber die Freude haben zu sehen, mit welcher Unverschämtheit er sie rechtfertiget, und mit welchen Farben er sie ganz anders anstreichet, daß man sie gar nicht mehr kennt. Wer klug seyn will; der seye unverschämt. Aber der Teufel wird ihm endlich den Lohn geben. Ich begehe selbst die Thorheit und ärgere mich: denn die Sache gehet mir so sehr zu Herzen, als wäre sie, nicht meinem Herrn, sondern mir, begegnet.

### Der fünfte Auftritt.

Justina allein.

So weit ist es gekommen, Gott helfe weiter. Kan wol jemal jemand in größern Nengsten gestreckt seyn als ich? Doch ich danke dem Himmel daß er mir noch das Beste gelassen. Mein Trost ist das gute Gewissen, meine Reinigkeit und Unschuld, und daß ich solches alles zu beweisen genugsame Zeugen habe. Ob sie aber jezt gleich vor der Welt, und vor der Macht des Violento, etwas gelten; das ist eine andere Frage. Ich

E 3

habe

habe alles zusammen gepacket, und stehe auf dem Sprung, wenn ich Gewalt vermerke, mich in das benachbarte Fürstentum zu einer alten Freundin zu retiriren. Alda bin ich wol für meine Person sicher: meine Güter aber werden hie eingezogen, und alsdenn kan ich eine Zeit lang processiren, und, so es glücket, das wenigste für das meiste wieder bekommen. Gut wäre es, wenn mein anderer Anschlag von statten gieng, die Sache hie Knall und Fall zu Ende zu bringen. Aber wie schwehr wird es zu gehen. Ohne den Violento zu stürzen ist es nicht möglich: dieses aber fast das allerunmöglichste. Wen habe ich Verlassene der sich meiner annimmet? Ich als ein schwaches Weibsbild soll ein so großes Werk unternehmen? und alles allein dirigiren? Und wenn auch dieses in meinen Kräften stünde; so kan ich es doch nicht allein ausführen: ja ich darf mich kaum vor den Leuten sehen lassen: denn wenn Violento Unrath vermerket; so ist das erste, daß er sich meiner Person versichert: alsdenn gnade Gott wie es mir gehet. Denjenigen der mir am allerge treuesten, meinen Amando, darf ich nicht gebrauchen. Er würde durch seine Hitze die Sache vor der Zeit verderben, daß wir alle untergiengen. Bey solchen Umständen ist es mir nicht möglich nur einmal mit ihm zu reden. Ich habe zu viel Liebe, und zu wenig Standhaftigkeit, ihn mit einem einigen Wort zu hindergehen. Dazu könnte ich, nach der dermaligen Beschaffenheit, aus Schaam kein Aug vor ihm aufheben:

heben: daher ich lieber mich entschlossen, ihm die Sache, so viel ich für nöthig gehalten, durch die Benigna wissen zu lassen. Mein nächster Blutsfreund ist der Agathius: dieser solte mir helfen, und könnte es, als auch ein Jurist, und kluger Mann, am besten thun. Allein die Verdrießlichkeit, so er mit meinem verstorbenen Vater gehabt, hat seine Neigung bisher zimlich von mir entfernet. Gleichwol hoffe ich die Baryne soll das Beste dabey thun: welche ihm auf mein Verlangen schon wird Nachricht gegeben haben. Wenn sie nur nicht mehr aus der Schule geschwazet hat als ich will: denn ich glaube, es gehet ihr bey dem Agathius, wie mir bey dem Amando: doch es betrifft die Sache sie, u. ihrer beeder eigenen Vorthail, ebenfals. Mein Weeg gehet auf ihn zu. Sie kommet er: ich will mein Heil versuchen.

### Der sechste Auftritt.

Justina, und Agathius.

Justina. Mein Better, sehet eure Baas, sehet ein unglücklich verlassenes Kind, und sehet die Unschuld selbst, in meiner Person an.

Agathius. Ich sehe dieses alles, und habe euer Unglück leider vernommen. Aber was ist nach geschehener Sache zu thun?

Justina. Da es gleichwol noch ärger werden kan; so rettet mich von dem Tyrannen.

Agathius. Was soll ich thun, dem es nicht zukommet? da derjenige, so für euch sorgen soll, wie-

der euch ist. Ihr wisset daß mein Vater eurem Vater alle brüderliche Freundschaft jederzeit erwiesen hat. Gleichwol kam dem eurigen in den Sinn dem meinigen die Handlung, welche ihm, als dem jüngern Bruder, nach der Großväterlichen Verordnung, weil euer Vater sich schon fest gesetzt hatte, gehörte, zu entziehen. Darüber es so weit gekommen, daß mich mein Vater studiren lassen, welches vielleicht sonst nicht geschehen wäre. Ob sich schon nachgehends euer Vater eines andern besonnen, und mir die Handlung abfolgen lassen, die ich noch besitze, und meinen Factor dazu halte; so war doch, auch nach der Versöhnung, die Vertraulichkeit so schlecht, daß er mir, dem die Vormundschaft über euch, und Execution seines Testaments, als dem nächsten Blutsfreund, zugehörte, den Violento, einen sehr weitläufigen Freund, dessen Tücke er bis in seine letzte Lebensstunde erfahren, vorzog, und kaum noch, Ehren halben, mich ihm substituirete.

Justina. Und gleichwol hat er euch dazu gezogen, daß ihr billige Ursache habt, euch meiner an zu nehmen. Ich bitte euch, gedenket der alten Sachen nicht. Was mein Vater ehemals gethan; ist auf Zurathen seiner Feinde geschehen: da er geglaubet auch recht zu haben. Doch jetzt ist die Rede von dem allem nicht: eure Handlung begehre ich euch nicht mehr zu nehmen. Betrachtet die Unschuld und Gerechtigkeit, welche alle eheliche Gemüther verbindet ihr beyzustehen.

hen. Betrachtet die nahe Blutsfreundschaft, welche euer eigenes Interesse mit dem meinigen verknüpft, und an sich ein unaufhörliches Band ist. Betrachtet eure Wolfarth selbst: Baryne ist, wie ihr am allerbesten wisset, schon so viel als verlohren: so lang Violento fest stehet, und wir ihm also fort handeln lassen; so ist kein Mensch für ihm sicher: am allerwenigsten ihr, Baryne, und ich. Ihr müset die Baryne nicht lieben, und euch, nebst ihr, und dem ganzen Land, das ihr euch jezt obligiren könnet, versäumen wollen. Ohne seinen Fall können wir alle nicht bestehen. Was habt ihr wol für bessere Gelegenheit ihn zu stürzen, als gegenwärtig durch mich? werdet ihr wol dergleichen so leicht wieder bekommen? wollet ihr ihn durch Verschlingung und Unterdrückung meiner noch größer werden lassen?

Agathius. Was brauchet es vieler Worte? Es ist nicht ohne: Violento fället alle Leute an wo er etwas zu erschnappen hoffet: von euch will ich nichts sagen, weil eben davon die Rede: Baryne stecket schon, so zu reden, in dem Sack, und an mich, der bereits durch sie so viel als verlohren bin, dürfte noch über das die Reihe auch kommen: denn, wegen der Baryne einen Schein zu haben, mus er mich erniedrigen: anderer Ursachen zu geschweigen. Aber glaubet, alles dieses, meine Liebe zu der Baryne mit daneben gesetzt, ist nicht so vermögend mich zu euern Beystand aufzubringen als ihr selbst, und euer Unglück.

E s

Jez

Jedoch wir müssen alle Kräfte anspannen. Warum wollet ihr den Amando, der an eurer Person auf das höchste beleidiget worden, und das beste Recht zu agiren hat, nicht auch zu Hülfe nehmen?

Justina. Wendet einen Blick auf meinen Unfall, und saget ob es mir möglich sein Ansehauen zu vertragen.

Agathius. Und gleichwol mus es seyn. Ich habe ihn bereits holen lassen, hie kommet er.

Justina. O Himmel, nun mus ich alle Klugheit zusammen nehmen, wenn anders bey solcher Verwirrung noch einige bey mir übrig ist. Was mache ich wol für ein Gesicht?

### Der siebende Auftritt.

Agathius, Amando, und Justina.

Agathius. Mein Amando, die passirte fatalité wird euch schon bekant seyn, und ich habe euch zu mir gebetten, um, nebst der Justina, mit euch causam communem zu machen, und uns alle an dem ungerechten Mann zu rächen.

Amando. Ach Justina, soll ich euch in diesem Zustand erblicken?

Justina. Ach wie weit ist es mit mir gekommen? Amando, wie kan ich meine Augen vor euch aufheben? Habt ein Mitleiden mit mir.

Agathius. Ich bedaure euch beede: aber mit Weinen und Klagen ist weiter nichts ausgerich-

gerichtet, als daß ihr die Zeit verspiellet, und euer Unglück noch größer machet. Lasset uns unverzüglich zur Hauptsache schreiten: ich gehe hinein, folget bald nach.

Justina. Wolan wir müssen dem Agathius gehorchen, und, um unsere Rache zu vergnügen, alles weibische Bezeigen auf die Seite setzen.

Amando. O Justina, ihr habt mich niemals geliebet, wenn ihr diesen Unfall gelassen ertragen könnet.

Justina. Urtheilet aus dem äußerlichen nicht von dem innerlichen. Habt ihr mich aber jemal geliebet; so beweiset es damit daß ihr mich rächet. Mein Gemüth ist allezeit rein und euch getreu geblieben: meines Leibes soll hinfür auch kein Mann mächtig werden: und weil ihr einmal mit Recht mein geliebter Bräutigam gewesen; so bleiben euch auch meine Güter. Nie habt ihr meines Vaters Siegelring, dessen auch ich mich in wichtigen Sachen bedienet. Hiermit setze ich euch, nicht erst demaleins zum Erben, sondern so gleich zum Besitzer, alles meines Vermögens ein: nur mir so viel davon reservirend daß ich in das Kloster gehen kan. Ehedem gab ich euch den Trauring mit innigster Freude: behaltet ihn, und erinnert euch dabey unseres vergnügten Umganges, bey diesem aber unserer schmerzlichen Trennung, doch zugleich meiner bis in das Grab getreuen Liebe. Sehet ich gehe dahin: ich fühle mein Herz unter den Brüsten zerbrechen. Aman

Amando. Ach Justina, ich kan euch nicht verlassen. Lasset uns zusammen sterben. (will sie küssen)

Justina. (Hält ihn ab, und das Tuch vor das Gesicht) Enthaltet euch einer Kost welcher ich nicht mehr würdig bin. Ihr machet daß ich in Schmerzen zerfliese. Höret ihr nicht wie Agathius ruffet?

Amando. Ich gehe, mehr weil mich der Jammer fortreisset, als daß ich weis oder rathen kan was zu thun seye.

Justina. Gehe mein Amando, und verzeihe mir daß ich dich betrübe. Ich weis am besten, wie auch mir dabey zu Muth ist. Es ist aber nicht meine Schuld, sondern die äußerste Noth hat mich in diesen Stand versetzt. O Tag, den ich Zeit Lebens nicht vergessen werde!

## Der achte Auftritt.

### Iberian allein.

Der Teufel hat den Violento abermal geritten, daß er eine verfluchte Sache angefangen: da helfe ihn darnach allezeit weis nicht wer. In was für Teufelshändeln, dergleichen man kaum erdenken kan, bin ich ihm nicht schon beigestanden? was für Eausen habe ich nicht schon wegen seiner machen müssen? was für Prozesse, was für Capitalien, was für Häuser, Gärten, und Landgüter, habe ich ihm nicht schon gewonnen? dazu er doch so wenig Recht gehabt

gehabt als mein linker Absatz : und darau nur eine präension zu machen einem andern nicht leicht im Traum einfallen würde. Es stirbt kein reicher Mann in der ganzen Graffschaft, da er nicht erben will, wenn er auch selbigen Zeit Lebens weder gekennet noch gesehen : und machet er einmal eine Forderung ; so ruhet er nicht eher als biß er etwas erwischet, es seye hernach quo titulo als es wolle. Kan er nicht anders ; so verwirret er die Erben in einander, hezet fremde Prätendenten auf, und bietet sich als denn zum Schiedsmann an, oder stehet wenigstens dem einen Theil bey : dafür er am End das Beste behält. Doch dieser jetzige Streich übertrifft seine andern alle. Zwar mus ich gestehen, er hat ein unvergleichliches Talent : er ist nicht so verwegen den Karren, so zu reden, in den Morast hinein zu schieben, als auch geschickt solchen wieder heraus zu ziehen. Er hat mich holen lassen, und mir die Sache erzählet, zugleich aber solche Argumente und Hülfsmittel an die Hand gegeben, daß ich, theils über seine Klugheit, theils über seine Bosheit, erstau net bin. Was soll ich thun ? ich habe meinen Nutzen auch dabey, und werde mir die Chan de nicht nachsagen lassen, daß ich, als ein wirklicher Advocat, mich weniger unterstehen wolte als er. Ich habe also der Sache nachgedacht, seine Einfälle in eine noch bessere Ordnung gebracht, und einige von den meinigen beygefü get : insonderheit welche zu meinem Nutzen sind :  
dem

denn ich lerne es von ihm: wann ich nicht allezeit mich selbst mit einmenge, und meinen Theil von des Segentheiles Gütern bedinge, oder gar voraus nehme; so ist die Bezahlung bey ihm schlecht, und sein guter Willen Nichts. Ich gehe, ihm die Antwort zu sagen.

### Der neunte Auftritt.

#### Violento, und Iberian.

Violento. Dich habe schon lang auf euch gewartet.

Iberian. Solche Dinge lassen sich nicht über dem Knie abbrechen. Ein anderer säße acht Tage darüber: ich habe ja kaum eine Stunde Zeit gehabt.

Violento. Es ist alles recht, aber auch Gefahr vorhanden. Justina hat sich irgendwo verkrochen daß sie kein Mensch finden kan: woraus ich sehe daß sie sich nicht in der Güte geben will, und concraminiret. Also mus ich trachten daß sie mir nicht vorkommet: denn ihrer Person, noch meinem ersten Anschlag, habhaft zu werden, ist nunmehr unmöglich, auch so gar den Amando kan ich nicht austreiben.

Iberian. Wenn wir also zu besorgen, und uns darauf gefast zu machen haben, daß es zu einer Rechts Sache gelange; so wird die erste Frage seyn warum ihr die Justina dem Amando nicht habet lassen wollen: nachdem es gleichwol in dem väterlichen Testament ernstlich befohlen worden, ihr auch, solches zu leisten euch selbst

selbst unterschrieben : da habt ihr nun gesaget daß ihr euch mit einer eingeschobenen Clausul : alles nach euerm Gewissen einzurichten, helfen wollet. Wenn sie anders würklich in dem Testament stehet ?

Violento. Stehet sie nicht darin ; so soll sie darin stehen , und wird , so ich es vorweise, ganz gewiß darin stehen. Ich habe ja das Original in meinen Händen, und mus wissen was es enthält.

Iberian. Ja so ? da müset ihr es freylich wissen : am allerbesten aber dasjenige was ihr selbst schreibet. Wenn es nun diese Beschaffenheit hat ; so sehet lieber gleich das Wörtgen doch dazu : daß es nicht nur blos heise alles nach euerm Gewissen ; sondern : jedoch alles nach euerm Gewissen. Dieses hat viel zu bedeuten.

Violento. Ich verstehe euch. Die Erinnerung ist indessen ganz gut : denn ich weis nicht anders als daß es also heiset. Aber weiter.

Iberian. Daß ihr nun zu der Gewalt geschritten ; wollet ihr euch damit vertheidigen weil sie euch einen Kuß abgeschlagen : durch diese Verletzung des euch schuldigen Respectes , mithin zugefügtes Unrecht , habt ihr Ursache bekommen ihr wieder ein anderes Unrecht an zu thun.

Violento. Verzeihet mir , das ist zu plump. So darf ich es dem Grafen nicht unter die Augen sagen. Weil sich ein Mägdgen nicht küßen läffet ; ergo darf ich sie nothzüchtigen : denket selbst.

Iberian.

Iberian. Und doch ist es eure Meinung.  
 Violento. Freylich ist es meine Meinung: aber man mus es dergestalt vortragen daß die erbare Welt nicht all zu sehr darüber stuzet. Es gehören Untermärklein dazwischen: sonst ist der Sprung auf einmal zu gros.

Iberian. Solche zu machen seydt ihr der beste Meister: dafür fürchte ich mich gar nicht.

Violento. Es ist schon gut: ich will es auch nicht ganz verwerfen, und zu meinem letzten Stichblat brauchen. Da würde ich freylich sagen: ich hätte ihr alle väterliche, und mehr als väterliche, Liebe erwiesen, und nichts weniger im Sinn gehabt als sie zu beleidigen, sie mir aber durch ihren Ungehorsam und Grobheit den größten Schimpf angethan. Solches hätte ich unmöglich vertragen können, und ihr mein Recht mit Ernst gezeiget. Wäre ich nun ja zu weit gegangen; so hätte sie mir das erste Unrecht angethan: mithin müste eines mit dem andern aufgehoben werden: zumal da sie die erste Anfängerin. Und was mir etwan weiter noch beyfallen würde wenn es noth wäre: insonderheit daß man in dem Affect sein Herr nicht seye: daran sie aber Schuld, weil sie mich ohne Ursache erzürnet. Ich habe aber davon nicht haubtsächlich Erwähnung gethan, daß es vor Gericht also tractiret werden solte; sondern, wenn dieses vermieden werden könnte, bey einer vorläufigen gütigen Handlung.

Iberian. Gut: ich habe doch sehen wol-

len

len wie weit ihr euch dabey aufhalten könnet, und ich mich im Fall darauf zu verlassen. Der erste pas den ihr demnach gethan ist daß ihr die Justina in euer Haus kommen lassen, und all da zu schlaffen genöthiget. Das entschuldiget ihr, weil Amando einen Anschlag auf sie gemacht: für den ihr sie in Sicherheit bringen wollen. Aber ihr müset es beweisen: denn er wird es freylich nicht gestehen.

Violento. Als wenn es mir an tüchtigen Personen fehlete, welche auf meinen Wink ein Zeugnis ablegen wie ich es wünsche. Ich darf ja nur jemand nennen, der mir eine Nachricht gebracht, woraus ich billigen Verdacht schöpfen können: damit habe ich als Vormund Ursache gehabt, meine Fürsorge an zu wenden: und weiter habe ich hiemit noch nichts gethan, noch jemanden zu nah getreten.

Iberian. Bey der Cache selbst, da sie weiter keinen Zeugen hat, seyd ihr gesonnen vor zu geben daß ihr Willen dabey gewesen. Man mus sich aber auf alles gefast machen: und da ihr könnet überzeuget werden, daß ihr verstoßener Weise zu ihr in das Zimmer gekommen; was wollet ihr da sagen? Sie hätte euch selbst beruffen? das wird schwehr zu beweisen seyn: oder ihr hättet sie überfallen? das giebt einen argen Schein: es wäre denn daß ihr eine gute Ursache dazu angebet.

Violento. Dafür ist schon gesorget, und eine solche erfunden worden die auch sonst in der  
F
Haupt

Hauptsache ihre Dienste thut. Ich habe etliche Schreiben von dem Amando, aber auch einen Diener welcher alle Handschriften perfect nachmachen kan. Dieser siset mir einen erdichteten Brief von dem Amando abzuschreiben, davon ich ihm das concept, und seine Handschrift zum Muster, vorgeleget. Ich werde demnach sagen, dieser Brief seye mir, als er der Justina zugeschicket werden sollen, in die Hände gefallen: und, weil ich daraus ersehen, daß Amando sich des Abends in das Haus practiziren, und verbottener Weise, mir zum Troh, über der Justina Jungferschaft triumphiren wollen; hätte ich vor allem ihr Zimmer bestens verwahren, so denn auf den Amando passen, und, als er angestochen gekommen, ihn abweisen lassen, darauf aber mich mit dem Brief zu der Justina verfüget, ihr seine Unredlichkeit vorgestellt, und sie dadurch selbst in den größten Zorn wieder ihn gebracht: biß endlich nach und nach eines auf das andere erfolget.

Iberian. Was in dem Zimmer geschehen; da gilt euer Ja so viel als ihr Nein, und hat es also hiemit seine Richtigkeit. Aber wie wollet ihr beweisen daß Amando in euer Haus kommen wollen, der vielleicht bezeugen kan daß er um selbige Zeit an einem andern guten Ort gessen. Wäre es nicht besser, wir liesen diesen gefährlichen Punct gar weg? Der Brief, und das übrige alles könnte gleichwol bleiben.

Violento. Nein, er dienet gar vieles. Ich  
mus

mus dadurch die Sache noch verwirter, zu gleich aber recht gefährlich, und insonderheit meinen Besuch bey der Justina höchst nothwendig, nicht weniger aber den Amando auf vielerley Art zugleich verdächtig, machen. Denn mir wird man nicht zutrauen, daß ich so viele inventiones aus meinem Kopf herbringe: ich kan mich auch damit, daß solches unmöglich, vertheidigen, und die Beschuldigungen deswegen, als eine Verletzung meines ehrlichen Namens, hoch anziehen: zumal wenn Dinge darunter, davon ich darthue daß sie mir ja keinen Nutzen brächten. Wenn er aber so mancherley, und alles mit einander, laugnet, da es doch wahrscheinlich, daß etwan an einem oder dem andern etwas seye; so findet er gar keinen Glauben. Die Sache komt darauf an: eben der Diener, so hierin seinen Brief schreibt, ist schon unterrichtet, einen Eid zu schwören, er habe sich verstecket, und den Amando, als es schon dunkel worden, in das Haus schleichen gesehen, auf meinen Befehl aber mit Schimpf wieder hinaus gewiesen, und die Thür hinder ihm zugeschlagen. Ich weis zwar daß die Zeugnisse eines Bedienten, wenn der Gegentheil dawieder excipiret, verworfen werden können: aber in diesem casu, da die Sache in meinem Haus geschehen, kan man keinen andern Zeugen, als von den meinigen, haben: dazu, nachdem ich den Amando, durch Vorlegung seiner Handschrift, welche jederman dafür erkennen wird,

und andere Dinge, schon zimlich suspect gemacht; habe ich *semplenam probationem*: und da gilt dergleichen Zeugnis wieder.

*Iberian*. Ich sehe wol ihr seyd ein besserer *Advocat* als ich: und brauchet meiner Hülfe gar nicht.

*Violento*. Verzeihet mir, ihr wisset daß ich euch überzeugen kan in wie vielen Stücken ihr diese, und noch gröfere, Kunst erwiesen. Verschiet nur meine Pfeile immer mit der euch gewöhnlichen Stärke, und leihet noch von den eurigen, derer ihr genug im Vorrath habt, dazu. Ich gebrauche euch gar wol. Jetzt wiederhole ich nur was ich euch wegen der gegenwärtigen Widersetzung der *Justina* schon gesagt: daß man nemlich behaupten müße, sie trette deswegen wieder auf die Hinderbeine, weil sie *Amando* von neuem gewonnen: welcher (wie ich auch nun in der That glaube) nicht ihre Person, sondern etwas von ihren Gütern, unter dem untüchtigen Titul einer *satisfaction*, weg zu fischen trachtet.

*Iberian*. Nun so seye es: ich wünsche gutes Glück, und hoffe auf diese Art, hauptsächlich aber mit eurem Beystand und Ansehen bey dem Grafen, etwas aus zu richten. Jedoch wir haben den *Agathius*, wir haben den *Amando*, wir haben und bekommen vielleicht noch andere Leute, vor uns, Leute die ihr Gehirn auch nicht im Hosensack tragen. Wenn man also nicht dürfte die Sache auf die Spitze an-  
fom

Kommen lassen, und könnte etwas in der Güte gewinnen; so wäre es gleichwol das beste. Die Justina und Amando lassen sich, wie ihr sagt, nirgends finden: der Agathius wird aber wol anzutreffen seyn: und dieser nimt sich, als der nächste Vetter, unfehlbar der Justina an, zumal da er euch auch wegen der Baryne nicht viel trauet: ich will es doch bey ihm probiren. Was ich dort sagen solle habt ihr mich schon unterrichtet: daß euch nemlich Justina durch Ungehorsam und Grobheit, in Abschlagung eines Kusses, zu weiterem gereizet, und mit fortgesetzter Wiedersehung zu noch größerm Zorn bringen würde, und so weiter. Aber höret, ihr befehlet vor, ich solle meine eigene Pfeile auch dazu leihen; so gebet nun Acht. Die Justina hat noch Geld genug: so lang sie dieses hat; so wird sie euch verachten, so wird sie Leute finden die sich ihrer annehmen, so kan sie die Unkosten des Processes ertragen, so wird sie, ihrer prostitution ungeachtet, noch einen Mann antreffen den sie wenigstens lieber leiden mag als euch. Wenn wir nun in der Güte nichts gewinnen; so kommet es zu einem Proceß, der ist mißlich, und sie hat das Vermögen ihn aus zu führen: wenn wir ihn aber gleich gewinnen, daß ihr nemlich frey gesprochen werdet, daß euer excess keine Straffe leidet, sie euch aber doch nicht mag; was ist an zu fangen? wollet ihr ferner noch eine pretention formiren, und dringet auch damit durc;

so richtet sie solche wieder mit Geld ab. Wäre es nicht das nothwendigste, ihr diese Senn-  
adern vor allem abzuschneiden, und sie in ei-  
nen Stand zu setzen, daß sie besorgen müste  
um alles das ihrige zu kommen, wenn sie nicht  
in der desperation und Angst euch geschwind  
zum Mann und Beystand an zu nehmen resol-  
virete, der sie bey dem meisten erhalten, und  
wieder zu einer grosen und reichen Frau ma-  
chen könnte?

Violento. Recht mein Herzensfreund: nun  
seheth ihr daß ihr klüger seyd als ich, diesen An-  
schlag will ich hören.

Iberian. Man mus ihr andere Personen  
auf den Hals hezen, die allerhand fürchterli-  
che Forderungen an sie machen. Die erste bin  
ich: ich besitze ihr Hinderhaus, das ich ihrem  
Vater schon vor geraumer Zeit abdisputiret: nun  
ist eine alte Verschreibung da, daß beede Häu-  
ser nicht sollen von einander getrennet seyn: weil  
ich demnach Herr von dem Hinderhaus bin;  
so fordere ich billig auch das vordere, und will  
mit euerm Beystand nicht leer ausgehen.

Violento. (Das danke dir der Teufel)  
Ich weis gar wol daß ihr der Justina Vater,  
mit dem ich damal in der grösten Feindschaft  
lebete, durch meine Hülfe sein Hinderhaus ab-  
gewonnen: wozu ihr so wenig Recht gehabt als  
ich selbst. Weil euch nun eben diese vestgesetzte  
Vereinigung der beeden Häuser, welche ihr  
jetzt anziehet, am meisten in dem Weg stund;  
so

so kostete es abscheuliche Mühe, greuliche intriguen, und, daß ich das Kind mit dem rechten Namen nenne, die größte Gewalt, diese Verschreibung zu vernichten, und der Welt glauben zu machen, es können beide Häuser getrennet werden: weil es doch unmöglich war zu sagen, daß ihr Vater nicht der unstrittig rechtmäßige Besitzer von dem Vorderhaus sey. Nun wollet ihr diese Verschreibung wieder behaupten zu eurer eignen Beschämung: wie gehet das an? Sie würde solches wahrhaftig utiliter acceptiren, und es umwenden, mit der Forderung, ihr sollet ihr also ihr Hinterhaus wieder zuruck geben, das ihr mit Unrecht, nach Ausweisung dieser von euch selbst zum Grund gelegten Verschreibung, an euch gezogen. Das dünket mich allzu unverschämt.

Iberian. Daß ihr mir nicht mit der Unverschämtheit wegkommet. Ich müste sie von euch gelernet haben. Ich sehe jetzt nicht auf das Recht, sondern auf die Umstände der Justina. Ist das nicht eure maxime?

Violento. (Ich mus dem Kerl recht lassen: er weis zu viel von mir.)

Iberian. Hievon berichte ich euch nur, daß mit ihr es wisset, und mir keine Hinderung machet, sondern vielmehr, wegen des gemeinen Nutzens, bestehet. Für das übrige laßet mich sorgen. Ich sage: mein Besitz des Hinterhauses hat durch so viele Rechtssprüche, durch so viele Verträge, seine Richtigkeit, welche man

so viel als beschwohren, mithin nicht mehr un-  
stosen, noch gar die Richter einer Ungerechtig-  
keit beschuldigen kan. Ist er aber recht; so se-  
he ich ihn, unter der Autorität des Grafen,  
der den Spruch gemachet, zum Grund, und  
behaubte, vermög der alten Verschreibung,  
mein übriges Recht.

**Violento.** (Das ist ein verzweifelter  
Keel. Der ist über mich selbst. Ich ha-  
be mir wol eingebildet daß ich nicht un-  
geschlagen werde von ihm kommen.)

**Iberian.** Gehet aber, ich allein werde es  
nicht ausmachen. Ihr kennet meinen Schwaz-  
ger Adonius. Seine Voreltern haben mit der  
Justina Vorfahren lang Proceffe geführt, we-  
gen ihrer Landgüter vor dem Norder Thor,  
und dem Westen Thor. Sie sind zwar bey-  
geleget; aber ich weis, es würde ihm doch ge-  
legen seyn noch etwas davon zu bekommen: es  
fehlet nichts als daß wir ihn dazu aufmuntern:  
das will ich gleich thun.

**Violento.** So werde ich wenig behalten.

**Iberian.** Ihr saget, es wäre euch nur um  
die Person der Justina zu thun. Diese dispu-  
tirt euch von uns niemand; und eben diese  
können ihr sonst nicht wol als jetzt durch uns er-  
halten. Ihr seyd wol klug: ihr wollet die Jus-  
tina haben, und wollet auch alles was sie hat  
mit einander behalten: doch sehet ihr daß ihr  
dieses nicht ohne anderer Beyhülfe behaubten  
können, und gleichwol wollet ihr diesen nichts  
lassen.

lassen. Wer wird sich wol ohne solche Hofnung um euch bemühen? Das ist ja eben eure ordentliche Regul, wodurch ihr schon so oft glücklich gewesen: lasset dieses beneficium auch andern zukommen zu euerm eigenen Nutzen. Ihr bekommt doch die Justina, und das übrige sämtlich. Lasset ihr dieser Sache also den Lauf; so kennet ihr meine Wege: ihr werdet sehen daß sie bey Gericht stecken bleibt: und, was noch das meiste, das ich eben intendire, sie wird in eine Furcht gesetzt werden, und es nicht einmal vor Gericht gelangen lassen, sondern sich euch noch zuvor, wie ihr wollet, ergeben.

Violento. (Ich kenne dich wol du liebes Kräutlein: aber ich brauche dich auch) Hierin habt ihr recht. Ich überlasse mich eurer Klugheit und Fürsorge ganz. Alle prostitution und Ungelegenheit zu vermeiden; so versuchet die Güte mit allem Ernst: suchet eiligst den Agathius auf, und, merket wol, versprechet ihm diese Woche noch die Trauung mit der Baryne.

Iberian. Das hätte ich schon selbst gethan. Aber was ist mit dem Amando anzufangen: der hat auch sein eigenes Recht, wenn er sich gleich der Justina nicht mehr annehmen will. Wir müssen ihm gleichfalls etwas versprechen.

Violento. (Wieder etwas neues. Doch das meiner er gut: denn es nutzt ihm nichts)

F I.

nichts) Und was denn? ihr müset mich nicht allzu tief hinein führen.

Iberian. Es kommet auf ein Stück Geld an. Ihr wisset ja wol, ein andres ist versprechen, ein anderes halten. Man kan hernach tausend Ursachen anführen, daß er selbst den Contract gebrochen, und ihn mit der langen Nase abziehen lassen.

Violento. (Du Narr, daß soll dir eben von mir auch geschehen) Gut: wir haben einerley Sinn, und einerley gemeine Sache. Wo ihr mich hinführet da werdet ihr mich auch wieder heraus leiten. Nur versüchet die Güte mit Fleis: eilet, suchet den Agathius auf, und bringet mir bald Nachricht: denn ich mus zu dem Grafen. Lebet wol.

Iberian. Ja ich eile, aber nicht vor allem zu dem Agathius, sondern zu dem Adonius: dieser mus zu erst eingenommen werden. Mein guter Violento meint, wenn es nur in der Güte ausgemachet wird; so hat er mich schon selbst betrogen, so bekommen weder ich noch der Adonius etwas davon. Es soll aber eben das der Grund zu dem gütslichen Vertrag seyn, daß wir beede unsern Theil zum Voraus bekommen: alsdenn will ich dagegen versprechen, den Violento zu disponiren, daß Justina nicht alles verliere, sondern auch erhalten werde. Eben so soll es auch gehen wenn es, wie ich glaube, zu einem Proceß kommet: ich und Adonius klagen die Justina zu erst an, wegen unse-  
rer

rer Forderungen: Violentus mus sich zum Schein ihrer, als Vormund, in der That aber, will er anders nicht seine ganze Sache verlohren geben, unserer, annehmen. Thut er das; so will ich ihm getreulich helfen, daß er die Justina mit allen übrigen verschlinget. Es ist nur um die Zeit zu thun: doch hie kommet Adonius, eben als wenn er geruffen wäre, selbst: so darf ich ihn nicht lang suchen.

### Der zehnte Auftritt.

#### Adonius und Iberian.

Adonius. Es ist mir lieb, mein Schwager, euch gesund zu sehen.

Iberian. Es ist mir solches nicht weniger erfreulich: zumal eben jetzt, da ich im Begriff war euch aufzusuchen, und euch etwas zu eröffnen, das zu euerm großen Vortheil dienet.

Adonius. Solches soll mir angenehm zu hören seyn.

Iberian. Saget mir doch, da euch die Forderungen bekant sind, welche ihr, und die euzigen, mehrmal an verschiedene Güter der Justina gemacht; habt ihr solche gänzlich vergessen? oder würdet ihr es nicht vielmehr für eine Gefälligkeit aufnehmen, wenn man euch einen Weeg wiese, dieselbigen geltend zu machen?

Adonius. Wir haben in diesen Processen niemals vieles gewonnen: und, nachdem wir uns dazwischen mit andern Satisfactionen abspeisen lassen;

lassen; so sehe ich jetzt noch weniger Hoffnung vor mir.

Iberian. Erlaubet mir, eben jetzt ist es die beste Zeit. Die Justina stecket in besondern Umständen, da sie gezwungen seyn wird einem oder dem andern in der Güte etwas abfolgen zu lassen, um nicht um alles zu kommen. Ich biete euch meinen Beystand von selbst an, und was noch noch mehr ist, der Violento, ihr eigener Vormund, siehet die Gerechtigkeit eurer Sache ein, und verspricht euch zu helfen. Was wolt ihr mehr?

Adonius. (Es solte einem wol die gesunde Vernunft sagen, daß die Sache auf einen Betrug hinaus laufen wird: denn wem Violento und Iberian helfen, der ist bezahlt. Diese seine Herren helfen niemanden lieber als sich: nehmen sie jemanden mit in ihre Compagnie; so muß er ganz gewiß ihnen helfen, und am End der Sündenbock seyn, damit sie sich hinaus ziehen können. Es wird hie auch etwas dabinder stecken: zumal da sie sich selbst anbieten.)

Iberian. Ihr denket lang nach. Was besinnet ihr euch viel? Es sind ja schöne Güter, die einem in die Augen stechen müssen. Jetzt habt ihr erwünschte Gelegenheit, sich ihrer zu bemächtigen: siset die Justina einmal wieder fest darin; so bekommt ihr sie Zeit Lebens nicht mehr. Fürchtet ihr, nicht in dem Stand zu seyn, die Sache

Sache auszuführen; so sehet den Violento und mich an: wir wollen es thun. Scheuet nur keine Unkosten: denn wir nehmen sie über uns.

Adonius. Wenn ich die Wahrheit gestehen soll; so kan ich nicht begreifen, daß Violento ohne Ursache so freygebig seyn, und es ohne mein Verlangen so gut mit mir meinen solle. Denn es ist das schon genug was ihr jetzt inzwischen thun und wagen wollet: unerachtet ich nicht begehre, es solle sich eure Grosmuth so weit erstrecken, daß ihr nicht, wie sich gehöret, nach ausgetragener Sache, so wol das Ausgelegte, als die Bezahlung eurer Mühe, fordert.

Iberian. Ach was? Das wird sich hernach schon geben. Wenn ihr einen reichen Fischzug gethan; so kommet es auf euch an, wie ihr eure Dankbarkeit wollet sehen lassen. Ihr dürfet ja solches nur von dem Gewinn thun. Ihr sehet also, daß ihr ganz gewiß nichts verlihet, muthmaßlich aber gar vieles gewinnet. Jetzt ist dieses die geringste Sorge: vielleicht brauchet es wenige Kosten. Der Endzweck ist die Justina zu schröcken, daß sie alles in der Güte thue: und im übrigen lasset mich nur machen: ich habe keiner Anweisung von euch nöthig: weil mir alles aus den alten Zeiten bekant.

Adonius. Aber was habt ihr für eine Ursache, oder Gelegenheit, den Proceß anzufangen: da jetzt alles still ist, und auf den vorhergehenden Aussprüchen beruhet.

Iber

Iberian. Sorget dafür nicht, es soll nicht daran fehlen. Ich werde sagen: hundert Jahre Unrecht seye keine Stunde Recht. Dergleichen: ihr hättet gleich, da der Justina Vater gestorben, den Proceß anfangen wollen, euch aber ein Gewissen gemacht, und die üble Nachrede gescheuet, eine unmündige vor Gericht anzugreifen: da ihr aber nun höret, daß sie sich verheyrathen wolle; so könntet ihr nicht länger schweigen. Bleibet nur zu Haus: denn es könnte seyn daß ich euch vor Mittag noch nöthig hätte: und da will ich euch schon weiter unterrichten.

Adonius. Gehe hin du sauberer Vogel: ich würde dir wol nicht trauen, wenn ich nicht vermerkte daß dein und des Violento eigener Nutzen darunter stecke, der Justina zu schaden: an welche ihr sonst aus andern Ursachen kommen wollet: und da kan ich es ja leiden, wenn ich per accidens auch etwas gewinne. Ich bin mir selbst die nächste Treue schuldig. Soll die Justina um ihre Güter kommen; so ist es besser ich eigne mir auch etwas davon zu, der ich doch noch einen Anspruch habe, als daß sie ganz fremden Personen in die Hände fallen. Die Unkosten mus ich freylich in die Schanze schlagen: denn mein Iberian redet mir gar schön davon vor, daß ich sie leicht von dem Gewinn bezahlen kan: das ist ganz gut wenn ich gewinne: aber wenn ich verliere; so werden sie mich ganz gewiß doch nicht ungerufen lassen. Etwas mus gewaget seyn.

Der

Der eilfte Auftritt.  
Attento und Benigna.

Attento. Meine allerliebste Benigna, ihr versprachet mir gestern eine Belohnung, wenn ich den Agathius bald in euer Haus brächte: das habe ich gethan, und daher vor meine Belohnung gefordert: ihr wendetet aber ein daß ihr nicht Zeit hättet, und schicketet mich nur geschwind mit der abscheulichen Zeitung zu meinem Herrn: als so ist meine Schuldigkeit jetzt zum andernmal darum anzufragen.

Benigna. Und da meinet ihr vielleicht daß ich eine bessere Zeit habe. O ich weis für Angst nicht wo hinaus: mit dergleichen Possen und Reden kan ich mich nicht aufhalten.

Attento. Ich will so etwas Kurzes fordern, das euch keine lange Zeit wegnimt.

Benigna. Ach lasset mich gehen. Wenn euch mit meiner Freundlichkeit und Lustigkeit gedient ist; so will ich euch solche gern auf eine andere Zeit versprechen. Jetzt stecke ich im Jammer bis über die Ohren.

Attento. Wenn ihr bezahlen sollet; so versprechet ihr immer von neuem. Endlich werdet ihr so viel schuldig werden, daß ich mich an eurer Person pfänden mus: und auf diesen Streich borge ich euch auch: sonst geschähe es nicht. Wenn ihr aber ernstlich in so großen Mangel seyd; so habt ihr Ursache mir zu zu trauen, daß ich selbst daran Theil nehme, und alles gern mit euch

euch tragen, noch viel lieber euch helfen will, wenn es möglich seyn kan. Saget was euch beschwehret?

Benigna. Ich habe die Zuversicht zu euerm guten Gemüth, daß ihr ein Mitleiden mit mir traget: es möchte auch einem Stein erbarmen. Aber mich wundert daß ihr also fragen möget, da ihr unsere Umstände wisset. In unserm Haus gehet es nicht anders zu als in der leibhaftigen Hölle. Von der Baryne wird gefordert die Justina zu schaffen: und da sie dieses weder mag noch kan thun, indem sie jezt selbst nicht weiß wo sie sich dieselbe befindet; so wird sie von ihrem Vater nicht menschlich tractiret. Mich hat er ebenfals in dem Verdacht, daß ich es mit den beeden Jungfern halte, und daher diesen Augenblick die völlige Treppe hinunter geworfen, daß ich nicht anders vermeinet als Arme und Beine, zusamt dem Hals selbst, seyen nunmehr entzwey.

Arcento. Es ist ein Glück daß es noch so abgeloffen: ihr dauert mich, mein Kind, von Herzen: aber was machet ihr bey dem Tyrannen, dem ich selbst ein Messer in die Brust stosen wolte? Ihr seyd ja seine Sclavin nicht: lauset davon.

Benigna. Wo soll ich hin? Meine arme Mutter, die vermeinet sie versorge mich wundergut, hat auf ihrem Todbett mich und mein weniges Vermögen ihm übergeben. Das hat er nun in Händen: laufe ich davon; so klaget er mich deswegen an, oder saget wol gar ich hätte ihm etwas

was gestohlen, und bringet mich um alles, was ich habe. Dazu schmerzet mich die Baryne, daß ich sie verlassen solle: die in noch größerer Herzensangst stecket, als ich mit der es doch endlich ein End haben mus.

Attento. Damit es desto eher ein End habe; so heyrathet: da mus er euch das eurige heraus geben. Sehet mich an: was mißfällt euch an mir? habt ihr aber nichts auszusetzen; so nehmet mich.

Benigna. Wie könnet ihr bey diesem Unglück, darein auch euer eigener Herr zur Genüge verwickelt ist, noch scherzen?

Attento. Glaubet daß mir mein Herr so sehr zu Herzen gehe als euch eure Jungfer, und daß ich ihm nach allen meinen wenigen Kräften beystehe, das ihr mit der Zeit besser erfahren werdet: aber glaubet auch daß ich mit euch im Ernst rede.

Benigna. Ach wenn ihr einmal im Ernst reden werdet, und es ist Zeit dazu; so will ich euch im Ernst antworten. Jetzt, wann ihr mich lieb habet, so rathet etwas das mir gleich in dieser Noth hilft.

Attento. Was bekomme ich aber alsdenn zum Lohn?

Benigna. Ihr seyd gar zu geizig und wollet alles bezahlt haben.

Attento. Ihr seyd geizig: denn ihr gestehet ein daß ich euch liebe, und wollet doch nicht auch einmal mit eurer Gunst dagegett freygebig seyn.

⊗

Diese

Diese müset ihr mir ebenfalls nicht verschließen.

*Benigna.* Wo habe ich sie denn, daß ich sie suchen, und euch geben kan.

*Attento.* Harret, ich will sie euch suchen helfen: denn ich weis selbst nicht recht wo ihr sie habt: sonst hätte ich sie schon lang genommen.

*Benigna.* Sehet ihr, wie unruhig ihr seyd? Doch daß wir nur einmal von etwas nützlichem reden; so will ich euch sagen, daß ihr sie nicht bey mir suchen dürfet: denn wenn ich sie euch geschenkt habe; so ist sie ja bey euch.

*Attento.* Gut ich will mir sie zu Nutzen machen. Damit ihr aber sehet, wie treu ich es meine; so will ich euch jezt etwas gutes rathen, das zugleich in der Hauptsache seinen Nutzen haben kan. Ihr müset den *Violento* bereden, ihr meinet es vortreflich gut mit ihm.

*Benigna.* Wenn er es mir nur glaubet. Ich thue es ohnehin: aber ich fürchte ich könne mich nicht genug verstellen.

*Attento.* Damit ihr ihn dessen überzeuget, und euch auf einige Zeit Ruhe verschaffet, biß etwan, wie ich hoffe, bessere Hülfe erscheinet; so laufet jezt mit brennendem Kopf nach Haus, und saget, ihr hättet mit vieler Kunst von mir heraus gelocket, daß sich die *Justina* auf ihrem Landgut *N.* verstecket aufhalte. Unterrichtet die *Baryne*, daß sie es mache wie ihr; so habet ihr alle beede gut Heu. *Violento* wird entweder eine Wache hinaus commandiren, sie in Arrest zu nehmen, oder, welches ich am ersten glaube, die *Baryne*

ryne zu ihr schicken. Beedes ist gut für uns, und ihr bekommet, statt des harten Tractamentes, zuckerfüße Worte. Unterdessen geschieht etwas. Solte aber ja alles schlecht ausfallen; so siehet er euern vermeintlich guten Willen, und die Schuld bleibet alle auf mir. Was will er aber mit mir anfangen? Solte ich ja befraget werden; so sage ich, mein Herr hat es mir vertrauet, und den habe ich geglaubet.

Benigna. Ach mein Attento, ich sehe daß ihr klug seyd, und glaube auch daß ihr mich liebet. Ich eile, mir und der Baryne mit diesem guten Anschlag schleunige Rettung zu verschaffen. Ist etwas an mir, daß euch wieder dienen kan; so zweifelt nicht, ich bin ganz die eurige.

Attento. Und ich gehe meinem Herrn diesen neuen Betrug zu eröffnen, der wissen wird, sich selbigen zu Nutz zu machen.

## Der vierte Aufzug.

### Erster Auftritt.

Agathius, hernach Iberian.

Agathius.

Es ist Zeit daß wir in unserer Sache nicht saumen: denn, wie sich ergiebet; so ist der Gegentheil gleichfals wachsam. Iberian hat sich bey mir ansagen lassen: und da kan ich leicht errathen daß er dem Violento, wie allezeit, dienen

nen wolle. Was werden diese beede nicht wieder zusammen ausgedenken haben? Was werde ich jetzt für Teufeleien anhören müssen?

**Iberian.** Mein Herr, es ist mir leid, wenn ich euch mit ein und anderm Vortrag, so ich, theils im Namen meiner, theils auf Commission anderer, thun mus, beschwehrllich falle, und vielleicht im Anfang, bis ihr die Sache recht einseheth, mißvergnügt mache. Doch tröstet mich daß ich einen klugen und erfahrenen Rechtsgelehrten vor mir habe, welcher nach den Maasregeln der Billigkeit gehen, und sich belehren lassen wird.

**Agathius.** An meiner Billigkeit habth ihr nicht zu zweifeln, und ich will, nach dem Stand worin ihr steheth, und nach der Wissenschaft davon ihr Profession macheth, gleichfals hoffen, daß ihr nichts unbilliges, oder ungerechtes, von mir verlangen werdet.

**Iberian.** Meine jederzeitige Liebe, und emsige Bevörderung der Gerechtigkeit, ist bekant genug, und wird niemand einen Zweifel darein setzen. Zur Sache demnach selbst zu kommen; so betrifft selbige eure Waase die Justina. Ich hätte solche gern selbst gesprochen, kan sie aber nicht antreffen, und ihr Vormund will die affaire nicht allein über sich nehmen, zumal da eben, wie er mir diesen Augenblick eröffnet, ein anderer Zufall dazwischen gekommen, weswegen er mich an euch gewiesen.

**Agathius.** Mein Herr, ich sehe zwar daß alles noch verwirret will gemachet werden; doch  
ist

ist mir das Hauptwerk schon bekant : bitte also den Vortrag kurz zu machen.

Iberian. So wisset demnach, wie eine alte unumstößliche Verschreibung, und Verordnung, vorhanden, daß meine und der Justina Bewohnung nicht von einander können getrennet werden, sondern der rechtmäßige Besitzer der einen nothwendig auch die andere haben müs. Weil ich nun unstrittig rechtmäßiger Besitzer meines Hauses bin, vermög des mir zu erkenneten Rechtes, und Ausspruches der Regierung; so gehöret mir unzweifelbar auch das Vorderhaus der Justina dazu. Ich fordere demnach solches, als das meinige, mit aller Höflichkeit, und hoffe, da der Gegentheil keine Ausflucht weis, solches auch in der Güte zu erhalten : wiedrigen Falles will für allem daraus entstehenden Verdruß, Schaden, und Unkosten, gewarnet haben.

Agathius. Ich habe euch allezeit wenigstens für einen klugen Mann gehalten; jetzt aber kan ich mich nicht begreifen, wie ihr dieses bey noch habender gesunder Vernunft so ungeschueet heraus sorgen dürfet. Die gedachte Verschreibung hat freylich ihre Richtigkeit: doch müset ihr euch nothwendig jederzeit schämen, wenn ein anderer ehrlicher Mann sich daran erinnert, oder sie mit einem Wort berühret: als womit er euch stillschweigend zugleich vorwirft, daß ihr in euerm eigenen Haus niemals ohne Ungerechtigkeit schlafen gehen oder aufstehen könnet. Ihr habt alles angewendet sie zu vernichtigen: gestehet ihr  
 S 3 sie

sie nunmehr ein; so bekennet ihr euern ehemaligen Betrug, und seyd nach euerm Gewissen, und allen Rechten, schuldig, das unbillig abgedrungene Haus der Justina wieder ein zu händigen.

Iberian. Nur nicht zu hitzig: übereilet euch nicht, wie ich anfangs gebetten: ich werde noch weiter davon mit euch reden, und meine gründliche Beweistümer besser darthun. Jetzt sage ich nur alles summariter, und schreite ferner zu dem andern.

Agathius. Das erste ist sauber gewesen: das andere wird vielleicht noch schöner seyn.

Iberian. Es betrifft meinen Schwager den Abdonius. Dessen Ansprüche auf verschiedene Güter der Justina können euch nicht unbekant seyn. Er will sie, da er nun höret, daß die Justina heyrathen dürste, nicht länger beruhen lassen; und, weil ich keinen Gegenbeweis vor mir sehe; so wolte ich rathen, man raumete ihm solche lieber in gutem ein: vielleicht läffet er sich alsdenn noch billig finden.

Agathius. Ist denn diese Sache nicht schon abgethan? Schämet ihr euch nicht? bey eurer Angelegenheit steifet ihr euch auf einen geschetzten Ausspruch und Vertrag: und hie wollet ihr man solle darauf nicht sehen, sondern wieder von vornem anfangen. Jedoch, weil ihr von noch mehrern Puncten saget; so bin ich begierig den dritten auch anzuhören: der wird unfehlbar der aller schönste seyn.

Iberian

Iberian. Dieser ist die heutige affaire des Violento selbst mit der Justina, welche euch, wie ich höre, schon bekant. Ich habe also nichts weiter zu sagen, als daß, da die Justina in vielen Bedrüblichkeiten verwickelt, und, wie gar kein Zweifel, hie und da zu kurz kommen wird, ihr nicht besser zu rathen, denn sich in des Violento Arme zu werfen: der, da er ihre Unglücksfälle vor Augen siehet, und, nach seiner Billigkeit, obschon, indem er sie heyrathen will, zu seinem eigenen Schaden, unsere Gerechtfame nicht verwerfen kan, ihres geringen Vermögens ungeachtet, ihrer vielmaligen Wiedersehung, und groben Beleidigung, ungeachtet, dennoch in seiner uninteressirten Liebe gegen sie fortfähret, sie von dem gänzlichen Untergang erretten, und in den geehrtesten, vermöglichsten, und glücklichsten Ebestand den sie in der ganzen Grafschaft finden kan, versehen will.

Agathius. Das ist freylich das allervortrefflichste. Sehe mir jemand die Grosmuth an. Nachdem die Justina fast alles des ihrigen beraubt worden; soll sie noch zur Danksagung, oder Recreation, in einen unglücklichen Ebestand gesteckt, Violento aber, bey der heftigsten Verfolgung, für genereux gerühmet, und, statt der schwehr verdienten Strafe, so wie er es wünschet, für seine Gewalt belohnet werden.

Iberian. Was für einer Verfolgung, oder Gewalt, wollet ihr den Violento beschuldigen?

Agathius. Ich will doch gern hören, wie ihr  
S 4 sein

sein Verfahren rechtfertigen wollet. Sehet solches von Schritt zu Schritt durch. Ist das nicht die größte Ungerechtigkeit, daß er das väterliche Testament, das er so theuer beschwohren, über den Haufen wirft, und die darin anbefohlene Berechtigung der Justina mit dem Amando nicht erfüllet, sondern verhindert?

Iberian. Ihr werdet sehen, wie ihr irret. Er hat nichts anders gethan als das Testament erfüllet: denn es stehet freylich darin, daß er die Justina an den Amando verheyrathen solle, aber mit bey gefügter Clausul: jedoch alles nach seinem Gewissen. Weil er nun große Wichtigkeiten erfahren; so hat er, bis zu weiterer Untersuchung, mit der Trauung anhalten wollen.

Agathius. Diese Wichtigkeiten wird er erweisen müssen. Aber daraus folget noch nicht daß er vor der Untersuchung sie mit Gewalt in sein Haus bringen, und in ein ordentliches Gefängnis, das zugleich zu aller Bosheit zugerichtet war, versperren müssen. Ist das keine Gewalt?

Iberian. Das hat seyn müssen, weil man für den Nachstellungen des Amando sich nicht genug sicher sehen konnte: welcher sie entführen wolte, und schon in dem Haus war, dieselbige um ihre Ehre zu bringen.

Agathius. Was sind das für Vossen?

Iberian. Es sind keine Vossen. Ich habe den Brief des Amando, welcher seine Handschrift nicht wird laugnen können, selbst gelesen: darin

darin er sie nicht nur dazu bereden will, sondern sich auch leglich bedrohend vernehmen läset: er wolle diese Nacht die Schandthat mit ihr begehen, und seinen Feinden zu Troß über sie triumphiren. Nicht weniger sind die Zeugen und Personen vorhanden, welche ihn, nachdem er sich schon dazu in dem Haus verkrochen, wieder hinaus gejaget.

Agathius. Ich erstaune. Es ist derweil gut: Amando wird darauf zu antworten wissen. Aber also folgete: diesen an der Schandthat zu verhindern, hat sie Violento selbst begehen müssen.

Iberian. Was Schandthat?

Agathius. Ihr werdet mir die Hauptsache nicht laugnen.

Iberian. Ey, ey, ey. Beschimpfet eure Familie, und Baase, nicht selbst, und bringet nicht etwas, zu ihrer unvermeidlichen ewigen Schande, unter die Leute, das noch unterdrucket, und wieder gut gemachet werden kan. Ich weis freylich daß nunmehr etwas passiret: aber was ist es denn mehr? es geschah ja mit ihrem guten Willen: nachdem sie aus dem gedachten häßlichen Brief des Amando sein übles Gemüth erkennen, und ihn völlig auf gegeben. Ich wundere mich daß sie durch ein unnöthiges Waudern sich selbst prostituiret. Ist sie vollends so thörig, daß sie durch übel gesinnete Leute sich bereden läset, da es, nach geschehener That, zu spat, auf die Hinderbeine

zu treten, und, nach deren Eingeben, oder weil sie sich schämet, einen Zwang vor zu schützen; so richtet sie sich zu Grund, und wird zum Gelächter. Wer ist so alber, daß er es für möglich hält ein Mägdgen zu nothzüchtigen? das mit kommet man heut zu Tag nicht fort. So machen es die Weibsbilder alle: wenn sie nicht weiter können; so sagen sie es seye ihnen Gewalt geschehen, oder man hätte es ihnen gethan. Ja freylich.

Agathius. Mich dünket ich seye in einer andern Welt.

Iberian. Mich dünket ihr seyd in der alten, und in selbiger erfordert es das Recht, und, wenn wir lang davon unnützlich disputiret haben, und kein Theil nachgeben, oder es dem andern lassen will, die Klugheit, daß die Justina sich mit mir und dem Adonius setze, damit sie etwas behalte, und den Violento heyrrathe, damit sie alles wieder bekomme. Es ist ihr der Glauben bereits in die Hände gegangen was die Wiederstrebung nütze. Sie hat dem Violento mit größter Grobheit und Ungezügelmäßigkeit einen Kuß abgeschlagen: und da kan man leicht denken wie ein Vormund solches aufnimmt. Ist nun etwas darauf erfolgt das ihr nicht gefallen; so hat sie sich solches selbst zu schreiben. Sie hätte, ohne fremde Ermünerung, bedenken sollen, daß sich dergleichen Mann nicht vergeblich beleidigen lasse. Will sie es noch nicht bedenken; was wird daraus werden?

den? Ihr Glück stehet, wenn sie ihn ferner reizet, auf beede Art in seinen Händen: sie entwedert als ein geschändetes Bettelkind zum Teufel zu jagen, oder zur Ehe, welche sie versprochen, und die von beeden vollzogen worden, zu nöthigen.

Agathius. Es ist mir lieb daß ihr euch schon anfanget zu widersprechen: doch das ist mir auch in allen Processen, die mir von euch und dem Violento bekant, nichts neues.

Iberian. Was soll das widersprochen seyn? Ich habe euch unserer aller Rechte schon dargethan, und werde sie, wenn es ja seyn mus, noch ferner darthun. Weil wir aber hie allein sind, da freylich euer Wort so viel gilt als meines, und ihr mir also nicht recht laffet, gleichwol aber eines Advocaten Pflicht ist, so lang als möglich, die Güte zu versuchen; so sage ich euch: gesetzt, und nicht gestanden, die Justina hätte Recht; so thäte sie doch mit der Wiedersezung nicht klug. Man siehet ja augenscheinlich daß es Violento gut mit ihr meinet: er verfolget sie nicht, sondern nimt sich ihrer an. Was kan er dafür daß ich und Advinius Forderungen an sie haben, die wir ihm zu Gefallen, wegen seines Vortheiles, oder der Heyrath mit ihr, nicht werden in den Wind schlagen? Genug, wenn sie hie etwas verspiellet; daß sie solches mit ihm wieder vielfältig gewinnet, und ihr, zumal nach verlohrener Jungferschaft, nicht anders zu helfen ist.

Agas

Agathius. Macht mich zu keinem Thoren. Das ist am alleraugenscheinlichsten, daß man die Justina in allerhand Unglück verwickeln, und sie mit dem äußersten Verderben bedrohen will: damit sie möge gezwungen werden, nach des Violento Pfeife zu tanzen: dergleichen Advocaten Streiche sind mir schon bekant.

Iberian. Seyd ihr nicht selbst ein Advocat?

Agathius. Das bin ich, und mache mir die größte Ehre daraus. Gott seye Dank daß, nebst mir, noch viele ehrliche und rühmliche Advocaten leben, welche die Gerechtigkeit suchen, und dergleichen Ursachen verfluchen: aber ihr seyd mit selbigen dem ganzen Orden eine Schande.

Iberian. Nur nicht so trozig. Gedenket der Baryne, die ihr auf ewig verlihren, oder, durch meinen Vorschub, diese Woche in die Arme bekommen könnet.

Agathius. Nur nicht so ungerecht. Die Baryne muß mir doch bleiben: von eurem und des Violento gutem Willen habe ich wenig zu hoffen.

Iberian. Ihr werdet es bald näher geben, wenn man euch die Justina wird aus den Händen gerissen, und anders als ihr selbiger angelernet zu beichten genöthiget haben. Jetzt seyd ihr muthig, weil ihr meinet ihr habt sie auf das beste verstecket, und sie könne nicht anders reden oder schreiben, als wie ihr vorsaget.

Agathius. Suchet sie immer: nachdem sie

sie mir ihr Unglück geklaget, und Vollmacht gegeben; weis ich selbst nicht wo sie jetzt seye.

Iberian. Ey nicht doch. Ihr werdet bald Zeichen und Wunder sehen, weil ihr meinen Worten nicht glaubet.

### Der andere Auftritt.

#### Agathius, und Amando.

Agathius. Das ist das allerverfuchteste, wenn der Aufenthalt der Justina bey mir entdeckt: ich mus sehen wie zu rathen seye. Amando, kommet ein wenig heraus.

Amando. Was giebt es neues?

Agathius. Einen Haufen abscheulicher Dinge.

Amando. Ich bin schon gewohnet heut nichts als das allerabscheulichste zu hören.

Agathius. Iberian fordert von der Justina ihr Haus, und Adonius ihre schönsten Güter.

Amando. Wie ist das möglich. Ich weis

Agathius. Wir wollen uns mit dieser Sache nicht aufhalten, wobey ihr das wenigste zu thun. Ich will euch etwas sagen, das besser hieher gehöret. Die Justina hat euch von freyen Stücken aufgegeben, dem Violento selbst die Ehe versprochen, und ihm mit gutem Willen dasjenige was er mit ihr vorgehabt erlaubet.

Amando. Was? wie? o Bosheit! o Verstellung! Lebe ich? wache ich? traumet mir? aber wie ist es möglich?

Agas

Agathius. Verziehet, es kommet noch mehr, das euch haubtsächlich angehet. Ihr habt die Justina entführen wollen, ihr habt sie mit Gewalt um ihre Ehre bringen wollen, ihr habt ihr solches in einem eigenhändigen Brief so wol vorgetragen als gedrohet, ihr seyd schon, es in das Werk zu setzen, heimlich in das Haus geschlichen, ihr seyd aber auch wieder mit Schimpf und Spott hinaus gewiesen worden.

Amando. Verzeihet mir, wollet ihr in solchen Mängsten und Sorgen, darin wir stehen, Vossen treiben? wie können sich meine Feinde von dergleichen Dingen traumen?

Agathius. Sie sagen es gleichwol wachend, mit großem Ernst.

Amando. Wie wollen sie mir den ersten Anfang davon beweisen?

Agathius. Dafür sorget nicht: es haben schon andere Leute dafür gesorget. Man hat eure eigene Handschrift: es sind Zeugen vorhanden die alles mit einem Eid betheuern.

Amando. Ihr machet daß ich meine Vermunft verliere.

Agathius. Das lasset vor allem bleiben, da ihr sie jetzt am nöthigsten habt: denn es ist noch nicht genug: Violento weis auch wo sich die Justina aufhalte.

Amando. Dieses hat nichts zu bedeuten.

Agathius. So? Ich dachte dieses hätte am meisten zu bedeuten. Fället sie ihren Feinden vor der Zeit in die Hände; so verkommet sie,

ſie, wenigſtens auf eine Zeit lang, und es heiſſet, ſie hätte ſich aus böſem Gewiſſen ſalviret: für wen wollen wir alſdemn den Proceß führen? und wo wollen wir einen Beweis hernehmen? Oder man verführet ſonſt auf eine grausſame Art mit ihr: oder man nöthiget ſie gar zu ſchreiben, zu ſagen, und zu thun, was man will.

Amando. Ja, wenn es ſeine Nichtigkeit hätte. Dieſe Sorge laſſet fahren: es iſt ein Streich von meinem Attento. Dieſer hat der Benigna angelernet, die Baryne und ſie ſollen, um der unerträglichen Verfolgungen zu entgehen, dem Violento weis machen, als wären ſie völlig auf ſeiner Seite, und hätten glücklich ausgeforſchet, daß ſich die Juſtina in Geheim auf ihrem Landgut N. befinde. Solches glaubet er nun, und die Baryne wird, nebit der Benigna, ſo wie ich weiſ, bald auf den Wagen ſteigen, hinaus zu fahren, um ſie in der Güte wieder in ſein Haus zu bringen: davon habe ich euch eben die Nachricht geben wollen, weil es uns in vielen Stücken nußlich: wir ſind für ſeinem weitem Nachforſchen ſicher: und = =

Agathius. O vortrefflich! das hat mehr zu bedeuten als alle Erfindungen welche mir Iberian vorgeſaget, und ich euch wieder erzählet: nun fürchte ich mich für ihnen ſämtlich nicht. Ich habe mich wegen der Baryne am meiſten beſorget, daß ſie ihr Vater, entweder wirklich, ſeinem geſtrigen Vorſatz nach, in Geheim verſchicke, und mich dadurch in Gefahr  
ſie

sie völlig zu verlihren sehe, oder doch verstecke, und aussprengte sie seye nicht hie: womit wir denn das nachdrücklichste Zeugnis, so der Justina zu statten kommen kan, verlihren würden. Jezt werde ich gleich Anstalten machen, daß sie von dem vergeblichen Weeg zu der Justina Landgut umkehre, und dafür auf das meinige komme: da sie, gleichwie die Justina, so lang verborgen bleiben soll, bis es nöthig ist sie wieder an des Tages Licht zu bringen. Alsdenn will ich die Schrift an den Grafen, welche schon großen Theils fertig, vollenden: nachdem ich mich vorher mit euch und der Justina beredet. Es ist gut daß mir Iberian die Fellen so er uns legen wird vorher gesaget. So wird die Bosheit in ihrer vermeinten größten Klugheit verblendet. Er vermeinte mich mit solchen Drohungen zu schrecken, und zu einer gütlichen Handlung zu bewegen: hingegen sehe ich sie jezt schon voraus, und mache mich gefast ihnen aus zu weichen.

Amando. Das ist alles gut: aber die Baryne einzuholen ist das allernöthigste: denn ob sie schon jezt, um der Justina keinen Verdacht zu erwecken, mit der Benigna ganz allein hinaus fährt; so wird doch Violento bald mehrere Leute, um, wenn die Güte vergeblich, Gewalt zu brauchen, nachschicken: welche zwar die Justina nicht finden, aber die Baryne wieder zuruck bringen können.

Agathius. Treibet mich nicht an. Es soll mich

mich selbst nichts aufhalten meine Baryne zu erlösen.

### Der dritte Auftritt.

Dicander allein.

Ich habe mir heut schon garstige Sachen erzählen lassen. Violento, mein allerliebster Favorit, wird abscheulicher Streiche und Bosheiten beschuldigt. Der Himmel gebe daß keine davon wahr ist: denn auf solche Art wäre er meiner Liebe nicht würdig, und selbige abzulegen, oder gar ihm hart zu begegnen, würde mir schwehe fallen. Ich kan es aber gar nicht glauben. Der Mann ist zu klug, und hat sich jederzeit vortreflich aufgeführt. Insonderheit mir ist er ein sehr getreuer Diener, und hat mir die wichtigsten Sachen expediret. Vielleicht wird er wegen meiner Gnade versolget, und da soll es gewiß über den Kopf seiner Feinde hinaus gehen. Nun die Sache wird es geben: ich erwarte ihn daher mit Verlangen.

### Der vierte Auftritt.

Violento, und Dicander.

Violento. E. Hochgräflichen Gnaden schätze mich glücklich mein unterthäniges reverence zu machen, und um Dero angenehme Ruhe mich zu erkundigen.

Dicander. Guten Tag Violento, was giebe es gutes Neues?

5

Vio

**Violento.** Ich wüßte dermal nichts womit ich aufwarten könnte.

**Dicander.** Das ist wenig: wie kommet es?

**Violento.** Ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich um etwas zu erkundigen: weil ich diesen Morgen mit verschiedenen privat Sorgen zugebracht.

**Dicander.** So sind derweil diese etwas. Darf ich sie wissen, oder kan euch helfen; so erzählet sie statt etwas anders.

**Violento.** Sie betreffen meine Pflegtochter Justina. Das arme Kind wird in allerhand Verdrüßlichkeiten, und Prozesse, verwirret, daß es scheint sie komme um einen großen Theil ihres Vermögens. Ich möchte ihr gern helfen, und sehe nicht recht wie: daher mich entschlossen, mit Dero gnädigen Erlaubnis, sie zu heyrathen.

**Dicander.** Und dieses ist vielleicht schon geschehen.

**Violento.** Ja sie hat sich mir bereits versprochen.

**Dicander.** Und weiter nichts? Gehet mit der Sprache heraus: ich weiß schon vieles. Es heißet, ihr wäret gleich vertraulicher mit ihr worden, und dieses käme nicht gar schön heraus.

**Violento.** E. Hochgräß. Gnaden halten mir zur Gnade: ich weiß nicht was Ihnen erzählet worden. Die Sache kommet darauf an: sie ist entsetzlichen Verführungen unterworfen: da ich sie nun einmal auf dem rechten Weeg hatte;

hatte; so habe ich, nach ihrem eigenen Willen, den Ernst fortzusetzen um so viel weniger Bedenken getragen, weil es, nach ordentlich geschlossener Heyrath, bey dem Gewissen zu verantworten seyn wird, und ich sonst in Gefahr stünde wieder um ihre Besizung zu kommen: an der, wie ich gestehe, nach der Gnade meines gnädigsten Herrn, mir am meisten auf der Welt lieget.

**Dicander.** Ey ey, das ist zu viel, aber doch noch nicht genug: es verlautet ferner, es seye nicht mit ihrem Willen, sondern mit Gewalt, geschehen: daher sie im Begriff, euch jezt zu verklagen, und nichts weniger als zu heyrathen.

**Violento.** (Es ist das beste daß ich sie durch den treuen Vorschub meiner Tochter schon in dem Sack habe.) Gnädigster Herr, dieselbe werden Dero altem treuen Dienner, dem sie schon so viele Jahre kennen, und niemals auf dergleichen Weegen befunden haben, keine solche Thorheit zu trauen. Solte es ja die Bosheit meiner Feinde so weit gebracht haben, daß die Justina wieder wäre verführt worden; so bitte ich nur sie mir unter das Gesicht zu stellen. Es ist genug, daß sie die Sache nicht läugnen kan: es ist genug, daß ich ihren Ring hie an dem Finger trage: es ist genug daß ich schriftliche und persönliche Zeugnisse aufführen werde, welche die hieher dienlichen Umstände auf das kläreste beweisen.

**Dicander.** Es soll mir lieb seyn wenn ihr

H 2

euch

euch vertheidigen können: denn ich sehe bereits sehr ungern daß das eine wahr ist. Macht euch gefast: Agathius wird gleich kommen, und euch dieses alles in das Gesicht sagen.

Violento. (Wer nun etliche Meilen entfernt wäre. O daß ich nicht in aller Frühe nach Hof gegangen, und jederman den Zutritt zu dem Grafen abgeschnitten: doch ich habe auch zu Haus beede Hände voll zu thun gehabt: wenn nur Iberian schon da wäre.)

### Der fünfte Auftritt.

Agathius, Dicander, und Violento.

Agathius. Auf E. Hochgräflichen Gnaden Befehl bringe ich meine bereits mündlich angebrachten Klagen hiemit schriftlich.

Dicander. (nachdem er etwas gelesen) Violento, ich habe euch den Hauptinhalt bereits gesagt: was antwortet ihr darauf.

Violento. Ich achte diesen Menschen nicht würdig, ihm zu antworten. Er hat mein Tochtermann werden wollen, und da ich, als ein ehrlicher Vater, es nicht für rathsam halte: so wird er mein Feind. Die Sache ist notorisch genug: daher ich auch genug Ursache habe wieder ihn zu excipiren. Dazu hat die Justina keines Advocaten nöthig: sie soll nur selbst kommen: mit ihr mus ich die Sache ausmachen: mit ihr will ich auch reden.

Agas

Agathius. Von eurer Tochter wird sich die Sache zu ihrer Zeit auch finden: jezt bleibet bey diesem Punct. Da aber ihr, als ein wolersfahrner Mann, einen Advocaten, den Iberian, angenommen habt; warum soll der Justina, als einem armen verlassenen Mägden, und einer Waise, keiner verstattet werden?

Violento. Das ist viel ein anderes. Ich kan bey meinem Character, und andern Berichtigungen, nicht vor allen instanzen erscheinen: daher ich eines mandararii benöthiget bin. Uber das finde ich mich gleichwol gegenwärtig ein: das mus die Justina auch thun: wir beede können einander unter das Gesicht sagen wie wir unsern Tractat geschlossen.

Dicander. Jezt seyd ihr vor meiner Instanz, und habt ihr nicht dem Agathius zu antworten, sondern mir, der ich ihm befehle euch die gehörigen Fragen vor zu legen.

Agathius. Die erste Frage ist juris, ob ihr dem Amando mit Recht seine Braut habt nehmen können, die andere facti, wie ihr mit ihr verfahren. Bey dieser beruffet ihr euch auf die Justina, welche sich zu rechter Zeit schon zeigen wird: wegen jener frage ich, ob euch nicht in dem väterlichen Testament, das ihr beschreyhren habt, ausdrücklich, deutlich, und kräftigst, befohlen, daß ihr die Justina an den Amando verheyrathen sollet.

Violento. Wer läugnet denn daß dieses darin stehe? aber es stehet auch dabey: jedoch

alles nach meinem Gewissen: womit mir gleichwol freye Hand bleibet.

Agathius. Ich habe das Testament auch gelesen, und selbst unterschrieben: aber einer solchen Clausul erinnere ich mich nicht. Doch gesetzt daß etwas dergleichen darin sich befände; was solte es denn heißen? unfehlbar so viel: ihr sollet alles getreulich nach euerm Gewissen vollstrecken: stelleten sich ja, wieder alles Vermuthen, Hindernisse ein; so wäret ihr jedoch nach euerm Gewissen verbunden, dahin zu trachten, selbige auf die Seite zu raumen, und nur alsdenn entschuldiget, wenn ihr alles das eurige gethan, und ihr nichts weiter vornehmen könnet. Wollet ihr etwan so viel daraus erzwingen: alles obiges könnet ihr zwar thun wenn ihr es nach eurem Gewissen für gut befindet, sonst aber unterlassen; so wäre es eine offenbare contradiction, und das ganze weitläufige, mit vielen theuren Beschwöhrungen angefüllte, Testament vergeblich gewesen, euch aber mit einem Wort die Justina, mit ihr nach eurem Gewissen zu verfahren, überlassen worden. Das ist lächerlich: wer kan sich, daß ich der übrigen Umstände geschweige, dergleichen von der Justina Vater einbilden? von dem man weiß daß ihm nichts mehr als die Heyrath des Amando mit seiner Tochter an dem Herzen gelegen, das er selbst saget, und euch pur allein deswegen schöne Beschreibungen gemacht, damit solte ja unfehlbar unter euerm Ansehen und Bes

hör

vörderung zu Stand käme? was hätte er deren sonst nöthig gehabt?

Violento. Ihr möget zu euerm Vortheil reden was ihr wöcket, und euch mit Erklärungen helfen wie ihr könnet: wenn ich das Testament producire; so werdet ihr die Clausul mit klaren Worten darin finden.

Dicander. Weil ich sehe daß es schon bey dem ersten Punct an einem Document fehlet; so wird mit dem übrigen sogleich noch weniger fortzukommen seyn. Gleichwol treibet mich ein besonderer Eifer diese verwirrete Sache noch vor meiner morgenden Reise aus zu machen: daher mit meinen Rätthen darüber deliberiren, und nach Tisch eine Zeit dazu aussetzen will, da alle Personen, welche interessiret sind, selbst erscheinen sollen. Ihr Violento gebet, so bald als möglich, zuvor eure Behelfungen ein.

Violento. Iberian ist schon damit auf dem Weeg.

Dicander. Gut, und leget das Testament bey. Und ihr Agathius bringet die Justina mit. Inzwischen sollen die beederseitigen Schriften untersucht, die darin vorgeschlagenen Zeugen abgehöret, und die Urkunden angesehen werden.

## Der sechste Auftritt.

Violento allein.

Der Graf ist nicht recht für mich im Laun: er mus schon zimlich eingenommen seyn: denn sonst

sonst vertrauet er mir absolute, und lästet mir die Sachen allein ausmachen die mich selbst an gehen. Doch es hat nicht viel zu sagen: ich kenne ihn, und weiß schon wie er zu tractiren. Jetzt brauchet es nicht mehr als daß ich ihm eine andere affaire vorlege, die ihm mehr Sorgen machet, und die er nicht besser als durch mich ausführen kan, das ist das beste ich bin ihm unentbehrlich. Die Råthe dürfen mir auch nicht zuwieder seyn: denn sie brauchen mich wiederum. In der Sache selbst ist das nothwendigste, weder die Justina noch die Baryne zum Vorschein kommen zu lassen: denn da ich genug Zeugen vor mir habe; so ist doch niemand der wieder mich zeuge als sie. Ich werde demnach gleich genugsame und geschickte Leute nachschicken, die beede auf einem meiner Güter verstecken, daß kein fremder Mensch weiß wo sie hingekommen. Solcher Gestalt komt die Justina in Verdacht daß sie schuldig sene, und davon geloffen: mithin wird sie abwesend condemniret, oder der Gegentheil kan doch auch nicht fortkommen: so daß man die Sache auffchieben mus bisß der Graf morgen verreiset: und da bin ich alsdenn ohnehin allein Herr. Die Komt mein vertrautester Diener, dem kan ich die Justina und Baryne anvertrauen, der alles so gut ausrichtet als ich selbst: ich aber will zu dem Grafen, und ihm den Kopf zu recht setzen.

Der

## Der siebende Auftritt.

## Sotuo, und hernach Simplicitas.

Sotuo. Die Magnetenadel richtet sich allein nach dem Nordpol, Bocksblut ist es allein so den Diamant zersprenget, wenn es anders wahr, und die Sonne kan allein nur, entweder die Oberfläche, oder die Unterfläche, der Erde zugleich beschienen: ich allein aber kan zwey Prozesse zugleich, mit einer Schrift, führen. Ich habe den Violento seine Schrift aufgesetzt. Der gute Mann ist auch nach der alten einfältigen Gattung, und meinet man müße über einem solchen Werk zwey Tage sitzen: ich aber brauche nicht so viele Stunden dazu. Doch kan es freylich auch nicht jederman. Was habe ich nöthig viele autores auf zu schlagen, und mich um ihre Meinung zu bekümmern? das wäre eine Schrift nachgeschmieret, und nicht selbst gemacht. Ich setze mich nieder, und schreibe siebzehn oder achtzehn unüberwindliche Beweistümmer nacheinander hin: wenn mir sie nun der Gegentheil nicht widerlegen kan; so habe ich ja gewonnen. Das ist aber das wunderwürdigste, daß eben diese Schrift auch mir in meiner eigenen Angelegenheit mit der Simplicitas dienen mus: ich darf nur die Namen verändern. Wer ist geschickt dieses zu praktiren? wer bringet es dahin, daß ihm die Schriften, welche er in seinem eigenen Proceß aufsetzet, von fremden Leuten müssen bezahlet werden?

H s

Doch

Doch bin ich kein Narr, es dem Violento zu sagen, daß ich schon fertig: sonst meiner er eine so geringe Mühe verdiene auch einen geringen Lohn. Ich sage vielmehr hernach, ich seye Tag und Nacht darüber geseßen. Solches wird er, in Ansehen der Wichtigkeit, der Bündigkeit, und der Vortrefflichkeit, meiner Arbeit, gar leicht glauben, und ich kan desto mehr fordern. Inzwischen ist es Zeit mich nach meiner Simplicitas um zu sehen. Ich habe sie auf das beste unterrichtet, wie sie ihrer Mutter meinen Reichthum, meinen vornehmen Stand, meine Schönheit, mein Ansehen, meine Gelehrsamkeit, meine Ehrlichkeit, meine Freundlichkeit, und alle meine Qualitäten, die ich ihr zum Behuf ihres Gedächtnisses aufgeschrieben, eine nach der andern, erzählen soll: ich hoffe sie werde es wol ausgerichtet haben. Sie kommet sie, was ist das? sie heulet und weinet erbärmlich. Sie wird die Sache ja nicht verderbet haben? denn sonst ist sie schlau genug. Wie stehet es mein Engel? Es scheint daß sich die Sonne unseres Vergnügens vollkommen ausheutern werde, weil ihr alle Wolken zugleich aus euerm Gesicht fort jaget, damit sie nimmermehr darin aufgehen können.

Simplicitas. Ach was habe ich von euerm Himmel, und von euern Wolken? was scheere ich mich um das Gesicht? Ihr habt es schön gemacht?

Saturo. Und warum denn?

Sim

**Simplicitas.** Ja fraget nur noch : es ist alles nicht wahr daß die Sache so gehen wird wie ihr mir weis gemachet.

**Saruo.** Wie ist es denn gegangen?

**Simplicitas.** Ja wie ist es gegangen? Meine Mutter hat mich gefraget wo ich so lang geblieben ; so habe ich es halt gesaget daß ich bey euch gewesen , und alles was wir mit einander geredet und gethan haben , und was mich so lang aufgehalten : da hat sie mir Hände und Füße gebunden , und die Ruthe gegeben. Ja ja.

**Saruo.** Die habt ihr freylich verdienet wenn ihr alles gestanden , noch mehr aber weil ihr euch von der alten kranken Frau habt Hände und Füße binden lassen : was ist es aber nun? will sie endlich zugeben daß ihr mich heyrathet.

**Simplicitas.** Es hat sich wol geheyrathet. Sie will sich eher darüber in den Tod legen , und jetzt gleich lasset sie mich in das Zuchthaus führen : da werde ich alle Tage gepeitschet , und mus Tag und Nacht arbeiten , und kriege nichts als Wasser und Brod , und komme mein Leben tag nicht mehr heraus : ja ja.

**Saruo.** Ich will solches schon verhindern : bleibet nur jetzt bey mir.

**Simplicitas.** Das leidet sie gar nicht.

**Saruo.** So komt ihr in das Zuchthaus. Wo wollet ihr lieber seyn in dem Zuchthaus oder bey mir?

**Simplicitas.** Ach in das Zuchthaus mag ich gar nicht : wenn ich nur nicht mus.

**Saruo.**

Satuo. So bleibet bey mir; so müset ihr nicht. Es ist gut daß meine Schrift schon fertig. Die Kommet ein Herr von Hof: den will ich gleich angehen. Wartet ja so lang biß ich mit ihm geredet habe.

### Der achte Auftritt.

Sido, Satuo, Simplicitas.

Sido. Das Zeugen Verhören nimt kein End. Violentus waget vieles. . . Aber was ist das für ein Aufzug?

Satuo. Mein Herr wolle geruhen dero Flügel über uns auszubreiten: damit wir unter dero Schatten uns erholen.

Sido. Ich habe keine Flügel, möchte sie aber vielleicht noch bekommen. Ich will mich zwischen euch beede stellen: bringet eure Sache geschwind vor, weil ich keinen Augenblick Zeit verlieren darf.

Satuo. Gleichwie der rauhe Winter nicht nur die obere Schwarte der Erde erhärtet; sondern auch . . .

Sido. Guter Freund, wenn ihr den Winter, oder den Sommer, verklagen wollet; so müset ihr solches bey mir nicht anbringen. Ich habe etwas anders zu thun: lebet wol.

Satuo. Ich werde demnach meine Brust auf einmal entlasten, und mein Anliegen mit zwey Worten ausschütten. Ich und diese Jungfer haben uns in ein erbares, ehrliches, Eheverlöbntnis  
ein

eingelassen, auch bereits solches unter uns geschlossen und vollzogen, nun kommet erst ihre Mutter nach der Sache dazu, und will es nicht gelten lassen.

Sido. (Ach du arme Simplicitas, hat dich die Liebe, oder die Einfalt, über den Tölpel geworfen?)

Saruo. Ihr werdet eure Wohlthat keinem Undankbaren erweisen, sintemal ich in dem Stand bin, euch wiederum Dienste zu leisten, die ihr nicht von jederman zu erwarten habet.

Sido. Was seyd ihr von Profession? oder was könnet ihr?

Saruo. Ich bin und kan alles.

Sido. Das ist gut: weil eben unser Hufschmid verreiset; so kommet hinein, ich will euch etliche Pferde beschlagen lassen.

Saruo. Das habe ich nicht gelernt: es wird sich auch mein Kopf besser in die Cabinette der Fürsten, als meine Hand in den Pferd stall, schicken.

Sido. So seyd ihr ein Staatsmann.

Saruo. Das bin ich, und noch etwas mehres.

Sido. (Ich sehe nun wol was du bist. Es ist vor einiger Zeit unser alter Hofnarr gestorben, und fast mehr bedauert worden, als wenn wir einen Ministre verloren hätten. Ich glaube wer diesen Kerl an seine Stelle präsentirte, dürfte einen Dank verdienen. Man giebt ihm die Simplicite.

plicitas dazu; so haben wir der Narren zwey für den vorigen einen.) Eure Werten leuchten mir mehr als zuwol in die Augen: und eure Sache ist ganz billig, daß man euch helfen mus. Der Graf wird jetzt bald Audienz geben: da stellet euch gleichfals ein: ich will machen daß ihr vorkommet, und zweifle gar nicht, ihr erhaltet die Frau und einen Dienst zugleich. Lebet wol, und versaumet die Zeit nicht.

Satuo. Ganz nicht mein Herr, ich empfehle mich. Habt ihr gehört daß ihr meine Frau werden sollet, und zwar eines vornemen Mannes Frau. So mus man die Sache angreifen, nicht wie ihr.

Simplicitas. O mein Schatz, ich weine für Freuden und für Schmerzen. Wenn ich nur euch bekomme; so will ich alles vergessen.

Satuo. Still, kommet herein: ich sehe den Violento: es ist noch nicht Zeit daß ich mit ihm rede.

### Der neunte Auftritt. Violento allein.

So sauer ist mir Zeit Lebens nichts worden. Ich hatte dem Grafen einen Floh wegen einer gewissen Gefahr in das Ohr gesetzt, und darauf auch gleich wieder Rath geschaffet: damit war ich das liebste Schoskind von neuem. Er hörte mich an, insonderheit weil Justina die Flucht ergriffen, er glaubete mir, er lies mir einen Spruch aufsetzen, den ich nicht besser wünschen

ſchen kunte: wie ich ihn denn auch ſelbſt concipiret, und die Râthe gewonnen: hie iſt er bereits von ihm unterſchrieben: indem er aber von mir zu dem Zimmer hinaus tritt; Kommet Amando, der mir unwiſſend zuvor war citiret worden, und ſindet auch Gehör. Nun iſt der Graf wieder verwirret, und will daß die angeſtellete Ceſſion gleichwol ſolle vor ſich gehen, weil es die Wichtigkeit der Sachen erfordere, beide Parteyen gegen einander zu hören. Jetzt mus ich nothwendig zu einem äußerſten Mittel greifen. Der Leibmedicus hat mir etwas eingehändiget, das den Menſchen alsbald ſchlaffend, und in etlichen Stunden gleichſam ohnmächtig, machet: das mag der Graf verſchlucken, es ſchadet ihm doch weiter nichts: und wenn nur dieſer Tag verſtreichet; ſo habe ich gewonnen.

## Der fünfte Aufzug.

### Erſter Auftritt.

#### Dicander und Fido.

**Dicander.** (Setzet ſich an einen Tiſch.)

Sind die Zeugen alle abgehört?

**Fido.** Ja, gnädiger Herr.

**Dicander.** Iſt auch des Amando Ausſage vorhanden, nebst ſeinem Brief, dem Teſtament, und was ſonſt nothwendig?

**Fido.** Ja.

**Dicander.** Eine ſolche verzweifelte Sache iſt

ist mir nie vorgekommen. Ich kan dem Violento unmöglich die aufgebürdeten Bosheiten zu trauen, der mir heut erst wieder einen großen Dienst geleistet: und gleichwol behaubtet sie der Gegentheil so getrost als er laugnet, verspricht auch solches nicht weniger mit augenscheinlichen Beweisen und Zeugnissen darzu thun: woran es dem Violento wieder nicht fehlet. Es kan nicht anders seyn: auf einer Seite mus es haubtbös ablaufen. Wie kommt er. Was bringet ihr Violento?

### Der andere Auftritt.

#### Violento, Dicander, und Sido.

Violento. Ich vermeinte E. Hochgräfliche Gnaden noch bey der Tafel zu finden: weil ich eben einen vortreflichen Griechischen Wein bekommen: da ich denn mit einigen Bouteillen unterthänig aufgewartet.

Dicander. Wo habt ihr ihn? lasset mich doch kosten.

Violento. (Bringet ein Glas Wein.)  
Sie ist eine Probe.

Dicander. Die Farbe ist schön: der Geruch gustös: und der Geschmack angenehm: doch nachdem etwas scharf. Wir wollen ihn hernach besser probiren. Jetzt sollen die Personen vorkommen.

Der

## Der dritte Auftritt.

Dicander, Violento, Sido, Justina,  
Amando, Agathius, und Iberian.

Violento. (Hilf Himmel, werde ich blind?  
was sehe ich? ist Justina frey? ist sie hie?  
ich habe dieselbe in einem Loch gesucht da  
weder Sonne noch Mond hinkommet:  
nun bin ich halb verlohren, wenn nicht  
mein Trank seine eilende Wirkung thut.)

Agathius. Auf E. Hochgräf. Gnad. hohe  
Verordnung sind wir unterthänig und gehorsamst  
erschienen, um zu vernehmen was dieselbe  
ferner gnädig befehlen werden.

Dicander. Ihr habt ganz recht gethan daß  
ihr erschienen: . . . aber wie ist mir? ich werde  
ganz matt. . . . (Er sinkt mit dem Kopf  
auf den Tisch: nebst dem Violento und Si-  
do, laufen etliche Bediente zu, welche ihn  
in dem Sessel abtragen.)

Amando. Was ist dieses für ein grausamer  
Zufall? Indem wir uns eines gerechten  
Auspruches getrösten; wird der Graf krank:  
und die Justina hat sich, in der Hofnung eines  
schleunigen Ausganges, der Gefahr blos gege-  
ben, welche ich jetzt schon als eine Gefangene  
sehe.

Iberian. (Es ist dieses so gewiß ein  
Streich des Violento als ich lebe und hie  
stehe.)

S

Justi

Justina. Betrost meine Allerliebsten. Ich habe noch etwas zuruck behalten, welches, als das allerlezte, nun auch losbrechen mus. Solte ich aber ja geschwind verlohren gehen; so redet mit der Baryne, mit dem Vermelden: sie müste euch jezt alles eröfnen.

Agathius. Es ist gut wenn ihr noch einen Rath übrig habt, denn bey mir will er jezt zusammen gehen. Doch bleibet auch die Baryne, von der ich Nachricht habe daß sie salviret, und unfehlbar schon in meinem Haus seye, mein einiger Trost.

Violento. (Kommet zuruck.) Es bessert sich Gott Lob bereits mit dem Herrn Grafen: doch, weil er etwas matt, will er der Ruhe pflegen, und hat mir den abgefasseten Spruch zugestellet, den Fido publiciren soll: Ihr sehet, es ist des Herrn Grafen Siegel.

Fido. (Er erbricht das Blat, und liest.) Datum . . . In Angelegenheiten des Iberian und Adonius, als Kläger, eines Theils, und der Justina, als Beklagten, andern Theils, defgleichen in der Ehesache des Violento und der Justina, defgleichen auch der übrigen hierin verwickelten Personen, ist zu Recht erkant worden wie folget: Iberian und Adonius sollen, wegen Mangel genugsamen Beweises, und auch schon vorher ergangener Rechtsprüche, mit ihren Forderungen abgewiesen werden. Justina soll, nach bereits vollzogener Ehe, zu selbiger gehalten, und im Fall der Weigerung mit Arrest

rest beleet seyn. Amando und Agathius sollen wegen ausgestosener unerweislicher Calumnien, das Land meiden: und Baryne soll, zur Straffe ihres Ungehorsames, auch wieder ihren leiblichen Vater begangener Untreue, bis sie sich eines bessern besinnet, in ein Closter gehen. Von Rechtswegen. Dicander Graf.

Iberian. Ich kan dieses Urtheil nicht annehmen. . . .

Sido. Das gehet mich nichts an.

Agathius. Wir protestiren sämtlich in optima forma. . . .

Sido. Ihr lieben Leute, es ist des Herrn Grafen eigene Hand und Pertschaft, ich habe nichts dabey zu thun, als es zu publiciren.

Violento. Es ist auch weiter nichts zu thun, als zur execucion zu schreiten. Ist keine Garde vorhanden?

Justina. (Indem sie einige Soldaten umgeben.) Mein Herr Secretarius, ich bitte nur um ein einiges Wort euch allein zu eröffnen.

Sido. Solches anzuhören lanfet wieder mein Amt, und ist doch vergebens. Ihr kommet ja nicht aus der Welt, und könnet euch in dem Arrest noch verantworten.

Justina. (im Fortführen) Agathius, erinnert euch meiner lezten Worte. Amando ich bin noch die eurige, erhaltet mich.

Iberian. Violento, ich werde mit etwas mehrerm losbrechen.

Violento. (Zu ihm allein.) Verderbet mir

die Sache nicht, da sie am besten stehet. Was kan ich für den Spruch, welchen der Graf gemacht, da ihm Agathius die Ohren voll geplaudert? ich war gar nicht dabey. Wisset ihr viel von mir; so weis ich viel von euch, und kan euch doch am meisten dienen oder schaden. Ihr sollet auch nicht leer ausgehen: kommet nur mit mir: denn jetzt mus ich vor allem die Justina besorgen.

### Der vierte Auftritt.

#### Agathius und Amando.

Agathius. Nun ist alles verlohren, und sehe ich nicht was die arme Baryne für einen Rath geben soll, der uns für der Gewalt ihres Vaters schütze.

Amando. Sie mus ja selbst in das Kloster, und wir aus dem Land.

Agathius. Was sie anbetrifft; so wird man sie nicht in das Kloster stecken, biß man sie hat: und mit unserer Verweisung hat es gleichfalls nicht viel zu bedeuten. Es kommet darauf an, daß wir uns jetzt ein wenig still halten, biß wir entweder selbst, oder durch die dritte Person, den Grafen sprechen können. Er hat sich zweymal bewegen lassen: unfehlbar geschiehet es das dritte mal auch. Aber die Justina ist verlohren: diese wird, ehe eine Stunde vergehet, mit Gewalt getrauet seyn, und alsdenn, je mehr sie sich wiedersehet, desto ärger mißhandelt werden.

Amans

Amando. Ach du armes elendes Kind. Du bleibest, deines Unglückes ungeachtet, ewig in meinem Herzen. . . . Was ist das? der Graf kommt.

### Der fünfte Auftritt.

Dicander, Agathius, und Amando.

Dicander. Wie mus mir doch vor kurzem geschehen seyn? Ich bin in das Bett gekommen, ohne zu wissen wie: und da ich erwachet saget der Cammerdiener, der aufgewartet, daß man mich in einer Ohnmacht hinein getragen, der Medicus aber gleichwohl den Trost gegeben, es hätte nichts zu bedeuten. Es fehlet mir auch nichts, angenommen daß ich etwas schwindelig bin: vielleicht nuhet mir eine Bewegung mehr? Siehe da, Agathius und Amando, wie stehet eure Sache?

Agathius. (Indem sie beede zu Sus fallen.) Gnädigster Herr, wir bitten unterthänig die gefassete Ungrade gegen uns fahren zu lassen, und den harten Schluß aufzuheben.

Dicander. Stehet auf, stehet auf: was für einen Schluß?

Agathius. Wir beede sind des Landes verwiesen.

Dicander. Ach nicht doch.

Amando. Die Justina wird mit Gewalt dem Violento getrauet, und lieget bereits in Fesseln.

Dicander. Ich will nicht hoffen.

Agathius. Und meine versprochene Braut Baryne wird in das Closter gestofen.

Dicander. Wer hat denn dieses alles an gegeben?

Amando. Violento hat den Spruch durch den Fido publiciren lassen, und bereits an der Justina erequiret.

Dicander. Das soll ihm übel bekommen. Ich merke allgemach Urath: er hat meine Gnade, und mein Vertrauen, schändlich mißgebrauchet. Folget mir nach.

### Der sechste Auftritt.

#### Violento allein.

Victoria, der Vogel ist gefangen. Die Justina führet man zur Stadt hinaus, auf dem Abend will ich folgen, und sie mir mit ihrem guten oder bösen Willen trauen lassen. Amando und Agathius müssen mir heut noch aus dem Weeg: und Baryne stecket unfehlbar schon wo sie soll: denn wenn meine Leute ja die Justina nicht mehr angetroffen; so haben sie doch, vermög meines ernstlichen Befehles, meine Tochter gewiß mit sich fort genommen. Es ist so besser als ich mir es anfangs selbst vorgenommen. Alles gehet nach meinem Sinn. Zu dem Grafen sage ich, ich hätte vermeinet ganz recht zu thun, seinen bereits unterschriebenen Schluß, den er mir zu diesen Endzweck zugestellet, zu publiciren: weil er ihn ja niemals wiederruffen, und

nur

nur darzwischen krank worden. Ist es ihm ja nicht recht; so weis ich ihn schon wieder gut zu machen. Der ganze Hof ist auf meiner Seite, und meine Feinde sind nicht mehr vorhanden. Lustig, was wolte mir fehlen? . . . Was ist das für ein Tumult? Hilf Himmel der Graf! lebe ich? sterbe ich? wo bin ich? was für ein Geist bringt diesen aus dem Schlass oder Grab. Nun bin ich nicht halb sondern ganz verlohren. Es ist keine Rettung da.

### Der siebende Auftritt.

Dicander, Violento, Fido, Amando  
und Agathius.

Dicander. (Indem er sich an dem vorrigen Ort setzet.) Violento, wer hat euch geheißen den Spruch so voreilig zu publiciren.

Violento. Euer Hochgräf. Gnaden haben mir ihn zu diesem Endzweck zugestellet.

Dicander. Ich habe euch aber hernach gesaget, die Sachen änderten sich, und müsten nochmal untersucht werden.

Violento. Hieran hat dero Unpäßlichkeit gehindert: und weil er gleichwol nicht ist wies derruffen worden, und heut noch die Sache ausgehen solte. . . .

Dicander. Wo ist die Justina?

Violento. Sie ist in meinem Haus.

Dicander. Fido holet sie.

Fido. (Im Fortgehen.) Es soll geschehen

Violento. Ich will sie selbst herbringen.

Sido. Sido soll sie herbringen: bleibet ihr hie.  
Was ist das für ein Arrest, euer Haus?

Violento. Gnädiger Herr, ich bitte um die  
Gnade ein Wort allein mit ihnen zu reden.

Dicander. Es kan seyn daß es hernach ge-  
schiehet: jezt will ich in Gegenwart dieser Per-  
sonen mit euch reden. Haltet euch nur still bis  
Justina kommet.

### Der achte Auftritt.

Sido und Justina kommen nach ei-  
ner Verweilung.

Dicander. Wo habt ihr sie angetroffen?

Sido. Auf dem Wagen: da sie eben zu dem  
Thor hinaus, auf eines seiner Landgüter, solte  
gebracht werden.

Violento. (Nun ist mein Fall richtig,  
weil sich dieser schon unterstehet wieder  
mich zu reden.)

Dicander. Redet Justina, und saget eure  
Nothdurft frey:

Justina. Wolten E. Hochgräf. Gn. nicht  
erlauben daß eine Person herein komme, welche,  
meine Unschuld zu beweisen, höchst nöthig ist,  
und, auf mein Erfordern, bereits vor dem Zim-  
mer wartet?

Dicander. Lasset sie kommen.

Der

## Der neunte Austritt.

Nefande kommet.

Violento. (Hat sich der Teufel verschwohren die ganze Hölle wieder mich aufzu bringen? wo kommet Nefande her?)

Justina. (In dem sie nieder fällt.) Gnädigster Graf und Herr.

Dicander. Stehet auf.

Justina. Dieselbe geruhen die abscheulichste Bosheit von diesem Mann, zugleich aber auch den glücklichsten Streich, an zu hören, welcher mir zu Rettung meiner Ehre gelungen. Nach dem ich gestern in sein Haus gebracht worden, und die große Gefahr, nebst der Beschaffenheit meines Schlafzimmers, wie alles in der Klagschrift enthalten, vernommen; fiel mir in der Angst ein, daß er mir ehemals gestanden, die Nefande hätte bereits zwey Kinder von ihm.

Violento. Gnädigster Herr, ich kan mir solche Calumnien, und abscheuliche Unwahrheiten, nicht unter das Gesicht sagen lassen.

Dicander. Schweiget bis die Reihe zu reden an euch auch kommet. Fido schreibt alle Puncten fleißig auf: ihr aber redet fort.

Justina. Ich lies sie demnach holen, und nachdem sie mir dieses, und noch mehr, gestanden; erzählte ich ihr meine Umstände, und unterrichtete sie was zu thun wäre. Baryne und ich sperreten sie hierauf in dem verdächtigen Zimmer

in einen Wandkammer : ich aber stellte mich zu rechter Zeit als ob ich schlaffen gieng. Kaum hatte ich die Thür zugemachet ; so spührete ich daß selbige scharf von außen verriegelt wurde : wo mit ich die Kefande in das Bett liegen lies, und hingegen selbst mit zwey geladenen Pistolen in den Kammer stieg. Was zwischen beeden vorges fallen ; mag Kefande besser erzählen : mir ist es genug daß ich keinen Theil daran, sondern meine Ehre und Jungferschaft glücklich gerettet habe.

Amando. (Was höre ich? wer wäre glücklicher als ich?)

Violento. (Das wäre ein mehr als teuflischer Streich.)

Dieander. Wie gieng es weiter?

Justina. Nach einem Verweilen machten Baryne und Benigna einen Tumult vor dem Zimmer, führeten auch den großen Kettenhund dahin, der noch ärger, weil ihm das Maul verbunden war, rasete: wodurch Violento gezwungen wurde sich zu entfernen. Eben dieselben hielten ihn auch nachgehends, da sie allenthalben mit Lichtern herum giengen, von einem weitern Besuch zuruck: Baryne besorgete daß mein Zimmer bald wieder von außen eröffnet wurde, und Benigna schaffete die Kefande auf die Seite, ich aber retirirte mich so bald als möglich, die weil ich nun keine Hüter mehr hatte, wie den Abend zuvor.

Dieand

Dicander. Fido gebt mir euer Protocoll. Ihr gestehet Nefande zwey Kinder von dem Violento zu haben?

Nefande. Ja, gnädigster Herr: er hat sich auch auf seinem Landgut mit mir trauen lassen: wiewol ich nachgehends erfahren, daß der Geistliche ein verkleideter Lacquai gewesen. Eine Zeit her hat er sich meiner geäußert, und mir, wenn ich ihn seiner Schuldigkeit erinnert, mit dem Staupbesen gedrohet, so bald ich etwas eröffnen würde. Weil er aber dazwischen auch wieder Bertröstungen gegeben; so habe ich bißher nicht gewußt wie ich mit ihm daran seye.

Dicander. Wo sind die Kinder?

Nefande. Sie werden auf seinem eigenen Landgut, unbekanter Weise, als Soldatenkinder die keine Eltern haben, erzogen. Violento aber zahlet durch die dritte Hand das Kostgeld.

Dicander. Was saget ihr nun dazu, Violento?

Violento. Gnädiger Herr, ich erkläre alles für abscheuliche Erdichtungen, und das sind sie auch: ich aber hoffe, bey meinem Stand, gegen solche Leute nicht in Verantwortung gezogen zu werden. Die Nefande ist eine leichtfertige Dirne, wie aus ihrem Bekenntnis erhellet, mithin ihr, als die ihre eigene Schande bekennet, kein Glauben bezumessen: die Justina aber ist meine offenbare Feindin, und redet in propria causa. Was sind das für Zeugnise?

Nefane

Nefande. Ich will aus unterthänigem Respekt, so lang als möglich, mehrere Umstände und Reden, die ihr nicht laugnen könnet, geschweigen: aber sehet diesen Ring: habt ihr ihn nicht mir heut Nacht gegeben?

Violento. Diesen Ring habe ich der Justina gegeben, und sie ihn euch: das ist ganz handgreiflich.

Nefande. Aber ihr traget auch meinen Ring an dem Finger, den ihr mir abgezogen.

Violento Ich habe ihn ebenfals der Justina abgezogen.

Nefande. Seyd doch so gut, ziehet ihn jetzt wieder ab, und sehet ob nicht mein Namen darin stehe.

Dicander. Alsbald gebt ihn mir her. (Indem er den Ring empfänget, und ansiehet.) Sie stehet Nefande.

Violento So habt ihr ihn eben auch der Justina zugestellet, wie sie euch den ihrigen.

Dicander. Höret doch die Thorheit. Den Ring habt ihr in dem verfluchten Zimmer bekommen, und also müste ihn die Nefande der Justina schon vorher zugestellet haben. Zu was für einem Endzweck wol? Hat denn die Justina gewußt, ehe sie zu euch gebracht worden, was ihr vorhaben werdet, und euch betriegen wollen, daß ihr sie für die Nefande ansehen solltet? wie närrisch?

Vio

Violento. Gnädiger Herr, soll mich, als einen alten getreuen Gräflichen Diener, ein so geringer Umstand, darein ich mich nicht gleich richten kan, gegen alle übrige Anzeichen, verdammen?

Justina. Alle übrige Anzeichen sind nicht für euch, sondern wieder euch: wollet ihr aber deren noch mehr haben; so lasset euer eigenes Kind die Baryne, nebst eurer eigenen Bedienten der Benigna, herkommen.

Dicander. Recht so: verschaffet sie als bald.

Violento. Sie sind nicht hie.

Dicander. Was? wollet ihr mit mir spielen?

Agathius. Gnädiger Herr, er hat gewisser massen recht: denn er weis nicht daß sie hie sind: aber ich weis es, und will sie gleich herbringen.

Dicander. Das thut gleich.

Agathius. (im Fortgehen) Als bald.

Dicander. Ich kan nicht ruhen bis diese Sache heut zu End gehet: unerachtet sie schon so viel als richtig.

### Der zehnte Auftritt.

Amando und Justina auf der Seite.

Amando. Wie ist es möglich meine Justina? Soll ich auf ein unerträgliches Leid in eine

eine unbegreifliche Freude versehen werden? Meine Glückseligkeit ist zu groß als daß ich sie glauben kan. Seyd ihr auf solche Art noch die meinige, wie ihr mir vor nachschrieet?

Justina. Auf solche Art mein allerliebster Amando, und nunmehr hoffentlich ohne weitere Gefahr. Ihr habt ja Zeugnisse genug. Violento glaubet es selbst nunmehr: nur daß er es zu seinem Schaden nicht gern gestehet, Ihr werdet es noch besser erfahren.

### Der eilfte Auftritt.

Satuo und Simplicitas kommen.

Dicander. Wer ist dieser?

Sido. Gnädiger Herr, es ist die qualificirte Person, von welcher ich gemeldet daß sie Dienste suche.

Dicander. Statt des verstorbenen Thorian?

Sido. Ja.

Dicander. Es ist gut: aber jezt habe ich andere Gedanken: saget nur daß er Dienste haben soll, und machet es mit ihm aus.

Sido. Ihr habt gehört daß euch mein gnädiger Herr Dienste giebt, und in die Zahl seiner Rätthe aufnimt. Den Dank sollet ihr aber erst heut abends ablegen, wenn diese Berrichtungen expediret sind.

Satuo. Ich werde es nicht versäumen, aber was soll ich für ein Rath seyn?

Sido.

Sido. Ihr sollet Tischrath seyn.

Sacuo. Das verstehe ich nicht, was soll ich zu dem Tisch rathen?

Sido. Freylich verstehet ihr es nicht. Ihr wisset ja daß große Herren immerzu Rathe bey sich haben müssen, und also sollet ihr an der Tafel um ihn seyn, wenn etwas wichtiges vorfällt, daß ihr es gleich entscheiden könnet.

Sacuo. So werde ich auch mit ihm speisen?

Sido. Allezeit.

Sacuo. Und meine Frau wird Frau Tischrathin seyn? wird sie auch mit speisen?

Sido. Sie wird mit den Cammerleuten speisen.

Sacuo. So wird sie vielleicht Frau Cammerathin?

Sido. Wenn sie sich darein schicket; so kan es auch seyn.

Sacuo. Sehet ihr, was ihr für eine große Frau durch mich werdet.

Simplicitas. O mein Tausendschatz. (küset ihn)

Sido. Gemach, gemacht, das schicket sich hie nicht. Seyd sein still, aber bleibet bey Hof, biß man die Mutter der Simplicitas holen läset, und ihr saget was zu thun seye.

Simplicitas. Das ist recht: ich will sie auslachen: sie hat mir nicht glauben wollen.

Dicans

Dicander. (lachend) Narrisch genug.

Sido. Ich hoffe sie sollen sich wol anlassen.

Dicander. Die kommet die Baryne: das ist mir jezt lieber.

### Der zwölffte Auftritt.

Baryne, Agathius, und Benigna,  
kommen.

Dicander. Baryne, ihr wisset was für eine Sache hie abgehandelt wird: saget kurz, aber aufrichtig, was ihr davon wisset.

Violento. (Was für ein Unglück bringet denn diese her: bin ich ganz verwechfelt? es mus mit Zauberey zugehen)

Baryne. Gnädigster Herr, es fällt mir höchst empfindlich wieder meinen leiblichen Vater zu zeugen: was mir aber Gott, und der Respect gegen E. Hochgräf. Gnaden, befiehet mus ich reden: mithin gestehe, daß mein Vater die Justina mit Gewalt tractiren wollen, ihm aber, durch unsere Fürsorge, statt derselben, die Nefande in die Hände gespielt worden, allerdings wie es die Justina, dem Vernehmen nach, bereits ausgesaget. Benigna weis es alles eben so wol als ich.

Benigna. Gnädiger Herr, dem ist also.

Violento. Baryne ist ein ungerathenes Kind, welche den Agathius wieder meinen Willen

len heyrathen will, und ihm zu Gefallen schworet was er befiehet, Benigna eine boshafte Magd. Gilt auch in den Rechten, zumal bey diesen Umständen, das Zeugnis eigener Kinder und Bedienten?

Dicander. Auf solche Art würdet ihr alle Heiligen zu untüchtigen Zeugen machen.

Justina. Habt ihr noch nicht genug; so lasset euer anderes Kind, euern Sohn, oder wenigstens eure Schnur, herkommen. Habt ihr sie nicht beide auf gleiche Art in eben dem Zimmer zusammen gebracht als ihr mit mir vorgehabt?

Dicander. O verflucht! . . . ich werde aber wieder ganz schläfrig; holet eilends den Medicum.

Violento. (Daß der Himmel seinen Segen gebe; doch jetzt ist es zu spät)

## Der dreyzehnte Auftritt.

Artenio kommet.

Artenio. E. Hochgräß. Gnaden belieben nur geschwind diese Essenz zu sich zu nehmen; es wird bald besser werden.

Dicander. Was ist denn das für ein Zufall?

Artenio. Ich mus die Wahrheit sagen. E. Hochgräß. Gnaden haben einen Schlaffe trunck bekommen.

S

Dicans

Dicander. Das wäre abscheulich.

Artenio. Es ist nicht anders : und ich bin ein unschuldiges Werkzeug dazu gewesen. Violento forderte etwas von mir, das man im Wein nicht schmecke, und einem geschwind aller Sinnen beraube, es gehöre zu einen gewissen Scherz. Ich gab es in Einfalt her, doch zu allem Glück sehr gelind : alsdenn merkte ich bald wozu er es mißgebrauchet.

Violento. (Sclav, ich habe dich dazu gemacht was du bist : zuvor durdest du die Augen nicht vor mir aufheben : so gehet es)

Dicander. Das ist wahr, ich habe von seinem verdamten Griechischen Wein getrunken.

Baryne. Ach Agathius rettet daß mein Vater nicht ganz umkomme.

Dicander. Unthier, wilt du mich gar in die andere Welt schicken?

Violento. (fusfällig) Gnädigster Herr. Ich kan nichts sagen als daß ich ihnen was unschädliches gegeben, daß mich zu allem die unüberwindliche Liebe getrieben, und daß ich vor mal ein lieber getreuer Diener gewesen.

Agathius. Gnädiger Herr, Dero Gerechtigkeit, und Dero Gnade zu uns allen, lieget am Tag : aber wenn Dieselbe uns sämtlich recht glückselig machen wollen ; was ist uns mit den Schimpf, oder noch mehrerm Unglück, unsers respective Vaters, Schwiegervaters,

vaters, und nahen Anverwanten, geholfen? Jetzt hat er alles verdienet: darf ich aber un-  
terthänig bitten; so geruhen E. Hochgräfl. Gna-  
den noch einen Blick auf die vorigen Zeiten zu  
wenden.

Violento. (Nun mus ich dieses Für-  
bitte genießen, und froh seyn daß ich sie  
habe)

Dicander. Es ist alles wahr. Die Ver-  
brechen sind außerordentlich: aber ich habe ihr  
geliebet: er hat mir auch gedienet: und jetzt lie-  
be ich euch. Ich werde es zu machen wissen:  
Sido setzet euch her und schreibet.

### Der vierzehnte Auftritt.

Amando, Justina, Agathius, und  
Baryne, stehen auf einer Seite  
zusammen.

Amando. Ach unvergleichliche Justina.  
Aber wie soll ich das verstehen? habt ihr mich  
einen ganzen Tag in solcher Angst können ste-  
cken lassen? warum ist dieses geschehen?

Justina. Mein Amando, der Himmel  
weis wie mir dabey zu Muth gewesen: ich ha-  
be nicht weniger erlitten als ihr. Doch sehet  
wie große Gefahr dabey gewesen. Wosern nur  
eine Silbe von dem Geheimnis vor der Zeit  
ausgebrochen; wie leicht wäre es um mich ge-  
schehen gewesen: zumal da ihr die Sache auf  
die

die leichte Achsel genommen hättet, welches bey damaliger Macht des Violento alles verdorben. Dieser hätte die Kefande gleich bey dem Kopf nehmen lassen, und uns des haubtsächlichsten Zeugnises beraubet: die Baryne wäre aber gar verlohren gegangen, und ganz gewiß von ihrem Vater ermordet worden.

Agathina. Es ist natürlich daß es also hat getrieben werden müssen. Justina ist ein Muster, nicht weniger der Klugheit, als der Treue und Keuschheit.

### Der funfzehnte Auftritt.

Attento kommt.

Amando. Was bringest du?

Attento. Ich habe mich, mit eurer Erlaubnis, um das Zoltschreiber Amt gemeldet, und bin vielleicht deswegen nach Hof gefordert worden.

Amando. So wünsche ich gut Glück. Du hast es heut um mich und uns alle verdient.

Dicander. (nachdem er leis gelesen) Gut. Siehe Attento seydt ihr auch da? man hat euch beruffen daß ihr die Pflicht als Zoltschreiber ablegen sollet.

Attento. Ich sage unterthänigsten Dank \*\*\*

Dicander. Ich werde solchen bey der Pflicht anhören.

Benigna.

Benigna. (Vielleicht nehme ich an dieser Zeitung auch Theil? Jetzt schläget mir mein Herz: jetzt kannst du erweisen, Attento, wie du es bisher gemeinet.)

Dicander. Leset.

Sido. Von Rechtswegen: Wegen der Forderungen des Iberian und Adonius soll es bey dem ersten Ausspruch verbleiben, mit dem Zusatz daß dem Iberian, wegen der in dieser Sache gemachten übeln Ursachen, der Hof verbotten, und das Practiciren niedergeleget wird. Justina soll ohne Anstand dem Amando, und Agathius der Baryne, getrauet werden. Violento soll so gleich der Justina, nicht nur das ihrige, sondern auch dasjenige was ihm sonst in Ansehung der Vormundschaft, die er aber übel verwaltet, zutame, und verschrieben worden, nebst einer satisfaction wegen gebrochenen Eides und zugefügten Schadens, desgleichen der Baryne ihr mütterliches Vermögen, nebst einer ebenmäßigen Genugthuung, für die angethanene Verfolgung, heraus geben. Das übrige wird ihm, aus großer Gnade, und in Ansehung der Fürbitte, gelassen. Doch soll er alsbald die Refande heyrathen, und, bis zu Untersuchung einiger Sachen, in Verhaft bleiben, so denn aber den Hof auf ewig meiden, und seine Bedienungen unter den Amando und Agathius vertheilet werden. Dicander Graf:

Agathius. Wir statten alle unterthänig demüthigsten Dank ab.

Dicander. Ich glaube solches : weil ich aber noch etwas matt, zumal von den dazu geschlagenen bisherigen Verrichtungen ; so entlasse ich euch diesmal : und da ich eben deswegen meine vorgehabte Reise auf einige Tage aufschiebe ; hoffe ich euch sämtlich morgen in Vergnügen wieder zu sehen. Heut noch kan ich nur das nicht mit Stillschweigen übergehen, daß Justina eine rechte Heldenthat begangen, und mit ihrer wahren, doch unschuldigen, Klugheit, indem sie, zu einem guten Endzweck, lauter erlaubte Mittel gebrauchet, die größte Bosheit und Arglüst besieget, und den Violento, welches gestern noch niemand geglaubet hätte, gestürzt hat. Gehet hin, lebet diesen Abend in Freuden, und ergöset euch über den harten Morgen.

### Der sechzehnte Auftritt.

Attento und Benigna bleiben allein zurück.

Attento. Das ist ein lustiger Ausgang. Erfreuet ihr euch nicht darüber?

Benigna. Warum sollte ich mich nicht über das Glück meiner Herrschaft erfreuen?

Attento. Allerdings habt ihr Ursache dazu : aber erfreuet ihr euch nur über das Glück eurer Herrschaft allein.

Benigna.

Benigna. Poß tausend, ich hätte bald vergessen, mich auch über das eurige zu erfreuen.

Attento. Ich bedanke mich, und will bald sehen ob es euch von Herzen gehet. Ich hätte gern gesehen wenn ihr euch über euch erfreuetet.

Benigna. Ich gehe leer aus, und habe ja kein Amt bekommen.

Attento. Wenn ihr wollet; so habt ihr auch eines: denn da ich Zollschreiber bin; so könnet ihr Zollschreiberin werden.

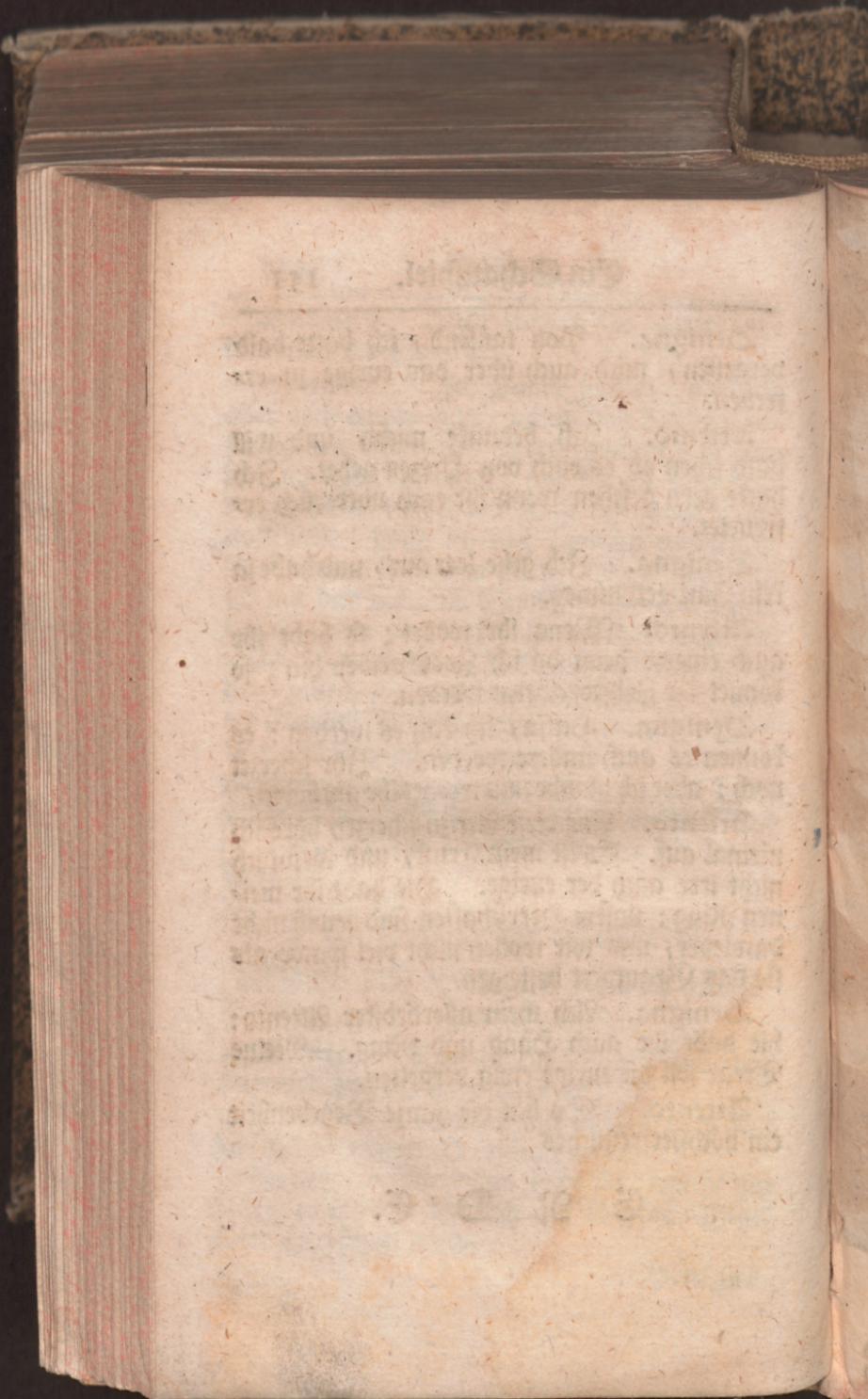
Benigna. Ha ja, ich kan es werden: es können es auch andere werden. Ihr scherzet noch: aber ich glaube nun werdet ihr aufhören.

Attento. Auf diese Art zu scherzen höre ich niemah auf. Es ist mein Ernst, und wenn ich nicht irre auch der eurige. Sie habt ihr meinen Ring: unsere Herrschaften sind gewiß nicht dawieder, und wir wollen nicht viel später als sie das Brautbett besteigen.

Benigna. Ach mein allerliebster Attento: hie habt ihr auch Hand und Ring. Meine Treue soll die eurige ewig vergelten.

Attento. So hat die ganze Begebenheit ein höchsterfreulichs

E N D E.



ag  
m  
os  
afz  
n,  
u=  
er  
ie=  
ve=  
u=  
ofz  
m  
en  
die  
um  
gel  
er  
uf=  
tu=  
er=  
den  
net  
zu  
che  
und



33

LBMV Schwerin

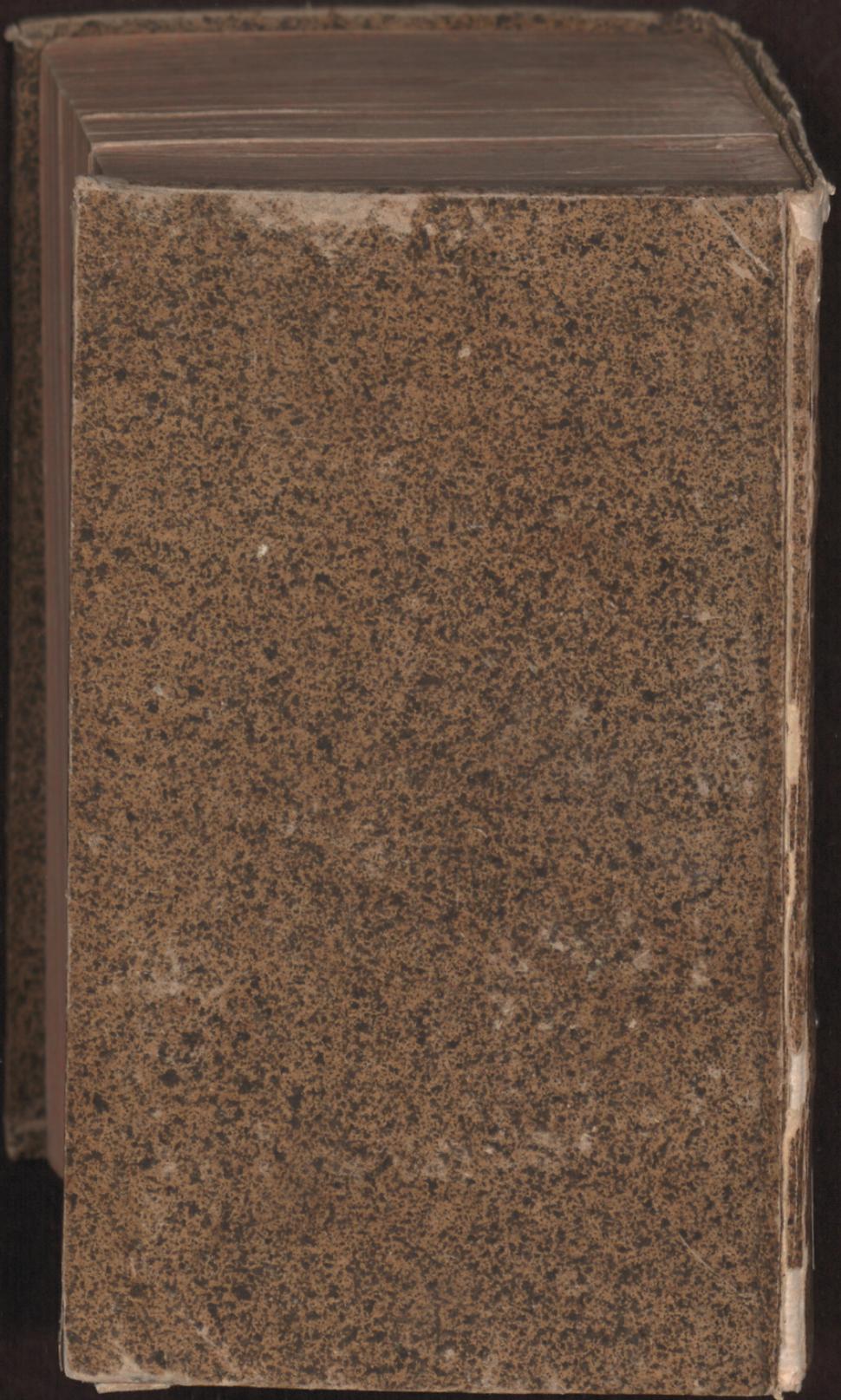
002 505 967



Landesbibliothek  
Mecklenburg-Vorpommern  
Günther Uecker

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1688527133/phys\\_0159](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1688527133/phys_0159)





## Ein Trauerspiel.

für erniedrigende Wollüste auf, und öffentlich  
Hier ergreift mich Schauer und Verzweiflung  
öffentlich erschrecke ich mich, ein Feind Gottes  
der Religion zu seyn, öffentlich ihnen den K  
anzukündigen — Und wie manchen rissen  
leichte meine unsinnigen Reden zu gleichem  
ruhr fort! Welch entsetzlich Weh, wird die  
störte Tugend über mich ausrufen! Welche  
wünsungen müssen sich auf mein Haupt  
fen! Du bist gerächt Religion; so bald du  
göttliche Führerin verließest, ward ieder  
ein Frevel! — jede meiner Thaten, spricht  
Zodessurtheil über mich aus, jede fodert  
Hölle — Ich sehe den gräßlichen Abgrun  
meinen Füßen sich aufstun. Ich sehe die  
len vor meinen Augen sich verbreiten, die mi  
Zukunft aufbehält. Schon rüstet sich e  
Macht mit ihren Schrecknissen mich zu übe  
len. Du, Elend, wirst künftig meine Heim  
du, Verzweiflung, mein Geschäfte und mein  
zes Empfinden, Pein seyn — Tage des Geri  
der Rache und des Jammers ich segne euch  
gegen! Ihr rechtfertigt den Himmel, ihr s  
einen Berruchten, den die Natur mit Entf  
erblickt. Ihr werdet unsterbliche Qualen  
mich häufen, und doch das Maass der Gei  
tigkeit nicht ausfüllen — Ich höre deine  
me fürchterliche Ewigkeit — du rufft mir —  
empfange dein Opfer (er zieht einen Dolch he  
und will sich tödten) — Doch was thue ich  
Tod! ich wage es dich zu wählen! — Sch  
del

